Kult
920

[Verf.: Christian August Heinrich Kurt Graf v. Haugwitz.]

Wolfstieg 33631

Hirten-Brief

an die
wahren und ächten

Freymäurer

alten
Systems.

Wer Ohren hat, zu hören, der höre! —

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

1785.

116

Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.

Joh. 8. v. 36.

LEONARDUS
BAYRER,
Sacerd. ad S.
Salvat.

Vorbericht.

Es ist eine Zeit zu reden, und eine andere zu schweigen. Eine Kette dringender Beweggründe nöthiget uns das erstere hier öffentlich zu thun, nachdem wir schon so lange schweigend, aber umsonst geredet haben.

Unsere geheiligte Verbrüderung hatte seit einiger Zeit das Unglück, hie und da Glieder zu zählen, welche es vergaßen, was sie dem Manne schuldig sind, welcher das Schicksal des ganzen Ordens, ja des ganzen Menschengeschlechts in Händen hat. Daß ein Wesen von der Art weniger nicht, als wahrer Gott, seyn müsse, ist schon aus demjenigen klar, was so eben gesagt wurde. Indessen sehen doch diese Unglückliche das Licht am hellen Mittage nicht, theils weil ihnen das Au-

ge dazu fehlet, theils weil das Medium, wodurch es in die Seele stralen soll, trübe und unrein ist. Den ersten Mangel zu ersetzen, stehet nun zwar nicht in unserer Macht; aber für den zweyten haben wir ein Hülfsmittel bereitet, von dem wir allen möglich guten Erfolg erwarten.

Pflichtenerfüllung setzet allemal Wissenschaft, oder Erkenntniß derselben voraus; aber auch diese muß Ueberzeugung gebähren, wenn das Wissen That werden soll. **Wissenschaft** und **Ueberzeugung** — sehet da jenes geheiligte Paar, das wir Hand in Hand nebeneinander aufführen wollen. Wenn man überzeugend weiß, was und wie man wissen soll, so ist nur noch ein kleiner Schritt zur Ausübung übrig, dessen Leichtigkeit mit jedem Grade von Wissenschaft und Ueberzeugung nothwendig wachsen muß.

Wir schreiben übrigens nur für eine gewisse Klasse von Brüdern; denn die, welche schon für sich satt und reich sind, lassen wir billig leer ausgehen. Das ist Nachahmung des Gottmenschen, und wer handelte göttlicher als Er? So werden z. B. vollendete Brüder hier keine Nahrung, nur Zeugniß von demjenigen antref-

fen,

sen, wovon sie bereits das Wesen selbst besitzen. Auch Brüder, die zwar noch auf dem Wege sind, doch aber mit festem Tritte sich ihrem großen Ziele nähern, sind unser Augenmerk nicht; sondern bloß neue, noch unerfahrne, aber zugleich nach Wahrheit und Aufklärung hungernde Brüder sind unser Gegenstand, unser Zielpunkt, unsere Heerde, zu der wir reden. Ganz profane Leser hingegen werden gebetten, unsern Hirtenbrief ungelesen zu lassen, wenn sie nicht den Geist der Prüfung in einem hohen Grade besitzen, oder doch bereits gelernet haben, die Wahrheit unter jedem Gewande liebenswürdig zu finden. „Wo „ich den Mann verstehe, zwingt er mir „Beyfall ab. Warum sollte ich also nicht „auch da Wahrheit vermuthen, wo ich „ihn nicht verstehe?„ war das Urtheil eines großen Mannes. Wie redlich! wie bescheiden! Wer so urtheilen kann, bedarf unserer Einschränkung nicht, und lese immerhin, aber in der Ordnung, wie wir schreiben. Denn ohne das erste würde das letztere nicht verstanden werden, und also seines Zwecks verfehlen.

Wir legen zuerst den Grund, alsdenn bauen wir darauf. Die Natur wurde dem

Moses als das Hintertheil der Gottheit gezeiget. Diese Bemerkung schien uns wichtig, und ward uns zum Beweggrunde, dem Baumeister des Universums eben diese Ordnung abzuborgen.

Jesus ist Gott — diese drey Worte machen unsern Hirtenbrief aus. Das Licht der innern Welt ist der Abglanz von Jesu, wie Jesus der Abglanz des Allvaters ist. Die innere Welt gebahr die äußere. Die Verwandtschaft zwischen beyden ist dahero innig und groß. Der Uebergang vom Untern zum Obern geschieht durch Mittel-Substanzen. Jesu verklärte Menschheit ist die erste dieser Substanzen von oben herab, wie das Naturlicht von unten hinauf. Die Vereinigung beyder, nebst der Thronfolge des göttlichen Geistes, ist Zweck der Wiedergeburt, und diese der Weg zum Kleinod der äußern Natur. —

Hier habt ihr unsern Plan. Verlieret ihn nie aus dem Gesichte. Dieses allein ist Ariadne's Leitfaden, der euch sicher zum Ziele führen kann, — führen muß.

Hir-

Hirten-Brief

an die ächten

Freymäurer

alten

Systems.

O. C. D. A. N. S. E.

Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch alles übrige zugeworfen werden. Ohne mich könnet ihr aber nichts thun. Auch kann niemand zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater. Wenn ihr's also vom Vater höret, so kommet zu mir, und ich werde euch das ewige Leben ertheilen. Matth. 6, 33. Item Joh. 15, 5. u. C. 6, 45.

Mit diesen aus dem Munde Deiner selbstständigen ewigen Weisheit geflossenen Machtworten ist es, o Göttlicher Brudermeister! daß wir unsere in Dir zärtlichst geliebten Brüder anreden. Wir borgen Deine eigene Sprache, bedienen uns Deiner eigenen Lehre, und wählen für das Feld, für den Wir-

kungskreis unserer brüderlichen Ermahnung eben die unerschütterlichen Grundsätze, welche Du selbst, o ein-
Joh. 3, 2. ziger Lehrer der Menschen! als die unveränderliche Richtschnur unsers Lebens auf Erden geprediget hast.

Matth. 3, 17. Ach! Dir als dem Eingebohrnen Sohne des Vaters, als der ewigen,
Col. 1, 16. ungeschaffenen Weisheit, waren die Grundbegriffe alles Guten und Wahren wesentlich eigen, weil Du vermöge Deiner Gleichwesentlichkeit mit dem Vater die Quelle von beyden besassest. Leicht konntest Du also aus
Col. 2, 9. den Schätzen Deiner Gottes-Fülle einige Lebens-Funken hervorstralen lassen; denn Du selbst warest das ewig
Joh. 1, 9. selbstständige Licht, das alle ins Fleisch gezeugte Menschen ohnumgänglich erleuchten muß; selbst die Sonne der
Joh. 14, 6. innern verborgenen Welt; selbst der
1 Joh. 5, 11. Weg, die Wahrheit und das Leben.
Psalm. 51, 7. Aber wir — in Sünden empfangene, unter dem Fluch von aussen und innen seufzende Geschöpfe, sind von Natur alles Guten und Wahren ent-
Ephes. 4, 18. blößt, sind von dem Leben aus Gott entfremdet; ja was noch mehr ist, sind sogar von Trieben beseelt, welche sich selbst überlassen allen wohlthätigen Eindrücken von Licht und Wahr-

heit geradezu widersprechen, und es alle Augenblicke beweisen, daß unser Dichten und Trachten von Jugend auf nur nach den Blendwerken der Eitelkeit gehe, und daß im strengsten Sinne unter den Millionen Bürgern dieser Erde nicht ein einziger seye, welcher aus seinen eigenen Kräften das Gute und Wahre nur einst wolle, um so weniger vollbringe.

Röm. 3, 23.
2 Cor. 3, 5.
Phil. 2, 13.
2 Cor. 3, 5.

Was ist also zu thun, o Herr? Sollen wir unter dem Gefühle dieser *traurigen* Wahrheit die Hände müssig in den Schooß legen, und mit Gelassenheit zusehen, wenn einige aus der uns anvertrauten Heerde sich in fremde Gegenden verirren, unächter Waide mit gierigem Herzen nachstreben, und die Gesetze ihrer wahren von Dir selbst bestellten Ordenshirten, als eine ihren Schultern allzuschwere Last betrachten? Sollen wir fortfahren, zu schweigen? Sollen wir unsern Schmerz ewig in unserer Brust verschließen, wenn wir zu unserm unaussprechlichen Kummer sehen, wie die — zwar Wenige — doch immer Deine, Dir vorzüglich angehörige Kinder, welche Du mit so vieler Güte und Liebe von dem Haufen, der draußen ist, abgesondert, und aus

1 Cor. 5, 13. allerley Geschlechtern und Zungen Dir
Offenb. 5, 9. 10. zu Königen und Priestern geweihet hast — wenn dieses unsichtbare, zu Deiner innern Ruhe beruffene Völklein, fremden Göttern nachhuret, lö-
Jer. 2, 13. cherichte Brunnen gräbt, die kein Wasser geben, und so unglücklich ist, es zu vergessen, daß nur in der Kreuzschule deiner Kleinen, nur in dem auf Dich, als den wahren Eckstein
Esa. 28, 16. in Sion, gegründeten Tempel der
Ps. 118. 22. Weisheit, Heil, Aufklärung und
Matth. 21,42. Beruhigung seye? Sollen wir unsere Seufzer noch länger ersticken, unsere Thränen noch nicht in vollem Maaße über unsere lauen Brüder herabweinen; es noch nicht mit jenem Pro-
Esa. 1, 2. rc. pheten den Ohren Himmels und der Erde klagen, daß wir Kinder auferzogen haben, die von uns — doch nein! die von Dir, o Herr! verirret sind? Ach! Brüder, das ist nicht möglich. — Das wäre Blödsinn und keine Liebe. Noch mehr, es wäre Grausamkeit gegen euch, o ihr, die ihr uns so nahe am Herzen lieget, und die so ganz einerley Geist mit uns verbinden sollte. Denn wären
Luc. 19, 22. wir in dem Falle nicht unnütze Knech-
Matth. 20, 1. rc. te, nicht faule, unwürdige Haushälter, und strafwürdige Arbeiter in dem
Esa. 5, 5. Lieblings-Weinberg des Herrn?

Nein!

Nein! Göttlicher, Anbettens-würdigster Brudermeister, Lehrer und Heiland, diesen schweren Vorwurf wollen wir uns mit Deiner Segensgnade nicht zu Schulden kommen lassen. Wir wollen als gutartige Kinder Deinem Worte gehorchen; wollen voll Demuth und Liebe zu Dir kommen, und die in uns erwachte Neigung, der Schwachheit unserer Brüder durch den gegenwärtigen Hirtenbrief zu Hülfe zu kommen, in der vollkommensten Abhangung von Dir zu Deinen heil. Füssen niederlegen, damit Du solche heiligen, reinigen, und mit Deinem Geiste beleben mögest. Ja Göttlicher Jesu! in Dir nur quellen die Wasser des Lebens. Nur in Dir ist ächte Waide, in Dir allein ist wahre, dauerhafte Sättigung für unsere Seelen zu finden, als welche lediglich nur für Dich und zu Dir geschaffen sind, auf daß Du ihre angebohrne Finsterniß Licht machest, ihren nagenden Feuer-Wurm tödtest, ihren Hunger und Durst sättigest, und sie endlich zum lebendigen Tempel Deiner Gottheit machest. Und wir — sollten nicht zu Dir kommen? Sollten nicht mit Beugung aller unserer Knie Dir dadurch das schuldige Homagium erstatten, daß

Matth. 11, 28.

Joh. 4, 14.

Col. 1, 16.

Matth. 6, 23.

1. Cor. 3, 16.

Phil. 2, 10.

Esa. 45, 24.

wir im Angesichte des Himmels und der Erde nur Dir huldigen, unsere Sendung nur von Dir erflehen, nur in Deinem Geiste, Deinem Lichte und Deiner Wahrheit zu unsern Brüdern reden?

Seyd also ohne Sorge, theure liebste Brüder! Fürchtet nicht, wir möchten euch nur von unserm Eigenen hier speisen, und tränken; möchten euch etwa bloß menschliche Pfade führen, und es über der Wonne unsers Hirten-Amtes vergessen, daß wir nur schwache Werkzeuge sind, de-
1 Pet. 5, 4. ren sich der Erzhirt hie unten bedienet, um Schäflein, die noch zu sehr in der sinnlichen Sphäre sich aufhalten, als daß sie sich lediglich vom innern Lichte, vom ächten Verbrüderungsgeiste führen zu lassen geschickt wären, bis zu diesem seligen Zeitpunkte zu waiden. Nein Brüder! das werdet ihr nie von Lehrern zu befürchten haben, welche es aus viel und langjähriger Erfahrung wissen, wie
1 Cor. 13, 9. sehr alles bloß menschliche Wissen Stückwerk ist, und wie unfruchtbar, wie arm unsere Conventionen sind, wenn nicht Christus selbst, wenn nicht der allbelebende Geist dessen, ohne den wir schlechterdings nichts Wahres weder wissen noch ver-

stehen,

stehen, wesentlich in dem Kreis-Direktor wohnet, um in seine mit ihm verbundenen Brüdern eben so wesentlich auszufließen, wo immer ungeheuchelte Herzens-Empfänglichkeit ist. Erwartet dahero von euern Hirten nichts anders, als das Wort vom Kreuze, das der ganzen im Argen liegenden Welt Thorheit und Aergerniß ist; denn wir sind durch den Beruf unsers Herrn und Meisters ächte Kreuzbrüder, wahre Nachfolger des mißkannten und verachteten Jesus, und von ihm bestellte Haushälter, sowohl im Reich der Natur als Gnade für alle, die er von der Welt her aus Babels Haufen erwählet, und unserer Führung anvertrauet hat.

1 Cor. 1, 18. 23.

Ja, theuerste Brüder! das sind wir. Das alles werdet ihr in uns, euern geistlichen Vätern, wahrhaft vereiniget finden, wo ihr anders nicht sowohl auf das Aeußerliche unsers heil. Ordens, als vielmehr auf den innern Ruf der Gnade aufmerksam seyn wollet. Wie könnten wir also, wir, die wir euch so zärtlich lieben, euer zeitlich und ewiges Wohl so herzlich wünschen, und wo es nöthig wäre, den letzten Blutstropfen unseres ganz nur für Jesu und euch klopfen-

den Busens so freudig vergießen würden, wie könnten wir euch andere Lehren ertheilen, andere Pfade führen, als die wir von dem Geiste der Wahr-
1 Joh. 2, 27. heit, dessen Salbung uns alles lehret, uns alles im wahren Lichte sehen läßt, empfangen haben, auch selbst gewandelt sind? Ach! das ist ja schlechterdings unmöglich. Das wäre mehr als Widerspruch, und mit der Wahrheit, mit der Unveränderlichkeit des Allerhöchsten Baumeisters der Welten schlechterdings unvereinbarlich. Kommet also, o ihr unsere Geliebte, unser Augapfel, kommet, laßt euch umarmen! Euch an unsere väterliche Brust drücken, euch mit unsern aus Liebe und Wehemuth geweinten Thränen benetzen! Kommt, versammelt euch um die bloß euertwegen für Kummer und Müheseligkeit zitternden Knie eurer Väter! Empfanget mit offenem Herzen und reiner Seele von ihren bebenden Lippen den Segen des Va-
Jak. 1, 17. ters aller guten und vollkommenen Gaben:

Gnade und Friede, und Weisheit, und Erkenntniß, und Rath und Stärke, von Gott und dem Vater unsers Herrn **Jesu** Christi, seye in überschwenglichem Maaße mit

mit euch und euerm Geiste immer und ewiglich. Amen, Amen, Amen.

Er lasse sein Angesicht über euch leuchten und seye euch gnädig! Er 4 Mos. 6, 24. ꝛc.
belebe euch mit dem Geiste seines Sohnes, und mache euch zu leben- Ephes. 5, 30.
digen Gliedern seines unsichtbaren Leibes! Er tödte euern Leib der Sünde, und mache den Geist in dem Blute des von Anbeginn er- Offenb. 5, 12.
würgten Lammes lebendig!!!

Und dann lasse er

euer Land in seinem Segen liegen, und Früchte des Paradieses tragen! Alsdenn wolle euch Gott mit den edeln Früchten des Himmels, mit dem Thaue von oben und der Fettigkeit 1 Mos. 27, 28.
von unten reichlich segnen! Alsdenn lasse er euch die unverwelklichen Sonnen- und Mondes-Früchte kosten, und der Geist, welcher vormals auf den Wassern schwebte, sey euer Führer für und für!!

O Brüder! kommet, laßt uns niederfallen, und in den Staub unserer Nichtswürdigkeit hingestreckt, denjenigen anbetten, welcher da ist, war, und seyn wird! Lasset uns mit aufhüpfendem Herzen und lallender Zunge dem Alleinweisen, Alleinguten,

Alleinheiligen Gott, und seinem für
1 Cor. 1, 30. uns zur Heiligung, Gerechtigkeit, Weisheit und Erlösung ins Fleisch gekommenen Jesus den gerührtesten Dank stammeln, daß er uns so gnädig aus Egyptens Dienstbarkeit herausgeführet, uns zu seinem auserwählten Völklein gemacht, uns, sowohl in dem Reich der Natur als Gnade, zu Königen und Priestern, ja zu einem wahren und ewigen Ei-
1 Pet. 2, 9. genthume beruffen, eingeweihet, und gesalbet hat! O Kinder, o Söhne, die wir mit Paulus in unserm Herzen tragen, und mit Schmerzen wieder
Gal. 4, 19. gebähren, bis das Reich Gottes eine Gestalt in euch gewinnet, wo sollen wir Worte hernehmen, die erhaben genug sind, euch die ganze Grösse, Würde, Schönheit und Seligkeit eueres Berufs recht nach dem Leben zu schildern; es euch recht fühlbar, recht anschaulich zu machen, wer wir eigentlich sind, woher wir kommen, und wohin wir sollen? Werdet doch von dem Adel, von der Grösse euerer Bestimmung durchdrungen! Höret doch auf in so hohem Grade gegen euch selbst unempfindlich zu seyn! Ergreifet doch den Leitfaden, den wir euch von Liebe gedrungen, an der Hand des Verbrüderungsgeistes

in

in so freygebigem Maaße und auf so mancherley Weise zuwerfen, um euch noch frühezeitig genug von dem steilen Abgrunde zurückzuziehen, an dessen Rande ihr mit so vieler Sicherheit stehet! Zu euch, reden wir, unglückliche Schlachtopfer eines bedauernswürdigen Selbstbetruges, der euch unter den verführerischen Lockungen scheinbarer Selbstgenugsamkeit verleitet hat, euch selbst waiden zu wollen, und dergestalt die einzig richtigen Pfade zum innern Heiligthum zu verlassen. Ihr, ihr seyd es, zu denen wir unsere wehemüthige Stimme erheben. Machet doch, mit gefaltenen Händen bitten, beschwören wir euch, machet doch der Mannigfaltigkeit euerer Abwege, und des Herumirrens 1 Mos. 4, 14.
in fremden Gefilden ein Ende! Verschaffet uns doch, ehe wir sterben, oder ehe wir genöthiget werden, unser Angesicht euerer Verstockung und Hartnäckigkeit wegen ganz für euch zu verbergen, die Freude, den nach Egypten verkauften Joseph, unsere gewiß innig geliebtesten Söhne und Kinder wieder umarmen, wieder an unsern Vater-Busen drücken zu dürfen. Laut würden wir mit Jakob an euerm 1 Mos. 46, 29.
Halse weinen, und mit schluchzender Stimme jene entzückenden Worte

stam-

stammeln: nun Herr fahren wir ger-
ne in unsere Grube hinab; nun magst
Luc. 2, 29. Du Deine Knechte im Frieden zu ihren
Vätern sammeln; denn ihre Augen
hatten noch vor ihrem Hinübergange
zu Dir die Wonne, zu sehen, daß
Du Deinen irrenden Schäflein noch
gnädig warest; daß sie endlich Deiner
Stimme gehorchten, und daß sie
glücklich zu Deiner Ruhe, glücklich
Psal. 95, 11. in das Allerheiligste sowohl des Tem-
pels der Natur als der Gnade ein-
gegangen sind. —

Indessen sehen wir euch über dem, was wir euch mit so warmem Brudergefühle hier sagen, in merklicher Bestürzung. Voll Staunen hören wir euch die schüchterne Frage aufwerfen: woran es euch denn eigentlich fehle, daß ihr noch keineswegs ächte Söhne der Weisheit seyn sollet? Worinne ihr wohl eigentlich irret, und ob ihr wohl mit wahrem Rechte den Vorwurf verdienet, nach
1 Mos. 35, 2. fremdem Göttern zu buhlen, und
anstatt des Ausharrens bey der lebendigen Quelle löcherichte oder vergiftete Brunnen zu graben? „Redet denn „der Herr, saget ihr, allein durch „Mosen, allein durch euch? Sind „wir weniger seine Geschöpfe, als „daß

„daß er nicht auch durch uns reden 4 Mos. 12, 2.
„sollte? Liebe Väter, ihr machts zu
„viel. Euere Anmassung gränzt na-
„he an Eigendünkel. Ist nicht die
„ganze Gemeine überall heilig, und
„wohnet der Herr nicht auch unter
„uns? Warum erhebet ihr euch denn 4 Mos. 16, 3.
„über die andern Glieder der Gemei-
„ne, welche doch ganz des Herrn ist?
„Warum verwerfet ihr unsere nicht
„minder gutgewählte Wege, unsere
„Werke? Lasset sehen, worinne wir
„es verdienet haben, daß ihr in ei-
„nem Tone von der Art mit uns re-
„det! Was wirket ihr vor ein Zei- Luc. 11, 16.
„chen, damit wir sehen und glau- Joh. 4, 48.
„ben? damit wir es merken und ge-
„wahr werden, daß nur euch die
„Schätze der Wahrheit und Erkennt-
„niß anvertrauet sind„? —

Ach, Kinder! Söhne und Mit- Röm. 8, 17.
erben alles dessen, was euch der Gott,
welcher die Liebe selbst ist, euch un- 1 Joh. 4, 18.
wissend in dem Schooße der ächten
Weisheit zubereitet hat. Fraget, wir
bitten euch, fraget nicht uns; denn
in unserm Eigenen betrachtet sind wir
Fleisch von euerm Fleische, und Erde
und Staub. Zudem sind wir es
schon gewohnt, daß ihr euch an der
äusserlichen Niedrigkeit der Werkzeu-
ge

ge des Herrn stosset, und es unbe-
1 Cor. 1, 27. greiflich findet, wie aus Nazareth et-
Joh. 1, 46. was Gutes, aus dem Verächtlichen, und was vor der Welt unwerth ist, etwas Grosses und Edles hervorgehen könne. Wir wissen es zu unserer täglich neuen Betrübniß nur zu wohl, wie wenig Eindruck es auf euer verhärtetes Herz zu machen pfleget, wenn ihr die ewige Weisheit selbst mit so vieler Inbrunst und Rührung dem himmlischen Vater darum danken sehet, daß er sein Geheimniß den Selbstweisen und Klugen verborgen, und solches nur denen Einfältigen, denen Kleinen, denen Armen im Geiste geoffenbaret habe. Ja Vater und Herr Himmels und der Erde, so ist es in deinem verborgenen Rathe beschlossen, so ist es Dir
Matth. 11, 25. 26. 2c. wohlgefällig gewesen. Wir wiederholen es also, fraget nicht uns, die wir uns dieser Kleinheit, dieser Niedrigkeit freuen, die wir jene verachtete Einfalt, welche die Weisen nach
1 Cor. 1, 26. dem Fleische so sehr gegen sich empöret, für unser kostbarstes Kleinod halten. Fraget den Herrn, den All-
Röm. 8. 27. wissenden, den Herzen und Nierenprüfer; aber fraget ihn recht, so wird er euch antworten! Befraget die
Joh. 5, 39. Schrift; denn sie ist es, welche Worte

des

des Lebens hat, und die uns gerades-wegs zu der Urquelle alles Lichts und aller Wahrheit hinleitet. Fraget endlich den, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen! Und was Col. 2, 3. Geliebteste, was wird er euch antworten? Womit wird er die in euerer Seele sich erhebenden Zweifel stillen; oder vielmehr, womit wird er dieselbe aufhellen, und sie endlich nach ihrem ganzen Umfange, so quälend sie in jeder Rücksicht für euch auch seyn müssen, dennoch in dem vollkommensten Grade rechtfertigen? — Mit eben jenem untrüglichen, alles umfassenden Lehrspruche wird er es thun, den wir auch für unsern gegenwärtigen Hirtenbrief zur Aufschrift gewählet haben.

Trachtet zuerst, sagt er beym Matth. C. 6, 33. und vor allem übrigen, was, wie groß und wie heilig es auch immer seyn mag, nach dem innern Reiche Gottes und seiner Begleiterinn, der Gerechtigkeit, und wenn ihr diese wesentlich in euch besitzet, so werdet ihr auch alles ersinnliche Uebrige erlangen, als welches euch mit einer Art von liebreicher Gewalt zugeworfen werden, ja euch oft

so gar im Schlafe, das heißt, zu einer Zeit, wo ihr bereits darauf zu hoffen aufgehöret hattet, mit vollge-
Matth. 7, 2. rütteltem Maaße zufallen soll.

Sehet Brüder, worauf es eigentlich ankömmt, wenn ihr die Fülle zeitlicher und ewiger Güter ganz gewiß und unausbleiblich erringen wollet. Sehet da den Probirstein, woran ihr die allergeheimsten Triebfedern des Willens, euere innersten Herzensgesinnungen, alle euere Gedanken, Worte und Handlungen, kurz! woran ihr euern innern und äussern Zustand, ohne die mindeste Gefahr betrogen zu werden, alle Augenblicke streichen könnet, so oft ihr zu erfahren wünschet, ob euere Gemüths-Verfassung auch so beschaffen seye, daß euch von dem übrigen etwas in der festgesetzten Ordnung zugeworfen werden kann. Prüfet euch also nach diesem unerschütterlichen Lehrsatze, so oft sich die begehrende Kraft euerer Seele nach außen wendet, um sich in dem Reich der Natur dieses oder jenes verschaffen zu wollen. Wendet ihn jedesmal auf euern Seelen-Zustand an, und untersuchet in der Allgegenwart dessen, der allein in das
Matth. 6, 6. Verborgene siehet, mit Furcht und

Zit-

Zittern, in wiefern dieses Göttliche Reich etwa Besitz von euch genommen habe: so werdet ihr nicht nur den Maaßstab in Händen haben, das Glück oder Unglück euerer Unternehmungen zum voraus abmessen zu können, sondern die Antwort auf euere obige Befremdung wird euch auch von selbst entgegen kommen, und euch lebendig überzeugen, daß unsere Klagen, unsere Besorgnisse, unsere Thränen, leider nur zu wohl gegründet sind. —

O daß wir englische Beredsamkeit hätten, liebste Brüder, um es mit unauslöschlichen Zügen in euer Herz zu schreiben, daß es eine ewig feste, ewig unumstößliche Wahrheit seye, eine Wahrheit, die sich nun schon durch eine Reihe von mehrern Jahrtausenden als untrüglich bewiesen hat: daß ohne den innern Besitz des Göttlichen Reiches, oder vielmehr ohne von solchem wesentlich getrieben und besessen zu werden, schlechterdings nichts, weder Grosses noch Kleines, in der nöthigen Ordnung, und so erlanget werden könne, daß wir des Göttlichen Wohlgefallens dabey versichert sind. Ja wenn wir auch hie und da unsern Zweck erreicht, unsere Ab-

sichten in Erfüllung gebracht, und uns auf den höchsten Gipfel irgend eines Natur- oder Erdenglückes geschwungen zu haben glauben, ach! Brüder, alsdenn ist die Gefahr gemeiniglich am größten, das so mühsam errungene Kleinod wieder auf einmal zu verlieren, und alle unsere angebetteten Blendwerke, alle unsere Hofnungen unwiederbringlich vereitelt zu sehen. Ja nicht selten machen wir alsdenn erst die traurige Erfahrung, daß uns die Hand der Vorsehung das Kleinod zu unserm, jedoch wohlgemeinten, Schaden, zu unserer Strafe ertheilte, um unsern Stolz, unsern Dünkel, unsere Selbstgefälligkeit nur um so mehr zu demüthigen, und uns in unserer vermeinten Weisheit, das heißt, in unserer eigenen Schlinge zu fangen. Das
1 Cor. 2, 19. merkt euch doch! Das nehmt euch doch zu Herzen, ihr, die ihr uns fragen konntet: woran es euch wohl fehle, um nicht der Weisheit selbst im Schooße zu sitzen! Werdet doch einmal sehend, lasset euch die veralteten Schuppen von euern Augen hinweg wischen, und wenn unsere eigenen Bitten und Seufzer nicht Kraft genug haben, euch zum Mitleiden gegen euch selbst zu bewegen, so werdet

det doch wenigstens von den fürchterlichen Beyspielen gerührt, die in den Jahrbüchern unsers heil. Ordens zum unumstößlichsten Beweis dieser Wahrheit, seit Jahrtausenden aufgezeichnet sind, ja welche noch täglich sich unter euerm Angesichte zutragen, und unser graues Haupt, das schon so lange des Tages Last und Matth. 20, 12.
Hitze getragen, noch mehr zur Erde niederbeugen, ohne uns vor unserm nahen Hingange noch die süsse, wohlthätige Aussicht zu verleihen, daß ihr endlich in euch selbst gehet, euern Eigendünkel ableget, und euch der Führung des Verbrüderungsgeistes unbedingt und wider alle Klügeleyen euerer Vernunft überlasset.

Gewiß Brüder! ihr lasset es unserm zärtlichen Vaterherzen nicht an Kummer und Trübsal mangeln. Denn wie lange schon haben wir unsere Kräfte vergebens für euch erschöpft? Wie lange umsonst nach euerer Besserung hofnungsvoll geschmachtet? Wie viel, ach! wie viele heiße, dringende Gebete haben wir für euch zum Himmel gesendet, ohne erhöret zu werden! Es thut wehe, Geliebteste! es drückt zu Boden, ewig das Joch der Verbannung für seine Brüder zu Röm. 9, 3.

tragen, ohne jemals die Früchte davon in ihren Seelen aufgrünen zu sehen. Wir öfneten euch das Innerste
Esa. 65, 2. unsers Herzens, und reichten euch Tag
Röm. 10, 21. und Nacht ausgestreckte Hände entgegen; aber ihr fuhret gelassen fort, den Weg des Verderbens mit starken Schritten hinab zu taumeln. Was sollen wir zu dieser Herzens-Härtigkeit sagen? Ist noch irgend etwas, das wir unterlassen haben euch zu retten, so entdecket es uns, und wir wollen es in vierfachem Maaße zu euerer Rettung ergreifen. Aber leider! haben wir das Unglück, tau-
Jer. 6, 10. ben Ohren zu predigen, und sehen uns
Apostg. 7, 51. genöthiget, jenes Klaglied unsers göttlichen Brudermeisters anzustimmen: o Jerusalem, Jerusalem, die du betrübest deine Väter und Hirten, und mißhandelst die, welche im Namen des Herrns zu dir gesandt sind, wie oft, und ach! wie lange schon haben wir dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter die mütterlichen Flügel versammelt, aber
Matth. 23, 37. du hast nicht gewollt. Siehe, von nun an dürftest du uns vielleicht zu deinem allgemeinen Schrecken vollends nöthigen, bald, sehr bald, deine
— v. 38. Wohnung wüst und öde zu lassen, und uns für immer in jenes undurchdring-

dringliche Dunkel zurück zu ziehen, das uns der Herr im Heiligthum des Ordens angewiesen hat, um ferner von dem Blicke derer, die sich den Geist Gottes so gar nicht weisen lassen wollen, den nahen, un- 1 Mos. 6, 3.
ausbleiblichen Untergang dieser Elenden um so ungestörter beweinen zu können. — —

Aber vielleicht mangelt es euch an den nöthigen Begriffen, den erforderlichen Lebens-Wahrheiten, um den Gang euerer Handlungen darnach einzurichten? Vielleicht hat es euer Herz noch nie empfunden, daß
der Gottmensch **Jesus** unser Hei- Luc. 2, 11.
land, unser Mittler, unser einziger 1 Tim. 2, 5.
Lehrer, unser Seelenfreund, unser Joh. 3, 2.
Bruder, freylich zugleich unser Herr — 15, 14.
und Meister; aber — o des balsamischen Gedankens! demohngeachtet
auch sogar unser Bräutigam, unser Matth. 9, 15.
Wiedergebährer, unser Alles in Al- 1 Cor. 15, 28.
lem seye? Vielleicht habt ihr euch noch 1 Joh. 3, 5.
nicht lebendig davon überzeugt, daß eben dieser Menschgott **Jesus** unmittelbar an der Spitze unsers heil. Ordens seye, obwohl wir euch in unsern Erlässen hie und da von dieser mehr als großen, untrüglichen Wahrheit die allerdeutlichsten Winke er-

 theil-

theilten? Noch scheinet ihr keine Ueberzeugung davon zu haben, daß wir weder in dem Reiche der Natur noch der Gnade, ohne die wesentliche Mitwirkung des Geistes Jesu, welcher eben der wahre Verbrüderungsgeist ist, nicht das allermindeste Gute weder wollen, noch vollbringen können. Nein! bedauernswürdige Brüder! die Kette dieser höchst unumstößlichen Grundwahrheiten muß euern Verstand noch nicht an euer Herz gefesselt, und euer Herz noch nicht zum Meister eueres Verstandes umgebildet haben, da ihr ihnen durch euere Handlungen so geradezu widersprechet. Was würdet ihr also erst sagen, wenn wir bewiesen, daß ausser demjenigen, was der ächte Verbrüderungsgeist in und durch uns wirket, schlechterdings ganz und gar nichts den allergeringsten Werth in den Augen Gottes habe, wenn es schon die Werke eines Engels wären, und ihr auch in der allerbesten Meinung, welche der sich selbst überlassenen Menschheit möglich ist, Berge versetztet, und denen Elementen gebötet? Pau-
Apo. 26, 24. le, du rasest, würdet ihr wahrscheinlich sagen, obwohl eben dieses die größte aller Lebens-Wahrheiten ist,

welche jemals unserm Kiele entfloß. Aber wie solltet ihr so starke Speise 1 Cor. 3, 2.
vertragen können, ihr, die ihr noch kaum die Milch der innern Weisheitslehre zu verdauen gelernet habt? Doch, was sagen wir? Ist es nicht zu unserm unaussprechlichen Kummer bereits mit einigen aus euch so weit gekommen, daß ihr sogar den allerersten Grundpfeiler des Christenthums, folglich auch des heil. Ordens, im ganzen Ernste untergrabet, ja schon hie und da völlig umgestürzet habt? Wir reden von der **Gottheit Jesu**, seiner Gleichwesentlichkeit mit dem Vater, und seiner Offenbarung im Fleische, Wahrheiten, welche seit einiger Zeit sogar im Schooße unsers von Jesu selbst unmittelbar abhangenden Ordens mit allen nur ersinnlichen Waffen der Finsterniß bestritten werden. Röm. 13, 12.
Eben hierinn, liebe Brüder! liegt euere ganze Irrung, welche euch nothwendig in allem übrigen das Ziel verrücken muß. Lange schon würdet ihr den guten, lieben Jesus zum bloßen Menschen herabgewürdigt haben, wenn ihr es eben so gewiß zu thun als zu wollen im Stande wäret. Aber höret uns recht an, und urtheilet alsdenn selbst. Sogar euere Naturar-

beiten müßten euch unwiderlegliche Beweise darbieten, daß unsere Erde unmöglich in dem gegenwärtigen Zustande aus der Hand Gottes weder gekommen seye, noch jemals habe kommen können, sondern erst durch den entwickelten Fluch das geworden sey, was sie ist. Nun aber ist der Mensch in Absicht auf seinen körperlichen Theil nicht nur von eben dieser Erde genommen, sondern ist sogar ein Auszug aller ihrer Eigenschaften und Kräften: folglich hat ihn der Fluch so, wie seine Mutter, ergriffen; ja wie wir besser unten zeigen werden, war der Mensch sogar das Prinzipium, oder die Entstehungsquelle des Fluches, von welchem sich derselbe allererst über die äusserliche Schöpfung verbreitet hat. Und wer soll uns nun von diesem Fluche befreyen, Liebste Brüder? Gewiß kein Sterblicher, kein Engel, ja kein Seraph, sondern bloß die unendliche Liebe des Vaters, welche in Christo Mensch ward, um das Endliche wieder mit dem Unendlichen zu verbinden. Und welcher Contrast! Anstatt sich dieser unschätzbaren Wohlthat zu freuen; anstatt für Liebe und Dankbarkeit zu zerfließen, wendet ihr alle euere Vernunftskräfte an, euerm Erlöser

löser die Gottheit zu rauben, und die allertrostvolleste Wahrheit des Christenthums umzustoßen. O wie hat diese letzte Wunde unser blutendes Herz vollends zerrissen! Wir haben zwar durch die dringendste Herzenssprache diesem im Finstern schleichenden Gifte von jeher in unsern Erlässen Dämme entgegen zu setzen getrachtet; aber ohne den gehoften Erfolg. Höchstens werden sie Neugierde halber einmal gelesen, alsdenn kopiret, und nach den dermaligen Ordens-Gesetzen wieder zu ihrer Quelle zurückgesendet. Ihr findet ihren Inhalt unbedeutend und leer, weil eben jene Grundsätze, von denen hier geredet wird, darinn herrschen, weil nur Jesus-Ton darinne anzutreffen ist. Arme Brüder, wenn wir euch noch diesen sanften Ausdruck beylegen dürfen, woher kömmt doch diese falsche Richtung, dieser Schwindelgeist, welcher sich eueres Verstandes und Herzens in gleichem Maaße bemächtiget hat? Haben wir es etwa an euerer Zurechtweisung ermangeln, es etwa an Deutlichkeit, Herablassung, und Faßlichkeit fehlen lassen? Sehet doch, wir bitten euch, die Erlässe dieses ganzen Decenniums durch, und nachdem ihr solche mit einem

wahnfreyen, unbefangenen Herzen miteinander verglichen, beurtheilt, und abgewogen habt, so saget es euch selbst, ob wir es wohl je an dem bündigsten, kernvollesten Unterrichte ermangeln ließen, um euch aufzuklären, euch alles dasjenige einzuprägen, was wir fähig zu seyn glaubten, euch die Augen zu öfnen, und den in euch so tief verschlossenen Durst nach wah-
Matth. 5, 6. rer Weisheit aufzufordern, daß er euch so lange ängstigen möge, bis
Joh. 5, 40. ihr mühevoll und beladen zu Jesu kämet, der euch allein sättigen, allein das unter den Ruinen des Fluches begrabene Reich Gottes in der Seele wieder aufrichten, wieder herstellen kann? —

Die Reden der Weisheit, sagte jener eifrige Schüler derselben, sind
Pred. 12, 11. wie Stacheln und tief eindringende Nägel; demohngeachtet trafen sie euch nicht, liebste Brüder. Ihr bliebet in euerm Wahne verhärtet, und sprachet in euerm Herzen: „wir sind „satt, und bedürfen nicht mehr, daß
Offenb. 3, 17. „man uns lehre. Wir wissen genug, „um unsere Herzens-Wünsche auch „ohne die ewige Predigt von Jesu „erfüllen zu können. Die Sitten„lehre des Ordens ist für unsere Schul„tern

„tern zu schwer. Ihre Vorschriften „fallen uns zu lästig, und drücken „uns zu Boden, da sie uns nicht eine „einzige so vieler unschuldigen Erden- „freuden geniessen lassen, ohne sie mit „ihrer bittern Würze zu mengen. Die „guten Väter mögen es indessen, wie „alle strengorthodoxe Lehrer des Chri- „stenthums so übel nicht meinen, wenn „sie uns ein ewiges Einerley von Ver- „läugnung, Kreuz, Absterben, „Selbsterkenntniß u. d. gl. vorsa- „gen, und uns durch ihre Geist und „Herz gleich demüthigende Forderun- „gen unser Daseyn stets so bitter ma- „chen; aber diese frommen, guther- „zigen Lehrer tragen unsere Schul- „tern nicht. Bey ihrer erlangten „Stärke vergessen sie es, daß andere „nur um so schwächer sind, und die „Schuld nicht immer an ihnen selbst „liegt, wenn das Licht des Heilig- „thums ihr Auge nicht mit ähnlicher „Stärke bestralet. Das Auge, der „Tubus, die Brille, wodurch es in „die Seele dringen soll, ist fast bey „jedem Bürger der Erde verschieden. „Wie kann man dahero verlangen, „daß es überall gleich stark wirke, „überall ähnliche Wirkungen hervor „bringen soll? Lasset uns also diese „gutgemeinte, aber wider die Men-

„schen-

„schenkenntniß nur zu offenbar anstos-
„sende Grille von der wahren Seite
„betrachten. Lasset uns die Wonne
„des Lebens ungestört genießen, bis
„wir etwa aufhören, Zwerge zu seyn,
„um der Größe unserer Väter und
„Hirten entgegen zu wachsen. Bis
„dahin sind die Reize der Schö-
„pfung — nicht bloß für den fühl-
„losen Instinkt der Thiere, nein! für
„uns, für das denkende Erdenge-
„schlecht, sind sie so innigst mit ih-
„rem prachtvollen Mechanismus ver-
„bunden. Die Natur hat ihre Ge-
„setze, welche so unwandelbar sind,
„als der Geber derselben. Wer wird
„es uns demnach wehren können, sie
„in ihren künstlichsten Produkten
„nachzuahmen; sie aller ihrer Schä-
„tze zu berauben, sobald wir sie nö-
„thigen, ihre unveränderlichen Ge-
„setze auf den Gegenstand unserer
„Wünsche zweckmäßig anzuwenden?
„Wo bleibet hier die Nothwendigkeit,
„zuvor den Proceß der strengen **Je-**
„**sus**-Lehre vollständig durchgegan-
„gen zu seyn, oder welches einerley
„ist, vorher allem absterben zu müs-
„sen, um hierauf alles zu erlangen?
„Heißet das nicht, uns vorher außer
„Stand setzen, genießen zu können,
„ehe man uns wirklich genießen läßt?
„Wird

„Wird jener Elende, den man seiner
„Füsse beraubet hat, wohl jemals ge-
„hen können, wenn man ihm end-
„lich die Erlaubniß dazu ertheilet?
„u. d. m.„

Das ist so beyläufig euere Spra-
che, geliebte Brüder, nicht wahr?
Und — o möchtet ihr nur immer in
diesen bescheidenen Gränzen verblei-
ben, so würden wir uns noch selig
preisen, und uns immer noch im
Stillen mit der Hoffnung euerer Bes-
serung schmeicheln. Allein nicht sel-
ten fället ihr noch unendlich verwäg-
nere Urtheile, und lasset euch von dem
Götzen euerer Vernunft zu Abwegen
und Aeusserungen verleiten, welche
uns von dem zwar langmüthigen, aber Jon. 4, 2.
auf seine Ehre auch eben so eifersüch- Esa. 48, 11.
tigen Gott alles für euch befürchten
lassen. Wir haben hier nur das Ge-
lindeste ausgehoben, um euer zu scho-
nen, und unsere eigene Wunde nicht
neuerdings aufzureissen. O Kinder!
O bedauernswürdige Söhne jener
übel lohnenden Weisheit, die bey
Gott Thorheit ist. Ihr schmeichelt 1 Cor. 1, 20.
euch selbst, reich, stark, und weise
zu seyn; wisset aber nicht: daß ihr
arm, elend, blind und bloß in dem
Auge des Herrn erscheinet. Welch Offenb. 3, 17.
eine

eine Augensalbe wird wohl fähig seyn, euch das natürliche Gesicht zu verschaffen, euch das Gefühl eueres unglücklichen Zustandes zu ertheilen? Sollen wir unsere Stimme neuerdings erheben? Sollen wir dasjenige nochmals wiederholen, was wir euch täglich mit dem größten Nachdrucke, und einer durch nichts zu ermüdenden Langmuth eingeschärfet haben? -- Wohlan! es seye. Wir wollen mit der Segensgnade von oben den letzten Sturm auf euere Hartherzigkeit wagen, wollen es, da die Thüre dem Zuschließen schon so nahe ist, noch einmal versuchen, ob es nicht möglich seye, euch dem allgemeinen Brande noch glücklich zu entreißen, welcher für die sorglosen Kinder Babels bereits unter der Asche glimmet. Alles, was in unserm Vermögen ist, wollen wir sammeln, und es euch aus dem Allerinnersten unsers Herzens heraussagen, was zu euerer Rettung allenfalls noch dienlich seye, und womit sowohl euer Herz als Verstand bereichert seyn müsse, um euch in das Heiligthum beyder Lichter ungehindert einzuführen. — Rede doch Du selbst durch uns, o Herr, zu unsern Brüdern, zu den Zunftgenossen Deines majestätvollen, verherrlichten

Kreu=

Kreuzes! Mache dich auf, o Jesu, Esa. 60, 1.
und werde in den Seelen deiner Erlösten Licht! Rette dein Eigenthum, Joh. 1, 11.
das Du so sauer erworben hast! Siehe, die Heiligen haben abgenommen, und der wahren Getreuen sind wenige mehr unter Deinem Dir besonders gewidmeten Volke. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, und heucheln und reden aus zweyerley Herzen. Psal. 12, 1 ꝛc.
Welche Zerrüttung ist nicht unter denen, welche doch Glieder eines und Ephes. 5, 30.
desselben Leibes seyn sollten? Sie sind wie zerstreuete Schaafe, die keinen Hirten haben, weil sie so unglücklich sind, dessen Stimme zu verkennen. Hast Du ihnen nicht die Verheißung gethan: ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch Jer. 3, 14.
waiden sollen mit Lehre und Weisheit? So will ich euch mit meinem Geiste ausrüsten, daß Einer eine ganze Stadt, und zween ein ganzes Land führen sollen. Wie läßt Du nun Deine Beruffenen in so dicker Finsterniß Esa. 59, 10.
tappen, und Deine Lieblinge so sehr Hiob 5, 14.
des Zweckes verfehlen? Ach! gieb ihnen doch Ohren, zu hören, und Au- Offenb. 2, 7.
gen, um ihrer Verirrung gewahr zu werden! Sende doch einen Stral derjenigen Weisheit in ihre Seele, die ihnen itzt Thorheit scheinet, und schen- 1 Cor. 2, 14.

ke

ke ihnen den Geist der Erkenntniß, damit sie sich endlich in ihrer wahren Gestalt erblicken, von ihrer Blindheit überzeuget werden, und voll Reue und Beschämung sich in die Arme ihrer Väter und Hirten, in Deine Arme, o Göttlicher Brudermeister, hineinwerfen, um nie von Dir getrennet zu werden. Eben diesen Geist der Wahrheit, Weisheit und Stärke erbitten wir auch für uns, o Herr, damit wir fähig seyen, so von Deinen göttlichen Lebens-Wahrheiten zu reden, daß unsere Brüder dadurch wahrhaft gebessert, Deine Erfahrungs-Erkenntniß in ihnen vermehret, und zu Deines Namens Ehre und Verherrlichung die Steine endlich versammelt werden, woraus Du für Dich und Deinen Vater lebendige Tempel und bleibende Wohnsitze der ganzen H. H. Dreyeinheit erbauen willst.!!! —

Esa. 11, 2. Ephes. 2, 17. ꝛc.

Ephes. 4, 16. 1. Cor. 6, 19. Ephes. 2, 21. ꝛc.

* * *

Ihr werdet es bereits von selbst bemerket haben, liebste, theuerste Brüder, daß die Rettung der Gottheit unsers Allerhöchsten Brudermeisters, seine Gleichwesenheit (Identitas) mit dem Vater, und dann sowohl die Nothwendigkeit als wohl-

thä-

thätige Folge seiner Menschwerdung der Haupt-Endzweck unseres Hirtenbriefes sey. Ja, Geliebte, diese drey grossen, alles umfassenden Gegenstände sind es, deren Auseinandersetzung hier unser Zweck ist, und die wir euch so gerne mit einem bis ins Innerste euerer Seele dringenden Griffel ins Herz schreiben möchten. Wahrlich, ein Zweck von unaussprechlicher Würde, von unbeschreiblich grosser Wichtigkeit! Erreichen wir ihn, so haben wir alles erreicht, und genießen sodenn die reine, himmlische Freude, euch mühevoll und beladen von selbst zu Jesu kommen zu sehen, damit er das glimmende Docht vollends anzünde, und das halb zerbrochene Rohr wieder ergänze. O welche Seelen-Wonne uns dieser Gedanke zum voraus ertheilet! Nein, Brüder, wir sind nicht in so hohem Grade Misanthrop, daß wir euch unbedingt die Fähigkeit zutrauen sollten, der erkannten Wahrheit vorsätzlich widerstreben zu wollen. So weit, glauben wir, hat sich die Menschheit noch nicht herabgewürdigt, daß sie aus Vorsatz blind wäre, und aus Muthwillen irrte. Es fehlt ihr meistens nur an lebendiger Ueberzeugung von gewissen Wahrheiten, denen ihr Herz von Na-

Matth. 11, 28.

Esa. 42, 3.

Joh. 8, 32.

 tur

tur widerspricht, und wogegen sie widerstreitende Triebe in sich fühlt. Diese Ueberzeugung zu geben, stehet nun zwar freilich nicht in unserer Macht. Wir können nur das Licht, nicht die Sache selbst ertheilen, wo noch keine Empfänglichkeit ist. Nur Anleitungs-Lehren können wir geben, keine Erfahrung; nur Bilder der Wahrheit; das Wesen selbst hingegen ertheilet nur Gott, weil solches lediglich nur das Eigenthum der Gottheit ist. Diese allein ist und besitzet
Ps. 116, 11. Wahrheit; alle Menschen hingegen
Röm. 3, 4. sind Lügner. Gott allein, Brüder, Gott allein hat sich es vorbehalten, diese innere, Wesenvolle, lebendige Ueberzeugung durch den Geist seines Sohnes zu schenken, theils weil es die Natur der Sache nicht anders erlaubet, theils weil in seinen Augen nichts von Werth seyn kann, als was Er selbst in uns will und auch vollbringet. Indessen, ob wir schon gerade das Allernöthigste nicht in unserer Macht haben; und gesetzt, wir besäßen auch einiges Maaß aus Gnaden davon, es doch ohne seinen Willen und die gegenseitige Empfänglichkeit weder mittheilen können, noch dürfen, so wollen wir doch wenigstens thun, was in unserm Vermögen ist, näm-

nämlich den Vater aller guten Gaben in Geisteskraft und reiner Bruderliebe unaufhörlich bitten, unsere Worte in Pfeile und Nägel zu verwandeln, die euer Herz bis ins innerste Mark durchdringen. Pred. 12, 11. Ja, Geliebte, mit gefaltenen Händen wollen wir ihm so lange anliegen, bis er die Lehren unseres Mundes zum Wagen seines Geistes erwählet, oder in Kanäle verwandelt, wodurch Er jenen feurigen Lichtwassergeist, ohne welchen auch sogar die Jünger des Herrn von den innern Lebens-Wahrheiten so wenige Ueberzeugung hatten, in dem reichsten Maaße über euch ausschütten möge.

Um unsern dreyfachen Zweck zu erreichen, müssen wir euch jene ganze, ehrwürdige Kette von Wahrheiten, Glied zu Glied, sehen lassen, welche die ganze, dreyeinfache Weisheit enthält, die Gott euern Vätern seit dem Anfange der Welt so reichlich mitgetheilt hat, und deren Breite, Tiefe und Höhe auch jedes denkende Wesen unaufhaltbar nöthigen muß, das wahre Licht in diesem untrüglichen Lichte zu erblicken; denn Gott selbst ist es, welcher nicht nur das oberste Glied dieser Kette hält, sondern auch alle,

sogar die entferntesten Glieder, als die selbstständige, ewige Wahrheit, durchdringt und belebt. Durch ihn sind sie das, was sie sind, nämlich Funken, oder genau unter sich harmonirende Tröpflein, aus dem unendlichen Ocean alles Wahren und Guten. Wir wollen euch die Stuffenfolge dieser Wahrheits-Tröpfgen nach Maaßgabe des Geistes, der uns treibet, zeigen, wollen euch ein systematisches Lehrgebäude in die Hände geben, worinn euch die tiefsten Lehr- und Lebens-Wahrheiten von selbst entgegen kommen sollen, und ihr den ganzen Zusammenhang des Universums gleichsam mit Händen tasten werdet. Wir müssen aber bis in den allerentferntesten Punkt der Schöpfung, ja sogar über Natur und Schöpfung hinausgehen; müssen uns bis zu jenem unnennbaren Wesen aller Wesen emporschwingen, dessen Namen darinn besteht, daß es — ist; müssen in Demuth und Ehrfurcht betrachten, was Gott vor der Schöpfung war, was Er nun ist, und was Er durch alle Ewigkeits-Ewigkeiten seyn wird. Von ihm steigen wir dann in Natur und Schöpfung herab; gehen am Leitsaile der Weisheit bis zu ihren äussersten Gränzen fort; sehen

hen dem Allvater des Ganzen, als Kinder in seinem Hause, tiefgebeugt zu, wie er Welten schafft; Welt aus Welten entstehen läßt; solche theils mit freyen theils mechanischen Geschöpfen bevölkert; jenen zugleich Vater und Bräutigam ist, und die Räume der Unermeßlichkeit mit unermeßlichen Sonnen-Systemen besäet. Hierauf gerathen wir an jene unglückliche Stelle des Universums, wo es der Sohn der Morgenröthe vergaß, daß er ein bloß endliches, eingeschränktes Wesen seye, und seine Freyheit auf die unseligste Weise mißbrauchte. Die Folgen dieser Vergehung sehen wir alsdenn zum Veranlassungsgrunde werden, daß Gott einen ganz neuen Weltbau unternimmt, und solchen mit einer neuen Wesengattung bevölkert. Adam war der erste glückliche Bewohner desselben; aber der Neid des verstossenen Engels stürzte ihn in das Chaos von Elend herab, das er bis auf uns fortgepflanzet hat. Zustand des Menschen vor dem Falle, und dann dessen gegenwärtige Lage, nebst dem, was er werden soll, um seine Bestimmung zu erfüllen; ferner die erhabenen Mittel zu seiner Umschaffung, und die seligen Folgen derselben, worunter der Be-

Joh. 10, 30.
Mar. 2, 19.

Luzifer

sitz des Kleinods der Weisen, ja die Meisterschaft über die ganze Natur, ebenfalls ihre Stelle behauptet, u. d. m. werden unserm forschenden Auge sodenn von selbst entgegen kommen!

Sehet da, liebste Brüder, unsern gewählten Plan. Der Herr lege Geist und Segen darauf, und eröfne in euch das innere Ohr der Seele, ohne welches wir euch in jedem Falle stumm bleiben werden. Wer
Matth. 11,15. aber dieses Ohr bereits hat, der höre, was der untrügliche Ordensgeist seiner kleinen Lieblings-Heerde sagen will.

Lasset uns auf einige Augenblicke alles Geschaffene in unsern Gedanken zernichten, und wir werden sodenn außer dem unendlichen, ewigen, allgegenwärtigen Gott nichts weiter übrig behalten. Gehen wir auf diesem Wege noch weiter zurück, und betrachten mit einem Auge voll Ehrfurcht und Schüchternheit die ewige Zeugung des Dreyeinigen, so werden wir auch zuletzt in Gott selbst auf ein unnennbares Etwas stossen, über welches noch weiter hinaus zu gehen, unmöglich ist, ohne sich in einem gränzenlosen Abgrunde zu verlieren. Wir wollen dieses an sich unausdrückbare

Etwas den Ungrund, das ewigselbstständige Eine, die unerforschliche Tiefe nennen, die allen endlichen Verstand unaufhaltbar verschlinget. Hier wollen wir auch unsern Faden anknüpfen, um bis in die äusserste Schöpfung herab zu steigen.

Dieser geheimnißvolle Ungrund
ist ein aus sich selbst gebährendes Wesen; alles aber, was er gebähret, ist
Gott. Der Urwillen des Ungrundes, sich selbst hervor zu bringen und
zu empfinden, ist das, was die H.
Schrift in der Gottheit den Vater Ephes. 3, 15.
nennet, welcher grösser ist, denn alles, Joh. 10, 29.
weil er den unsterblichen Lebensgrund
in sich selber hat, allein im höchsten
Sinne des Wortes selbstständig ist,
auch aus ihm alle Vaterschaft im
Himmel und auf Erden herrühret. Ephes. 3, 15.
Das reine Erzeugete dieses Urwillens
heißet der Sohn, das vollkommene Psal. 2, 7.
Ebenbild des Vaters, der Abglanz Col. 1, 15.
seiner Majestät, das unerschaffene Hebr. 1, 3.
Licht, der Erstgebohrne vor aller Crea- Joh. 8, 12.
tur, in welchem der Vater sich selbst
sieht, schmeckt, und auf göttliche
Weise genießt und empfindet; welchem er ebenfalls gegeben hat, das Joh. 5, 26.
Leben zu haben in ihm selber, und
in dem er sein ganzes einziges, und

Matth. 3, 17. ungetheiltes Wohlgefallen hat. Das Band zwischen Vater und Sohn ist der H. Geist, welcher von beyden unaufhörlich ausgehet, mit beyden gleichwesentlich ist, und dahero alles, was er hat, vom Vater und Sohne empfängt, und wieder giebt. Denn
Joh. 3, 35. was der Vater hat, hat auch der
— 16, 15. Sohn, und der Ausfluß von beyden ist der H. Geist, welcher Göttliches Leben und Bewegung hervorbringt, und alles das wieder in den väterlichen Abgrund zurückführet, was der göttliche Urwillen in und aus sich selbst erzeuget hat.

Außer dieser dreyeinfachen Göttlichen Tiefe war vor der Schöpfung endlicher Wesen nichts. Sie war es allein, die alles in allem erfüllte, wie sie einst nach Endigung der bestimmten Aionen auch in allem Geschaffe-
1 Cor. 12, 6. nen wieder Alles in Allem seyn wird. Sie gleichet einem unendlichen Zirkel, dessen Mittelpunkt sich überall, die Peripherie nirgends befindet. Setzet ein feuriges Dreyeck in diesen Zirkel, und ihr werdet das wahre Sinnbild der dreyeinigen Selbstständigkeit haben, in so fern es uns erlaubt ist, unserer Einbildungskraft durch Lineen und Figuren fortzuhelfen.

Lie-

Liebe oder Mittheilungslust war der Beweggrund, welcher den Allgenugsamen antrieb, Schöpfer zu werden. Dazu war leidender Stof, war passive Unterlage nöthig, um das Reich der künftigen Geisterwelt darauf befestigen zu können. Nun war aber, wie gesagt, ausser dem Dreyeinigen in seiner ganzen Unermeßlichkeit nichts. Er trat also gleichsam aus sich selbst heraus, und gebahr aus dem Innersten seines Wesens die erste Anlage zur Schöpfung. Göttlich ausgebähren heißt Sprechen; Psalm. 33, 9. denn wenn er spricht, wenn er gebeut, so stehets da. Das erste aber, was Gott ausspricht, oder durch Sprechen erzeuget, wird in der Schrift Weisheit genennet, und weil Gott Sprüchw. 3, 19. rc. nichts Todtes oder bloß Lebloses aus sich erzeugen kann, so ist diese erste Ausgeburt seines Wesens nothwendig eine zweyfache Substanz; indem sie, um nach Menschen Weise (anthropopathos) zu reden, aus dem lebendigen Worte des Vaters, als dem Wirkenden, und dann zweytens aus der passiven Unterlage des Wortes bestehet, welche gleichsam das Weibliche der Gottheit ist, und ihr auch zum Spiegel dienet, worinne sie die Formen und Ideen aller nur möglichen Ge-

Geschöpfe auf einmal, und von Ewig-
keit her sieht, und erkennet. Das
Leidende der Weisheit heißet in der
Exod. 16, 10. Schrift die Herrlichkeit Gottes, weil
er aus ihr, als seiner unerschöpflichen
Schatzkammer, alle seine denen Ge-
schöpfen mittheilbare Eigenschaften der
1 Chron. 30, 11 Majestät, der Herrlichkeit, des Zor-
Jer. 23, 20. nes, der Rache u. s. w. hernimmt.
Röm. 12. 19. Sie ist jene fruchtbare Mutter, die
Gal. 4, 26. droben ist, von welcher Gott unauf-
hörlich begleitet wird, die mit ihm
gleich ewig, unendlich und allgegen-
wärtig ist, und ohne sie er sich auch
keinem geschaffenen Wesen auf eine
empfindliche Weise mittheilen, oder
zu genießen geben kann. Aus ihr
nahm Gott im alten Bunde die Stof-
Exod. 3, 2. fe zu jenem unverbrennlichen Feuer,
Hebr. 12, 29. worinne er dem Mose erschien. Aus
ihr bildete er jene sichtbare Wolke,
Exod. 40, 34. welche die Stiftshütte erfüllte, und
— 33, 11. aus welcher er sich von Mund zu
Mund mit unserm egyptischen Bru-
dermeister unterredete. Ja ohne sie
wäre die Fleischwerdung des Wor-
tes nicht einmal möglich gewesen, wie
wir an seinem Orte zeigen werden.

Die ausgesprochene Weisheit ist
also nicht nur die Wohnung des Wor-
tes, sondern das Leidende derselben

enthält auch zugleich die Potential-Stoffe alles Geschaffenen. Wie wahr ist es demnach, wenn die Schrift sagt: Der Vater habe alles durch den Sohn, Ephes. 3, 9. welcher die Weisheit zur Wohnung hat, geschaffen? Ja Brüder, alle Dinge sind nur durch ihn, nur durch die Weisheit gemacht, und ohne sie ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. 1, 2. In ihr, sagt jener grosse Weisheits-Liebling, ist der Geist des Verstan- Esa. 11, 12. des; ein heiliger, einfacher und viel- 5 Mos. 33, 3. facher-beweglicher, unbefleckter, wahr- 1 Cor. 2, 10. hafter Geist, allmächtig und allwissend, welcher den Verstand und die Reinigkeit aller Geister in sich enthält. Die Weisheit ist ein Hauch Göttlicher Allmacht, aus deren Herrlichkeit sie rein herausfließet. Sie ist ein Hebr. 1, 3. Glanz des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel der Allmacht, und ein Bild der Göttlichen Güte. Sie ist einig, und vermag doch alles; unveränderlich und erneuert doch alles. Weish. 7. 22. ꝛc. Anderswo führet sie sich redend ein. Ich bin, sagt sie, das Wort Got- Offenb. 19, 13. tes. Ich gehe aus dem Munde des Allerhöchsten hervor, und bin die Erstgebohrne vor allen Geschöpfen. Der Schöpfer aller Dinge ist Sprüchw. 8, 22. mein Ursprung. Im Anfang, und vor allen Zeiten gebahr er mich; ich

werde auch zu keiner Zeit ein Ende nehmen. Ich besitze alles, was
Sir. 24, 5. Gott selbst besitzet, und der Herr hat mich in dem Anbeginn seiner Werke gehabt; denn ich bin von Ewigkeit her. Ehe noch Meer und Erden waren, war ich u. d. m. So erhaben, geliebteste Brüder, redet die Schrift von der Weisheit. So tief ist jene Weisheit gegründet, welche in unsern Conventionen gelehrt, angebetet, und gepriesen wird. Doch wir fahren fort unsern Weg zu verfolgen.

In dem Schooße dieser Weisheit sind indessen die Schöpfungsstoffe nur potentiell, nur dem Vermögen nach vorhanden. Wie gehet es aber zu, wenn dieselbe zur wirklichen Materie, zur wesentlichen Unterlage der Geister und Körperwelt umgeschaffen werden? — Dieses bewirket Gott mittels dem Wort durch jene 7 Geister, welche stets vor dem Throne
Offenb. 1, 4. Gottes stehen, und dem, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden besitzet, ebenfalls untergeordnet sind, so zwar, daß er hiedurch den Zügel der ganzen unermeßlichen Schöpfung in seinen Händen hat. O des liebenswürdigen Regenten! Des sanften, liebevollen wohlthätigen Weltenbeherr-

herrschers! Das Ruder der Natur ist ja gewißlich in die rechten Hände gefallen, Liebste Brüder! Wenn der König für seine Unterthanen den Tod leidet, um ihnen Leben und Freyheit zu geben, was läßt sich von so einem Regenten, nachdem er wieder zum Throne gelangt ist, nicht alles hoffen? Doch, davon anderswo. Hier müssen wir nur noch anmerken, daß sich dieser siegreiche Ueberwinder selbst die Gewalt über die 7 Geister Gottes zuschreibet, und um nicht den mindesten Zweifel deswegen übrig zu lassen, werden diese Geister die 7 Augen des Lamms genennet, die in alle Lande ausgesendet werden. Mittels diesen Geistern nun bringet Gott durch seine Herrlichkeit, als das Passivum der Gottheit, alles, was nicht Gott ist, hervor. Solches geschieht durch Ineinanderwirkung der 7 Geister, wozu der Geist des Worts, und in diesem der Urwille des Vaters die Triebfeder ist. Um aber in einander wirken zu können, müssen ihre Grundkräfte nothwendig verschieden seyn, weil sonst weder Wirkung noch Gegenwirkung entstehen könnte. Dahero giebt es nach der Zahl dieser Geister 7 allgemeine Grundkräfte sowohl in der zeitlich als ewigen Natur, mittels

Offenb. 3, 1.

— C. 5, 6.

tels welchen ausser Gott alles, was da ist, sein Daseyn empfangen hat. Ihre Wirkungsweise bestehet darinne, daß sie nach den Gesetzen ihrer Natur in den Potentialstoffen des hervorzubringenden Gegenstandes reagirende Eigenschaften erwecken, theils um dadurch ein bewegliches Creatur-Leben nach der zum Grund liegenden Idee des bildenden Geistes hervorzubringen, theils die unleiblichen Lebensstoffe substantiell zu machen, oder gleichsam zu figiren, damit sich das geistliche Leben mittelst seiner Unterlage erhalten, nähren und fortpflanzen könne; denn es ist der unveränderliche Willen Gottes, daß alles, was in ihm unsichtbar und geistlich ist, leiblich dargestellet werde, wie auch bereits seine ganze Gottheit leibhaft in
Col. 2, 9. Christo wohnet.

Es ist schwer, die einzelnen Wirkungen eines jeden dieser 7 Geister in unserer körperlichen Sprache auszudrücken. Wir wollen indeß sehen, wie weit es durch ihre Hülfe etwa zu kommen möglich ist.

Der erste Naturgeist ertheilet dem Schöpfungsstoffe die anziehende, und der zweyte die ausdehnende Grundkraft, welche demnach selbst in der

ewi-

ewigen Natur gegründet sind, und die innersten Triebfedern der Geister- und Körperwelt ausmachen, ja das Prinzipium alles erschaffenen Creaturlebens darstellen; aber freilich nach verschiedenen Modifikationen; denn anders sind sie in dem Wesen der Engel, anders in den Menschen, und wieder anders in den bloß vegetirenden Substanzen beschaffen, ohne doch ihre Central-Aehnlichkeit, folglich auch ohne das Vermögen zu verlieren, auf eben der Leiter wieder hinaufzusteigen, auf der sie bis zum gegenwärtigen Punkte herabgestiegen sind, wenn solches nach dem Plane ihres Urhebers einst nöthig werden sollte. Die Fähigkeit der allerkörperlichsten Dinge, wieder geistlich zu werden, ist ja in unserer geheimen Schule ein längst schon handgreiflich erwiesener Satz; wie sollte denn Gott das nicht im Grossen ebenfalls thun können, wovon er seinen Lieblingen schon im Kleinen so lehrreiche Vorspiele giebt. Indessen hat er es zum unwiederruflichen Gesetz gemacht, daß die Auflösung und Verwesung ohnumgänglich vorhergehen soll und muß, ehe das Körperliche bis zum Geiste erhöhet werden kann. Denn was wir säen, wird nicht lebendig, es sterbe

denn

denn zuvor, ist auch nie der Leib, der werden soll, sondern nur der Keim, das Behältniß, die Bährmutter jener geistlichen Substanz, die wir daraus erwarten, und welche nach der unendlichen Mannigfaltigkeit der Dinge auch unendlich verschieden ist. Denn wie nicht alles animalische Fleisch einerley ist, so sind auch die Dinge der Erde sowohl als des Planetenhimmels unterschieden. Jene erwarten ihre eigene Herrlichkeit, und diese die ihrige. Schon itzt hat die Sonne ihren eigenen Glanz, der Mond einen andern, und die Sterne selbst sind in ihrem Schimmer unterschieden. Eben so verhält sich es auch in der Wiedergeburt aller jener Geschöpfe, die sich von dem Ziele ihrer Bestimmung verirret haben. Es wird gesäet ein verweslicher Leib, und dieser wird unverweslich auferstehen. Es wird gesäet ein natürlicher, thierischer Leib, und dieser wird als geistlich wieder aus seinem Verwesungsgrabe hervorgehen; denn wie es einen thierischen Leib giebt, so wird es einen geistlichen geben, wie geschrieben stehet, Adam ist ins natürliche Leben geschaffen; der zweyte Adam hingegen ins geistliche, u. s. w. 1 Cor. 15. — Dieses geistliche Leben nun

ist das Resultat eben jener 7 Geister oder Naturkräfte, von denen wir hier reden. So ist z. B. die anziehende Grundkraft der Ursprung aller Materie, und aller Leiblichkeit, die zurückstossende aber aller Auflösung, Verfeinerung und Geistlichkeit. Wenn beyde gleich stark wirken, so entstehet die Circular-Bewegung, jenes ringende Rad der Natur, als die dritte Eigenschaft des Schöpfungsstoffes, welche die Bährmutter alles Creaturlebens genennet werden kann, weil von hier nur noch ein kleiner Schritt zur völligen Geburt des Kindes ist. Denn mittels der Wirkungen des vierten Geistes entstehet in dem Mittelpunkte des obigen Naturrades eine blitzende Durchkreuzung, welche das Creaturleben vollends im Zusammenhange erzeuget, das in den folgenden Wirkungsperioden des fünften und sechsten Naturgeistes völlig ausgebildet, und durch die Kraft des siebenten Geistes beständhaltend gemacht, oder über seinem Substrato figiret wird. Wir müssen, wie ihr sehet, Liebste Brüder, schon einige Schulwörter entlehnen, um unsern Sinn auszudrücken, nachdem unsere Sprache so dürftig ist, geistliche Sachen zu schildern. Aber wie wenig

Jak. 3, 5.

haben wir demohngeachtet gesagt? Gerne möchten wir euch wenigstens die Geheimnisse der vierten Natureigenschaft vollkommen begreiflich machen, weil eben daselbst die Scheidung zwischen Licht und Finsterniß geschieht. Aber wir müßten die Gränzen eines Sendbriefes allzusehr überschreiten. Wir wollen also nur noch dieses sagen, daß es in dem sich durchkreuzenden Blitze der vierten Naturgestalt eigentlich geschehe, daß sich das unzugängliche Licht der Gottheit dem Geschöpfe mittheilet, oder sich ihm auch wieder entziehet. Die drey ersten Naturkräfte sind Engeln und Menschen gleich eigen; denn aus ihnen bestehet sowohl die Seele der Engel als Menschen; aber in der vierten Gestalt ist das Scheideziel zwischen böse und gut, Licht und Finsterniß, Leben und Tod, zwischen welchen die Freyheit in der Mitte ist, um dieses oder jenes wählen zu können. Böse heißet das aus den drey ersten Gestalten bestehende Leben, aller freyen Geschöpfe, in so fern solches bloß in seinem Eigenen betrachtet wird, und von dem Leben aus Gott entfremdet ist. Gut ist allein der allgenugsame Gott, welcher sich in seinem Sohne denen Geschö-

pfen

pfen als ein Licht mittheilet, das Leben und Unsterblichkeit besitzet, und die creatürliche Finsterniß ebenfalls in Licht, Leben und Güte verwandelt. Alles dieses geschieht am Kreuze; denn das Lebens-Centrum stellet, wie gesagt, im Innersten einen sich durchkreuzenden Lichtstral vor, aus dessen Mittelpunkte, so lange das Geschöpf in der Göttlichen Ordnung stehet, das Licht der Gottheit hervorströmet, und den an sich finstern Lebensgrund erleuchtet. O des sanften, des wohlthuenden Kreuzes! Ach ja Brüder! Das Kreuz ist die Quelle alles wahren Lichtes; und o wie sanft, wie beseligend floß dieses Kreuz anfangs aus den Händen Gottes! Aber Lucifer und Adam haben es zum quälenden, alles Lichtes und aller Wahrheit beraubten Kreuze gemacht, woran wir nun unsere ganze Lebenszeit geheftet sind, und an welchem die Liebe selbst endlich sterben mußte, um das verblichene Licht wieder an eben dem Kreuze stralen zu machen, an welchem es ehemals verlosch. Sehet, liebste Kreuzbrüder, so tief ist das Zeichen, das ihr traget, das ihr von uns zum Ordenszeichen erhalten habt, gegründet. Es reichet bis in die Innerste aller Welten, ja es gränzet so

gar mit der Gottheit selbst. Ach! freilich mußte der arme Jesus das
Luc. 24, 26. alles leiden, was er litt; denn am Kreuze ward das Leben aus Gott verloren, und konnte daher auch nur am Kreuze wiedergebracht werden.

Was wir oben von den Wirkungen der 7 Naturgeister gesagt haben, muß indessen nicht so succeßiv, wie es die menschliche Sprache zu beschreiben genöthiget ist, betrachtet werden; denn alle diese Wirkungen geschehen simultan, das heißt, in einem und demselben Momente, auch gehen sie nicht aussereinander vor, wie es bey ihrer Schilderung das Ansehen hat, sondern sie existiren als Dinge, welche geistlich, folglich im höchsten Grade penetrabel sind, ineinander, oder eins im andern, ohne sich aus der Stelle zu verdrängen. Den völlig deutlichen Begrif hievon zu geben, ist schwer, wo nicht gar unmöglich, da wir beynahe ganz Körper, ganz Materie sind. Gebt uns Worte, Brüder! das, was sich nur im Geiste empfinden läßt, auszudrücken, so wollen wir euch deutlicher werden. Denket euch eine Substanz, welche von 7 verschiedenen Kräften belebet wird, die sich unaufhörlich actu pu-

rissimo erzeugen, und ineinander verwandeln; welche sich dabey so innigst durchdringen, daß sie nur ein einziges höchst einfaches Ganze vorstellen, das unzertrennlich ist, so werdet ihr ein schwaches Schattenbild von demjenigen haben, was wir unter dem obigen Gemählde verstehen. Setzet hinzu, diese 7 Kräfte würden von einer andern Kraft beherrscht, welche nicht zu ihrem eigenen Wesen gehöret, sie aber doch nach ihrem Willen leitet und führet, auch mit ihrem selbstständigen Lichte erleuchtet, belebt und tingiret, so werdet ihr das Bild eines guten Geschöpfes haben; nehmt ihm sodenn diese Lichtkraft weg, damit es bloß in seinem Eigenen bleibe, so habt ihr ein böses Geschöpf. Das ist alles, was die Sprache davon lallen kann. Ueberhaupt gilt hier vorzüglich, was der Apostel saget: Der geistliche Mensch richtet alles geistlich, leibliche Augen sehen hier keinen Stich, obwohl es indeß in der ganzen körperlichen Natur, hauptsächlich aber in der geheimen Schule unsers Ordens, recht palpable Beweise dieser Grundlehren giebt; so zwar, daß der ächte Weisheitsschüler in seinen geheimen Bearbeitungen die 7 Geister so gar mit leibli-

1 Cor. 2, 15.

chen Augen wirken siehet; denn weil er alsdenn selbst im Lichte ist, so kann ihm nichts von dem verborgen bleiben, was inner dem Wirkungskreise dieses Lichtes liegt.

Wir haben gesehen, daß der in der Weisheit wohnende Geist des Wortes, wenn er Schöpfer werden will, jene 7 ihm untergeordneten erschaffenen Geister, welche stets vor seinem Throne stehen, gleichsam als so viele Werkzeuge gebrauchet, aus dem unermeßlichen Schatze der Herrlichkeit seines Vaters die Geschöpfe der Geisterwelt hervorzubringen. Diese dienstbaren Geister wirken sodenn auf den leidenden Stof der Schöpfung, welchen wir die ewige Natur nennen wollen, und erwecken darinne andere ihnen abermals untergeordnete 7 Geister, welche nun Naturgeister heissen, weil sie bereits mehr eingeschränkt sind als jene, auch schon wirklich in der Natur wohnen. Jeder Naturgeist hat wieder die Quelle von andern unzähligen, ihm abermals untergeordneten Geistern in sich, und so steiget die Kette dieser geistlichen Geburten beständig abwärts, bis immer materiellere Geburten folgen, und Gott endlich seinen allgemeinen

Zweck,

Zweck, das Geistliche leiblich dar-
zustellen, vollkommen erreichet hat.
Sechs dieser Geister zeugen am Ende
allemal den Siebenten, in welchem
sie sodenn alle ruhen, und auf neue
Fortpflanzungen warten. Dieser letz-
tere, sobald er das Prädominium er-
hält, verschlingt gleichsam die übri-
gen, und macht sie substantiell und
zu seinen Gefangenen. Aber eben
deswegen trägt er auch den vollstän-
digen Keim zu neuen Geburten in
sich, welcher nur aufgeweckt, belebt
und vom Vermögen zur Wirksam-
keit gebracht werden darf, um seine
unerschöpfliche Vervielfältigungsquel-
le überflüßig strömen zu sehen. Wie
nun diese Generationen bis in die
äusserste Schöpfung abwärts ge-
stiegen sind, so können sie auch auf
dem nämlichen Wege bis zu ihrem
ersten Ursprunge wieder hinauf stei-
gen, wenn gewisse Umstände gehö-
rig zusammen wirken, und man al-
le Zufälligkeiten vom Wesen abzu-
scheiden weiß. O Kinder, welch ein
tiefes Geheimniß haben wir euch da
ohne Schaale offen dargelegt! Dem-
ohngeachtet werdet ihr es wahrschein-
lich nicht begreifen, nicht im rechten
Lichte erblicken, obwohl dieses Ge-
heimniß noch nie deutlicher gesagt, nie

richtiger von seinem entferntesten Ursprunge abgeleitet worden ist.

Eine andere Göttliche Absicht bey der Schöpfung war die Verherrlichung des Dreyeinigen, und hauptsächlich die Vervielfältigung des göttlichen Ebenbildes. Nun aber kann diese Vervielfältigung durch nichts, als die wesentliche Mittheilung seiner selbst geschehen; denn das innere Göttliche Leben, ohne welches sich doch kein wahres Ebenbild denken läßt, ist von Gott im höchsten Grade unabtrennlich. Diese Mittheilung seiner selbst war also die nothwendige Folge des göttlichen Rathschlusses, so zwar, daß ohnmöglich irgend ein Geschöpf aus der Hand Gottes hervor kommen kann, ohne mit dem Göttlichen Charakter bepräget, ohne von seinem unzugänglichen Lichte durchdrungen, und dahero wesentlich mit ihm verbunden zu seyn.

1 Tim. 6, 16.

Wir haben gesehen, daß sothane Mittheilung des Göttlichen Lichtes in der vierten Naturgestalt geschieht, indem das Licht des Ungrundes, nachdem es sich mittels dem leidenden Theile der Weisheit dem Geschöpfe bereits um einen Grad genähert hatte, in einem sich durchkreuzenden Blitzstrale her-

hervorbricht, und die Finsterniß der 7 Naturgeister in Licht und Liebe verwandelt. Wir sagen Finsterniß; denn ohne das Leben aus Gott sind die Natureigenschaften eitel Finsterniß, und ein Chaos von Angst, Widerwärtigkeit, und allem erdenklichen Elende. Vermöge ihren einander entgegenstehenden Kräften liegen sie ewig im Streite, und sind einem Schlachtfelde ähnlich, wo die einte Lebenskraft einen Augenblick sieget, um von der andern wieder sogleich besieget zu werden. In diesem Zustande heißen sie in der Sprache der Schrift Hölle, woraus denn folget, daß alle freyen Geschöpfe die Hölle in dem Innersten ihres eigenen Wesens verborgen tragen, welche in Absicht auf die drey ersten Lebenskräfte wahre, alles Lichts beraubte Finsterniß, nach den übrigen vier Kräften aber ein wildes, unbändiges, verzehrendes Feuer ist. Denn die vierte Naturkraft ist sowohl die Quelle zum Feuer als Lichte, als welches ohne die Feuerkraft keineswegs empfindlich werden, noch in seinem vollen Glanze stralen könnte. Wenn nun Gott sein Licht entziehet, so bleibet dem Geschöpfe nur jener nagende Feuerwurm übrig, von welchem Christus sagt: daß er nicht sterben

Luc. 22, 53.

Marc. 9, 14.

Esa. 66, 24. ben werde, bis ihn das Oel der Gött-
lichen Sanftmuth und Liebe wieder
tingiret. Das eigene Creaturleben kann
also wohl für sich, ohne das Göttli-
che Licht bestehen; alsdenn aber befin-
det es sich in einem gewaltsamen Zu-
stande, der ihm nur Wuth, Angst
und Verzweiflung übrig läßt, weil
es aus der Göttlichen Ordnung aus-
gegangen ist. Aber warum beliebte
Gott eben diese Ordnung, möchtet
ihr sagen, welche dem Geschöpfe so
gefährlich werden kann? — Deswe-
1 Joh. 4, 8. gen, Brüder, weil er bloß Liebe ist,
und diese, wenn wir so sagen dürfen,
ihm gleichsam das Gebot auferlegte,
den creatürlichen Lebenskräften freyer
Geschöpfe eine solche Einrichtung zu
geben, welche sie bey der mindesten
Verirrung durch ihren eigenen in-
nern Drang nöthigen mußte, wie-
der zu ihm zurückzukehren, damit
er sie wiedergebähre, erleuchte, und
an den Schätzen seiner Allgenug-
samkeit Theil nehmen lasse. O wie
tief, wie alles umfassend waren dort
Deine göttlichen Worte o Jesu! Ach,
freilich muß unsere Finsterniß unaus-
sprechlich groß seyn, wenn so gar das
Matth. 6, 23. Licht, das in uns ist, sich in Finster-
niß verwandelt hat. —

Bisweilen redet die Schrift von dem lichtleeren Zustande der Geschöpfe als von einem fressenden Hunger, oder einem so heftigen Durste, Esa. 41, 17. welcher von nichts, als dem Göttlichen Licht und Lebenswasser gestillet werden kann. Anderemale beschreibet sie ihn als ein so unermeßliches Leere, welches gleichsam mit der Unermeßlichkeit Gottes im Verhältnisse stehet, und dahero auch nur von ihm allein erfüllet zu werden fähig ist. Habt ihr diese Wahrheiten noch nie an euerm Herzen gefühlet, liebste Brüder, noch nie empfunden, was Hölle und Verlust des Göttlichen Lebensprinzipiums seye? Ist euch in den Augenblicken, wo der Geist des Gewissens Röm. 2, 15. sich zu fühlen giebt, die Welt noch nie zu enge geworden? Habt ihr noch nie mit lechzender Zunge nach einem Jer. 17, 13. Tröpflein Lebenswasser geschmachtet? Offenb. 21, 6. O, alsdenn seyd ihr freilich nicht Joh. 4, 14. geschickt, von Dingen dieser Art zu urtheilen; denn nur die eigene Erfahrung hat den Schlüssel zum Verstande dieser Wahrheiten, wovon sodenn Glauben und Ueberzeugung nothwendige Folgen sind. Man muß hungrig gewesen seyn, wenn man die Annehmlichkeiten wahrer Sättigung erkennen, fühlen, schätzen soll. Ach!

daß

daß ihr hungrig und durstig, mühe-
Matth. 11,28. voll und beladen wäret! Wie würden wir uns freuen, euch das Oel der Sanftmuth, den Balsam reiner Geistes-Freude in unserm Jesu zeigen zu können, als welcher allein fähig ist, den quälenden Streit euerer Lebenskräfte in eine sanfte, paradisische Mischung umzuschaffen, und den Frieden, der höher ist, als alle Vernunft, in euere Seele zu pflanzen.

Aus dem, was bishero gesagt worden, erhellet zugleich, was die göttliche Rache und Gerechtigkeit seye. Wir haben gesagt, daß in Gott selbst außer Natur und Schöpfung, nichts als Güte, Liebe, Seligkeit und Frieden seye. Zorn und Strafe sind daselbst vollkommen unbekannte, ja unmögliche Dinge. Aber in der Natur, oder vielmehr in den entwickelten Lebenskräften derselben, finden sich beyde als ein zum Leben der Creatur unvermeidliches Triebwerk. Wenn es dahero von Seite Gottes nöthig wird, irgend ein freyes Geschöpf zu strafen, oder Gerechtigkeit an ihm zu beweisen, so ziehet er sich nur von diesem Geschöpfe zurück, damit es der Hölle, das ist seinem eigenen Feuerlebensgrunde, anheim

falle, welcher augenblicklich so viele Gerechtigkeit und Strafe an ihm ausübet, als groß das Verbrechen und die Verlassung Gottes ist. Nehmt z. B. das Oelichte, das Balsamische aus unserer körperlichen Natur hinweg, und lasset bloß das corrosive Feuerwesen in ihr zurück, und schließet dann selbst, was die Folge davon seyn werde. Ach! auch Jesus, der Sohn des Vaters, hat aus purer Liebe zu unserm Heile diese schröckliche Verlassung Gottes in einem so hohen Grade fühlen wollen, daß sein äusserer Mensch in jene trostlose Klage auszubrechen genöthiget wurde: mein Gott, mein Gott, wie hast Du mich verlassen! — Wir wissen es wohl, liebe Brüder, daß es von jeher, selbst im Schooße des heil. Ordens Leute gegeben hat, welche verwägen genug waren, aus diesen Worten des gekreuzigten Weltheilandes einen Grund erborgen zu wollen, ihm seine ewige Gottheit streitig zu machen. Diesen haben wir nichts zu sagen, als daß wir sie bedauren, und den ewigen Erbarmer flehentlich bitten, er möchte diese taumelnden Witzlinge doch einst an ihr eigenes Kreuz anheften, und es ihnen durch eigene Erfahrung zu erkennen geben, aus welchem Ge-

Psal. 22, 2.
Matth. 27, 46.

sichts-

sichtspunkte die Worte Christi zu verstehen seyen. O wie so gar anders würden die Resultate ihrer Empfindungen ausfallen. Ihre Gelehrsamkeit, ihr Witz, ihre Schultheologie reichet freilich nicht hin, das Licht zu sehen, wo sie im Finstern tappen. Der Herr verbirgt ihrem witzelnden Verstande das Große, das Göttliche, welches hierinn verborgen liegt. Mußte denn nicht **Jesus** einmal in seinem Leben ganz Mensch, einmal einen Augenblick ganz von der Gottheit verlassen werden, um die ganze Sündenlast jener Welt, die er erlösen sollte, in ihrer größten Stärke zu fühlen? Und haben sie es vergessen, wie kindlich und vertrauungsvoll der gute, so unschuldig leidende Jesus, nach dem Verfluße dieses schröcklichen Augenblickes, seinen
Luc. 23 46. Geist in die Hände seines Vaters befahl? —

Was wir bereits gesagt haben, wird vollkommen zureichen, den Zustand kennen zu lernen, in welchem nothwendig alle Geschöpfe aus der Hand Gottes kommen müssen. Ihr innerer Lebensgrund, welchen Gott der Creatur als ihr Eigenthum zugetheilet hatte, bestand nämlich aus den

7 Geistern der ewigen Natur, welche das göttliche Oel und Wasser temperirte, und der Geist des Wortes wesentlich durchdrang und belebte. Weil es nämlich selbst über die Gränzen der Allmacht hinausliegt, neben sich noch mehrere selbstständige Wesen, oder welches einerley ist, noch mehrere Gottheiten zu schaffen, so mußten nothwendig alle, auch die erhabensten Geschöpfe etwas an sich tragen, das sie von dem allein selbstständigen Gott unterschiede. Dieser Unterschied bestehet hauptsächlich in zweyen Dingen, 1. in der positiven Unmöglichkeit, den Lebens-Grund von und aus sich selbst, wie Gott, zu besitzen, oder, wie die Schrift sich ausdrückt, das Leben zu haben in Joh. 5, 26.
ihm selber, und 2. in der Auflöslichkeit der Lebensbande, welche in Gott ebenfalls im vollkommensten Grade unauflöslich sind. Daher nennet ihn Paulus den Alleinunsterblichen, weil 1 Tim. 6, 16.
die Geschöpfe nicht aus sich selbst, wie er, sondern nur durch seinen Willen unsterblich sind. Um nun dem ersten Mangel abzuhelfen, mußte Gott im Anfange, das heißt, zu einer Zeit, 1 Mos. 1, 1.
wo außer ihm noch nichts vorhanden war, ein von dem Seinigen unterschiedenes Creaturleben hervorbringen, dem

dem er sein eigenes Seyn und Leben mittheilen konnte; denn ohne geschaffene Unterlage läßt sich nichts gedenken. Der zweyte Mangel hingegen konnte anders nicht als durch die we-
Esa. 53, 8. sentliche Mittheilung seiner eigenen
Hebr. 7, 16. Lebens-Unauflöslichkeit gehoben werden. Beydes brachte Gott dadurch in Erfüllung, daß er aus sich selbst das Potential-Substratum der ganzen künftigen Schöpfung aussprach, oder gebahr, solches in der Weisheit zur Wurzel der ewigen Natur faßte, und endlich alles Geschaffene durch die 7 Geister, oder Intelligenzen, nicht durch eine simple Emanation, sondern durch eine wahre Ausgeburt, stuffenweise hervorbrachte.

Die Bewohner der innern geistli-
Psal. 104, 4. chen Welt, welche die Schrift Feuer-
Hebr. 1, 7. flammen nennet, waren die Erstlinge aller Creaturen. Sie sind im vollkommensten Sinne des Wortes wahre Feuerflammen, das heißt, eine Zusammensetzung von Feuer und Licht, wie Feuerflammen es sind. Allein ihre innere Dreyheit aus der ewigen Natur, ihr feuriger Triangel, ihr eigenthümliches Creaturleben war vom Lichte gänzlich überherrscht, und verschlungen, und in die-

diesem Lichte wohnte der allbelebende Geist des Wortes, der sie in allem nach seinem Wohlgefallen lenkte, ohne jedoch ihrer Freyheit Zwang anzuthun. Das innere Triebwerk ihrer englischen Seele war demnach der Fußschemmel des Lichtes, und das Licht der Thron des göttlichen Geistes. Gleichwohl besaßen sie das Band zwischen beyden, nämlich den göttlichen Geist, nicht auf eine unabtrennliche Weise, weil sie, wie gesagt, keine Götter, keine selbstständigen Wesen seyn konnten. Weil sich auch der gütige Schöpfer nicht bloß mechanischen Geschöpfen mittheilen, sondern sich vielmehr als eine Belohnung der Treue, und wechselseitigen Liebe zu geniessen geben wollte, so schuf er sie mit einer unbedingten Willens-Freyheit, das heißt, er verlieh ihnen eine unendliche Quelle von Selbstbewegungskraft, ohne doch die Potenz zur Abweichung von Gott, oder der Imagination in ihr eigenes Prinzipium, aufzuheben. Allein eben dieses Vermögen, sich von der göttlichen Vereinigung loszureissen, vertrat bey ihnen die Stelle jener Prüfung, der sie Gott um deßwillen unterwerfen mußte, um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Seligkeit

nicht blos auf eine mechanische Weise, sondern als die Folge einer kleinen Verläugnung ihrer selbst besitzen zu mögen, welche Gott als den Tribut ihrer Unterwürfigkeit, nothwendig von ihnen fordern mußte. O der unaussprechlichen Güte, Weisheit und Liebe unseres Gottes! Um den Erstlingen der Schöpfung die Schätze seiner eigenen Seligkeit als Belohnung, oder als Dinge, worauf sie sich durch den guten Gebrauch ihrer Freyheit gleichsam einiges Recht erworben hätten, zutheilen zu können, setzet sich Gott selber aufs Spiel, leget sich selbst in die einte Waagschale, Er, dessen mindester Wink Millionen Planetensysteme wieder zernichten, wieder in den Ort ihrer Entstehung zurück versetzen kann.

Und was glaubet ihr wohl, theure Brüder? Sollte es wohl ein so rasendes, so stockblindes Geschöpf jemals gegeben haben, das seinen Gott, seinen Urheber, seinen Vater, seinen Bräutigam, ja sein Alles zu verläugnen kühn genug gewesen wäre? O der demüthigenden, der traurigen Wahrheit, die uns diese Frage zu bejahen zwinget! Ja Brüder, es war eine so unselige Zeit, welche ein so toll-

tollkühnes Wesen gebahr. Lucifer, der Sohn der Morgenröthe war es, der mit seinen ihm untergeordneten Legionen das schröckliche Unglück hatte, der gedachten Prüfung zu unterliegen, und das Opfer einer beynahe unbegreiflichen Raserey zu werden. Denn dieser unselige Geist, welchen doch Gott mit einem vorzüglich großem Maaße seines Lichtes begabte, so zwar, daß ihn die Schrift vor allen übrigen Thronfürsten der Engelwelt mit dem herrlichen Namen des göttlichen Lichtträgers (Lucifer) belegte, ließ sich von dem Kitzel seiner Eigenliebe, Schönheit, und Selbstgefälligkeit in einem so hohen Grade verblenden, daß er sich von Gott unabhängig zu machen strebte, die in ihm wohnende Einheit des Geistes verließ, nach der göttlichen Magie des Ungrundes lüsterte, und muthwilliger Weise aus seiner Sphäre ausgieng, um sich über den Thron der Gottheit zu erheben. Aber was war die Folge dieses mehr als unsinnigen Vorhabens? — Der Geist des Wortes, als das Band der Lebensprinzipien trat in den Schooß des unzugänglichen, göttlichen Dunkels zurück, und ließ dieses undankbare rebellische Geschöpf seinem eigenen Feuergrunde über, welcher au-

genblicklich seine Rechte ausübte, indem er die himmlischen Lichtwasser mit seiner angebohrnen Wuth verschlang, sie in die Bande der Finsterniß einschloß, und dadurch den glänzendsten Lichtsengel in den häßlichsten Teufel verwandelte. Seine zuvor vom Licht überherrschte Feuerseele wurde nun offenbar, die Finsterniß bemächtigte sich aller seiner Lebenskräfte, und versetzte ihn überhaupt in einen so erbärmlichen Zustand, der von keiner sterblichen Hand nur von weitem beschrieben, ja von keinem endlichen Geschöpfe begriffen werden kann.

Das Schicksal Lucifers erstreckte sich nothwendig auch auf seine ihm untergeordneten Legionen; denn weil in ihm der Kanal, das Vehikul verstopfet wurde, wodurch der ganzen Hierarchie Licht und Leben zufloß, so mußten sie nothwendig mit ihrem Thronfürsten einerley Schicksal haben. Er fiel dahero in Gesellschaft aller seiner Legionen wie der Blitz vom Himmel, das ist: der Lichthimmel, welcher in seinem ganzen Wesen offenbar war, verblich augenblicklich in ihm, weil er den Geist des Lebens verlohr, und versetzte ihn dadurch in die Hölle, welche zuvor vom Himmel verschlungen

Luc. 10, 8.
Offenb. 12, 9.

gen

gen gehalten wurde. Ja sein Fall erstreckte sich auch sogar über das heilige Element, oder den äussern Himmel, welcher den ihm zur Wohnung angewiesenen Raum, als das Pabulum der innern Lichtwelt, erfüllte. Wie nämlich alles Creaturleben sowohl in der Geister- als Körperwelt aus Feuer und Licht bestehet, welche vom Geiste belebet werden, so ist auch das Element, worinn die Geschöpfe, jedes auf seine Art, respiriren, ebenfalls eine Mischung von Feuer und Licht, die aber in Lucifers Hierarchie, wie in der ganzen Engelwelt, im völligsten Gleichgewichte stand, folglich keines vom andern überherrschet wurde, sondern sich wechselweise in der größten Harmonie zu genießen gaben. Diese wohlthätige Temperatur sowohl in als ausser dem Geschöpfe nennet die Schrift den Himmel, die Trennung des Gleichgewichts hingegen, wie gesagt, die Hölle. Lucifer war also das erste unselige Geschöpf, welches die Hölle offenbar machte. Vor seinem Falle war sie in dem Innersten der Schöpfung, ohngefähr wie die Nacht im Tage verborgen, folglich unwirksam und todt. Man nehme z. B. die Sonne aus unserm Planetensysteme hinweg, so wird sich die

1 Mos. 1, 8.
Matth. 10, 28.
2 Pet. 2, 4.

Finsterniß augenblicklich offenbaren, und nun statt dem Lichte die Herrschaft behaupten. Weil dahero Lucifer sowohl in als außer sich die Temperatur der Lebensprinzipien verloren hatte, und sich nun in der Hölle befand, so konnte ihn auch der äussere Himmel nicht mehr beherbergen, ohne von ihm vergiftet, und in ähnliche Disharmonie versetzet zu werden. Lucifers entzündeter Feuerhunger vertrat also die Stelle eines tödtlichen Ferments, das in die Schöpfung des heil. Elements eindrang, die Feuerkraft desselben verstärkte, und endlich nach aufgehobener Temperatur auch von außen jene Zerrüttung verbreitete, die bereits in seinem Innern tobte. Der verborgene Feuergrund des heil. Elements fieng nämlich an, über die himmlischen Lichtwasser zu herrschen; alles kam in tödtende Verwirrung, und der ganze von Lucifers Legionen bewohnte Raum gerieth gleichsam in Flammen, und stellte eine brennende Sphäre von ungeheurer Größe vor. Während diesem schröcklichen Brande fieng die erste der 3 Urkräfte an, das Uebergewicht zu erlangen; sie verdickte dahero die brennende Feuerkugel in einen unermeßlichen, chaotischen Dampf, welcher sich in einen dicken Ne-

Nebel verwandelte, und endlich zu einem dicktrüben, schlammichten Wasser wurde. Die anziehende Grundkraft würde auch gewiß noch weiter gewirkt, und die ganze Masse zuletzt, samt ihren unzähligen Bewohnern, in die härtesten Coagulationsbande tartarisieret und verschlossen haben, wenn nicht die erbarmende Liebe Gottes in Jehova zu Hülfe geeilet, und die verdichtende Urkraft nicht weiter, als bis zum Grade des Wassers hätte wirken lassen. Diese fast unermeßliche Wasserkugel voll Widerwärtigkeit und Zerrüttung war demnach das traurige Resultat von Lucifers erschlichener Gottheit, die ihm nun nicht einmal mehr zur Wohnung dienen konnte, weil er sich nur in der getrennten Feuerskraft festgesetzet hatte. Eben diese Form- und Gestaltlose Wassermasse ist auch jenes Chaos, von welchem Moses die Schöpfungsgeschichte unseres Planetensystems anfängt, das Gott aus diesem verworrenen Mengelklumpen in 6 Tagwerken so prachtvoll herausgeführet hat.

Durch die Entzündung des H. Elements gieng in der Substanz des Feuers und Lichts eine wesentliche Umstaltung vor. Das Licht degenerirte

nämlich zum Theil in materielles, un-
schmackhaftes Wasser, und das Feuer
in finstere, greifbare Erde, welche
zuvor beyde nur dem Vermögen nach
(in potentia) in dem reinen Element
vorhanden waren. Das mosaische
Chaos war demnach eine Mischung
von Wasser, Erde, Feuer und Licht.
Jene mußten dem Feuer und Lichte
zur körperlichen Unterlage dienen, und
waren also leidender, wie Feuer und
Licht wirkender Stof, jedoch nur in
Absicht auf diese irdische Schöpfung.
Gott hatte nämlich in seinem ewigen
Rathe beschlossen, aus den Trüm-
mern dieser vom Lucifer zerrütteten
Sphäre eine neue Art von Planeten-
system zu schaffen, um diesen öden
und unfruchtbar gewordenen Theil des
Ganzen mit andern Creaturen zu be-
völkern, und dadurch den erledigten
Thron des gefallenen Engels wieder
zu besetzen. Zu dem Ende sandte er
1 Mos. 1, 2. den Geist seines Mundes, welcher
Psal. 33, 6. über dem chaotischen Gewässer schweb-
te, und solches zu der folgenden Schei-
dung zubereitete. Die göttliche Art
zu wirken ist, wie gesagt, sprechen.
Auf das majestätvolle Kraftwort: es
1 Mos. 1, 3. werde Licht! entstand daher sogleich ei-
ne Scheidung des allerreinesten, noch
unverdorbenen Naturlichtes, das
ver-

vermöge seiner subtilen, flüchtigäthe-
rischen Eigenschaft, die oberste, oder
eigentlich die innerste Stelle einnahm,
und folglich die über der Tiefe ruhen-
de Finsterniß zum größten Theile ver- 1 Mos. 1, 2.
ließ. Dieses war die Arbeit des er-
sten Tagwerks. Weil aber das Licht — v. 5.
bestimmt war, in die aus der Tren-
nung des reinen Elements entstande-
nen 4 körperlichen Elemente einzu-
fließen, und ihre widerwärtigen Ei-
genschaften nicht nur zu mässigen,
sondern auch in seine eigene Tem-
peratur oder Quintessenz zu versetzen,
so schuf Gott die Feste, als eine — v. 6. ꝛc.
Scheidewand zwischen den obern Was-
sern, und dem untern degenerirten
Lichte, oder den Wassern unter der
Feste, und nannte diese Scheidewand
Himmel. Hierauf sammelte er am
dritten Tage die untern Wasser im — v. 13.
Meere zusammen, damit das dege-
nerirte Feuer, oder die Erde, erschie-
ne, die er durch den Einfluß der
obern Lichtwasser befruchtete, und zu
Hervorbringung sich selbst besamender
Vegetabilien fähig machte. Am vier-
ten Tage sammelte er die obern Was- — v. 19.
ser aus ihrer Zerstreuung in leuchten-
de Planeten zusammen, und beson-
ders schuf er Sonne und Mond, de-

 nen

nen er durch ihren rechtmäßigen Umlauf Tag und Nacht, nebst den 4 Jahrszeiten, zu regieren befahl. Am
1 Mos. 1, 23. fünften Tage erfüllte er Erde, Luft und Meere mit unzähligen Arten belebter, und sich selbst fortpflanzender Thiere und Insekten, welche er den Einflüssen der Gestirne, oder den Wirkungen des Weltgeistes unterwarf, als welcher eine Ausgeburt des Gestirns, und die Lebensquelle der ganzen thierischen Natur ist. End-
— v. 31. lich erschien der sechste Tag, welcher zu Hervorbringung desjenigen Geschöpfes bestimmet war, das die Stelle des gefallenen Engels einnehmen, und mit einer ganz neuen Wesengattung, von der sich in den Räumen der Geisterwelt noch kein Beyspiel fand, erfüllen und bevölkern sollte. Die Wichtigkeit dieser letzten Handlung war auch selbst in den Augen Gottes so groß, daß sich der Schöpfer durch eine kleine Sammlung seiner Allwirksamkeit gleichsam dazu vorbereitete, und in dem Innersten seiner göttlichen Dreyeinheit in die geheimnißvolle Worte ausbrach: kommt! Lasset uns nach allen den großen Anstalten, die wir in den vorigen fünf Tagwerken bereits getroffen haben, nun auch
— v. 26. Menschen schaffen, die uns ähnlich sind;

sind; die unser Bildniß an sich tragen; die lebendige Abdrücke alles dessen seyen, was wir selbst in dem Innersten unserer Gottheit sind!

So rathschlagte der Dreyeinige mit sich selbst, und bildete hierauf dieses wichtige Geschöpf, den Menschen, der für die Chöre der übrigen Engelwelten zum Schauspiele, dem Satan 1 Cor. 4, 9.
zum Gegenstande des bittersten Neides, und sich selbst zur nie versiegenden Quelle unnennbarer Seligkeit bestimmet war. Seinen Leib nahm er aus der Quintessenz der neuen Schöpfung, seine Seele aus der ewigen Natur, und seinen Geist aus der göttlichen Lebensquelle selbst, die er ihm durch einen belebenden Hauch mittheilte, und ihn dadurch zu einem dreyeinigen Wesen beseelte, das folglich im strengsten Sinne ein lebendiges Bild seiner eigenen Gottheit war.

Wie irgend ein weiser Baumeister die für seinen Liebling bestimmte Wohnung zuerst erbauet, und sie alsdenn aufs beste ausschmückt und zieret, so verfuhr auch der göttliche Urheber der Menschen. Er stieß den Lügner von Anbeginn in die selbstge- Joh. 8, 44.
wählte Finsterniß hinaus, brachte sodenn die Bruchstücke seines zerrütte-

ten Wohnhauses in Ordnung, und setzte hierauf den menschlichen Stammvater zum Haushälter darein. Er behielt zwar die Trennung des reinen Elements in die vier körperlichen Elementareigenschaften bey; hatte aber das von der Finsterniß geschiedene Naturlicht zum Friedens-Stifter und Besänftigungsmittel gesetzt, so zwar, daß die unter dieser Trennung zu leben bestimmten Geschöpfe die Folgen des gegenwärtigen Elementarstreites kaum jemals gefühlet haben würden, wenn sie sich der Herrschaft dieses Lichtes vollkommen unterworfen, und die Widerwärtigkeiten des getrennten Elements nicht durch den Fall Adams neuerdings das Uebergewicht erlanget hätten. Ja, damit das reine Naturlicht in seiner ganzen Stärke auf die ihm untergeordneten Geschöpfe wirken möchte, hat es Gott sogar in eine ungeheure Lichtkugel zusammen gedränget, und in dieser die achte Zahl eröffnet, wodurch sogar das weit geistlichere Licht der innern Welt auf die äußere Schöpfung wirken konnte; denn die Sonne ist ein offener Punkt der innern Lichtwelt, mittels welchem der allbelebende Geist des Wortes durch das äußere Naturlicht hindurch scheinet, und

und sich also denen Geschöpfen dieser äußeren Welt ebenfalls, jedoch in Verbindung mit dem gröbern Naturlichte, und durch den Mediator des Weltgeistes, zu genießen giebt. Der Mond ist ein anderes wohlthätiges Gestirn, lichtwäßriger Natur, und verhält sich gegen die Sonne, wie ein Eheweib zu ihrem Manne, denn die Sonne ist der Vater, und der Mond die Mutter jenes allgemeinen Weltgeistes, der wie das reine, heil. Element der innern Welt ebenfalls aus Feuer und Lichte bestehet, und die ganze äußere Schöpfung belebt und beherrschet. Die übrigen Planeten, welche Gott zugleich aus dem Chaos formirte, sind bestimmt, diesen Weltgeist durch ihre spezifike Einflüsse mit gewissen Signaturen zu beprägen, worinn die Ursache von der unendlichen Verschiedenheit der Geschöpfe eigentlich liegt. Diesen Weltgeist selbst, als den allgemeinen Erzeuger und Beweger aller materiellen Wesen, hat Gott unmittelbar an die Sonne geheftet, in welcher er seine Wurzel, seine vorzüglichste Entstehungsquelle hat, und von wo aus der Geist des Wortes, mittels diesem Weltgeiste, wie gesagt, in den mechanischen Theil der Schöpfung eben so wesentlichen

Ein-

Einfluß hat, als mittels dem Passivo der Weisheit in die menschliche Seele. Aber lasset uns wieder zu unserm so eben aus der Hand des Allvaters hervorgekommenen Adam zurückkehren.

Es ist angenehm, es entzückt, wenn wir so die prachtvolle Ordnung der äußern Natur betrachten. Aber was ist doch das alles gegen dem, was wir an Adam erblicken? Welche Feder wird die Schönheit, den Adel, die Harmonie, und Vortreflichkeit des ersten Menschen schildern können, die er aus der Hand seines Schöpfers empfieng? Gerne, liebste Brüder, wollten wir es wagen, einige Züge von dem, was uns der Höchste Baumeister davon in seinem Lichte erblicken ließ, hier einzurücken; aber ach! die Plumpheit der äußern Sprache, und außer dem auch die Furcht, euerer Kindheit allzustarke Speise vorlegen zu müssen, sollte uns billig die Freude untersagen, euch mit der fast unbegreiflichen Seligkeit Adams näher bekannt zu machen. Indessen sind wir andererseits doch nicht fähig, um der obigen Beweggründe halber das Wonnegefühl in unserm Busen zu ersticken, das uns jederzeit so unwider-

widerstehlich dahinreißet, wenn wir unsern Kindern und Söhnen den ursprünglichen Adel der Menschheit in seinem wahren Lichte zu zeigen, Gelegenheit haben. Kommet und sehet also, o ihr, unsere Busenfreunde, ihr Lieblinge, ihr Schooßkinder euerer Väter! Kommt und sehet — das war einst Adam, und — das ist er nun.

Sollen wir sagen: Adam war ein Gott? Das ist ja freilich sehr viel gesagt; aber demohngeachtet ist es im vollkommensten Sinne wahr. Nicht bloß Engel, nicht irgend ein Geschöpf der innern Lichtwelt, nein Geliebte! er war noch mehr, als dieses, nämlich eine zwote, nur dem Dreyeinigen untergeordnete Gottheit. Der Zweck seines Daseyns, seine Würde, sein Adel, seine Bestimmung waren so vollkommen, und erhaben, daß er alle bisher geschaffene Geister übertraf; denn diese zwo letzteren bewohnen nur die zwo innern Schöpfungs-Sphären, nämlich die Feuer- und Lichtwelt; Adam hingegen war ein Zusammenfluß des Ganzen; war Bewohner einer dreyfachen Welt, und folglich auch da gegenwärtig, wo andere selige Geister

ausgeschlossen sind, und nur aus Ehrfurcht gebückt hinein zu sehen gelüsten. Wir haben nämlich gesehen, daß, um Geschöpfe hervorzubringen, Gott in der ewigen Natur widerwärtige Eigenschaften erwecken mußte, um ein von dem Seinigen unterschiedenes Creaturleben zu formiren. Nun macht die Sphäre dieser widerwärtigen Lebenskräfte, dieser im Viereck befindliche feurige Triangel eine eigene für sich bestehende Welt aus, welche die finstere Feuerwelt heißet, weil sie ohne das vom Geist bewohnte Licht dicke Finsterniß und nagendes, verzehrendes Feuer ist. Diese Welt, welche den Grund der Hölle ausmachet, und im Innersten aller Geschöpfe vorhanden ist, hatte vor dem Falle Lucifers keine Bewohner, sondern war nur die nothwendige Unterlage einer andern Welt, welche das Lichtreich heißet, weil in solcher die finstern Feuerkräfte vom Lichte verschlungen, und von dem Oele der göttlichen Sanftmuth tingiret waren. Die Lichtwelt nun war die eigentliche Wohnung aller Engel und Geister, und zugleich der Thron des göttlichen Geistes, welcher demnach auf den Grund der Hölle gebauet worden; denn ohne die Kräfte der Feuerwelt

wären

wären weder Geschöpfe möglich gewesen, noch würde das Licht selbst bis zu dem Glanze der göttlichen Majestät haben erhöhet werden können, wie wir z. B. sehen, daß ohne die brennenden und verzehrenden Feuerkräfte auch kein irdisches Licht weder erscheinen, noch in seinem vollen Glanze stralen kann. Außer diesen zwo Welten war in Adam auch die dritte, nämlich diese äußere sichtbare Welt, vereinigt, indem nicht nur sein ätherischer Leib aus der Quintessenz der Erde bereitet worden, sondern auch selbst der göttliche Hauch, wodurch ihm Gott Leben und Bewegung ertheilte, ein dreyeinfaches, an allen 3 Welten Theil nehmendes Wesen war. Dieser göttliche Odem des Lebens bestand nämlich nicht sowohl aus dem unsterblichen Feuer- und Lichtgeiste der beyden innern Welten, sondern auch zugleich aus dem Geiste dieser äußern Welt, jedoch alles in der größten Ordnung und Harmonie, so zwar, daß der Feuer- und Weltgeist dem Geiste des Lichtreiches untergeordnet waren, mittels welchem sie auch mit dem Geiste des Wortes wesentliche Gemeinschaft hatten. Wie edel, wie erhaben, wie göttlich war demnach der innere und äußere Zustand dieses

Weish. 7, 25.

F mehr

mehr denn seligen Geschöpfs! Es war in allen 3 Welten gegenwärtig, wie Gott; wohnte jedoch nur in der englischen Lichtwelt, ebenfalls wie Gott. Auch war Adam, freilich nur im Kleinen, aber eben so wesentlich dreyeinfach, wie Gott. Noch mehr! Er besaß sogar eine dreyfache Dreyeinheit; denn die obigen 3 Welten sind, wie ihre 7 Lebenskräfte eine in der andern, und ihr allerinnerstes Centrum ist Gott, in welchem sie als in der geheiligten Zehnzahl, ewig verschlungen zu werden bestimmt waren.

Die Gottheit Adams zeigte sich noch von einer andern Seite in ihrem glänzendsten Lichte. Er war nämlich ein aus sich selbst gebährendes Wesen, wie Gott; denn er besaß beyde Generationskräfte, die männliche und weibliche, die wir künftig mit dem Ausdrucke Feuer- und Lichts-Tinktur belegen wollen. Gott schuf ihn
1 Mos. 1, 27. nämlich ein Männlein und Fräulein; das heißt: er verlieh dem Adam beyde Fortpflanzungskräften, und bildete ihn also zu einer wahren, männlichen Jungfrauen. In diesem Zustande sollte er magisch gebähren, das ist: durch die imaginative Anziehungskraft, und keusche Entzündung im

Gei-

Geiste des Worts, das er im Innersten trug, sollte die Vereinigung der Feuer- und Lichts-Tinktur zur Fortpflanzung seines Geschlechts geschehen, wobey keine thierischen Organen, keine animalischen Zeugungs-Gefässe nöthig waren, maßen der durch diese himmlische Umarmung erzeugte Embrio unmittelbar und in seiner ganzen Vollkommenheit ans Licht getretten wäre, ohne die vielen Entwickelungsstuffen durchgegangen zu seyn, welche jede thierische Geburt bis zu ihrer völligen Ausbildung durchlaufen muß. Kurz! Adam hätte nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern in, durch und aus Gott selbst, eine unzählbare Nachkommenschaft erzeugen sollen. Er war überhaupt wie die Engel und seligen Geister, welche weder freyen, noch um der Fortpflanzung willen zur Ehe ausgegeben werden, sondern in Sophiens, dieser allgemeinen Mutter, die droben ist, keuscher Umarmung fruchtbar sind, und sich auf eine magische, übersinnliche Weise fortpflanzen.

Joh. 1, 13.

Matth. 22, 30.

Gal. 4, 26.

Und was sollen wir endlich von der äußerlichen Gottheit Adams sagen? Wie der Allvermögenheit des

Unendlichen alles Geschaffene unterworfen ist, und von seinen Befehlen abhängt, so waren auch dem Adam alle Sphären der äußern Welt unter-
1 Mos. 1, 26. than, und er herrschte uneingeschränkt über alles, was Gott aus den degenerirten Elementen des Chaos geschieden und hervorgebracht hatte; denn eben, um ihm diese Herrschaft im vollsten Maaße zu ertheilen, schuf ihn Gott aus der reinsten Quintessenz der ganzen äußern Schöpfung, weil außer diesem unschätzbaren Vorzug solche Herrschaft nicht bestandhaltend, ja nicht einmal möglich gewesen wäre. Die Einflüsse des innern Lichtreichs kamen ihm dabey zu Hülfe, und weil er das magische Sehen besaß, so hatte er das untrüglichste Erkenntniß von den Eigenschaften und Signaturen aller Dinge, nach welchen er ihnen auch ihre angemessenen
1 Mos. 2, 20. Benennungen gab. Die animalische Natur war zwar außer ihm bereits in unzähligen Thieren offenbar; allein seine eigene Animalität war nur der Vermögenheit nach in ihm vorhanden, und in der Lichts-Temperatur zum tiefsten verborgen: woraus denn folget, daß ihm der einzige Weg der Imagination übrig war, zu sündigen, das heißt, aus seiner Abhangung von Gott

Gott auszugehen, und seinem Geiste untreu zu werden, maßen seine Zeugungskräften noch nicht getrennet waren, und er folglich noch keine äußerliche Gehülfin hatte, mit welcher er, wie einige behaupten wollen, auf eine körperliche Weise und nach Art der Thiere sich hätte vermischen können. Darnach lüstern, oder darein imaginiren war alles, was er konnte, und welches denn Gott auch leider! nöthigte, durch Absonderung der Lichtskraft ihm die verlangte Gehülfin zu geben. In Ansehung der übrigen Theile der Animalität bedurfte er ebenfalls keiner thierischen Werkzeuge weder zur Verdauung genossener Speisen, noch zur Absonderung der heterogenen Theile. Er genoß zwar von allem; aber immer nur paradiesische Frucht und mit paradiesischem Munde, in welchem zugleich der Mittelpunkt der Scheidungskräfte war, mittels welchen die genossenen Dinge zwar geschmeckt, aber auch sogleich unter der sanftesten Empfinduug aufgelöset, und jedes in sein eigenes Reich zurück versetzet wurde. Wozu wären auch der thierische Magen und Gedärme, nebst den andern Absonderungswerkzeugen, dienlich gewesen, da nicht nur noch kein offenbarer Fluch

vorhanden war, sondern auch der adamische Nahrungstrieb nur auf paradiesisches Kraftwesen, d. i. auf Dinge, die sich in der vollkommensten Lichts-Temperatur befanden, folglich unzerstörlich waren, gerichtet seyn konnte? Was ferner die Vollkommenheit seiner äußern und innern Sinne betrift, diese ist über allen dermaligen Begrif des unter dem Fluche liegenden Menschen erhaben; denn weil die Gegenstände, die Objekte dieser Sinne theils göttlich, theils paradiesisch waren, so mußten auch nothwendig die Sinne, welche durch sie gerührt werden sollten, eine damit übereinkommende Faßungskraft und Empfänglichkeit haben. Wer sind aber die Menschen, Liebste Brüder! daß sie von einer Sache sollten Rechenschaft geben können, die für sie in einem noch höhern Grade verloren gegangen ist, als für den unglücklichen Stammvater derselben? Wie sollten blinde Maulwürfe vom Sonnenglanz reden, und in der Finsterniß erzeugte Wesen die Majestät des wohlthätigen Lichtstrales erklären können? —

Es war ein Theil der adamischen Gottheit, daß ihm die Elementen der äußern Welt gänzlich zu Gebote standen.

den. Sein Körper hatte die plumpe Schwerkraft nicht, wie unser Körper, war nicht an den trägen Klumpen geheftet, der uns so manchen Schweißtropfen auspresset; dahero bewegte er sich durch Luft und Wasser ohne Bemühung, ja drang selbst in die tiefsten Eingeweide der Erde, um seinen Geist an ihren manigfaltigen Schätzen zu belustigen. Seine äußere Volubilität glich der Schnellheit seiner Gedanken, und sein Willen war für die Elemente sowohl als auch für die aus ihnen zusammengesetzten Geschöpfe unverbrüchliches Gesetz; sie selbst aber waren unfähig, ihm schädliche Eindrücke zuzusenden, maßen er in einem unzerstörlichen Zustande geschaffen war, Penetrabilität besaß, und überhaupt von nichts, das außer ihm war, weder gerührt, noch beschädiget werden konnte. Das physische Uebel mit seinem zahllosen Gefolge war ihm also völlig unbekannt, und das moralische Uebel zu verhüten stand ebenfalls in seiner Gewalt. Er war keinen körperlichen Bedürfnissen unterworfen; hatte an nichts einigen Mangel; war sogar nackend, ohne es zu wissen, indem er ganz mit Lichte bekleidet war, das aus seinem Innern heraus glänzte, und seine

ganze Atmosphäre mit Licht und Liebe erfüllte, wie uns die Verklärung Je-
Matth. 17, 2. su auf dem Berge Tabor hievon ein Beyspiel gab. Seine inneren und äußeren Seelenkräften waren auch keiner Erschöpfung fähig, wie die Kräften unserer dermaligen Leiber, die wir in einem dem Tode ähnlichen Zustande, nämlich im Schlafe, wieder sammeln müssen. Das Gestirn bildete zwar durch seinen Umlauf Tag und Nacht; allein beyde waren für den über alle Veränderungen der äußern Natur erhabenen Adam Eins; denn er selbst war sich Sonne und Mond, besaß selbst jenes Licht wesentlich in sich, welches denen unter der Herrschaft des Weltgeistes lebenden Geschöpfen auswendig leuchtete; ja trug sogar den reinsten Auszug oder das Fünftelwesen aller äußern Gestirne in sich. Licht war von außen sein Gewand, und innerlich strömten wieder andere Modifikationen des Lichtprinzipiums durch die Kanäle seines ätherischen Leibes, welche das bloße Aug in ihren verschiedenen Wendungen beobachten konnte, nachdem sowohl die Kanäle selbst, als auch der ganze adamische Körperbau die reinste Diaphanität besaß. — Aber wann sollten wir fertig werden, alle die

die großen, unaussprechlichen Vorzüge herzuzählen, welche der Höchste Baumeister in seinem adamischen Bilde vereiniget hatte? Wir haben bereits viel gesagt; aber wie wenig ist es noch gegen dem, was nicht gesagt ist. Denn noch haben wir nichts erwähnet von seinen Geistesfähigkeiten, seiner magischen Erkenntnißweise, seinem erhabenen Verstande, seinen unbegränzten Einsichten in das Wesen der Dinge; nichts von seinem vertrauten Umgange mit Gott, und der innern Geisterwelt, von seiner Wachsthumsfähigkeit am göttlichen Leben, und überhaupt nichts von der Anlage zu jener unnennbaren Seligkeit, Wonne und Gottesfülle, welche erst alsdenn seiner warteten, wenn er durch den guten Gebrauch der Freyheit seinem Gott das ihm gebührende Homagium würde erstattet haben. Allein welcher Sterbliche darf sich wohl je erkühnen, sich zu Beschreibung dieser Gegenstände fähig zu glauben, ohne Gott selbst, oder doch wenigstens Adam zu seyn? —

Um endlich Adams Gottheit vollzählig zu machen, verlieh ihm Gott auch die unbeschränkteste Freyheit des Willens, wie er sie einst dem gefal-

lenen Thronfürsten verlieh. Dieses Vorrecht, welches ihn demnach den erhabensten Geistern der innern Welt ähnlich machte, sollte ihm Gelegenheit verschaffen, die manigfaltigen Schätze von Seligkeit, die er genoß, und geniessen sollte, nicht bloß als ein mechanisches Geschenk, sondern vielmehr als eine Belohnung seiner wechselseitigen Liebe und Treue, aus der Hand seines Urhebers zu empfangen. Hiezu war Prüfung nöthig, um zu sehen, ob Adam in der Himmlischen Sphäre, worein er geschaffen war, aus freyer Liebe zu Gott verharren, und sich also seiner Glückseligkeit würdig machen würde, oder nicht. Das göttliche Licht hatte sie sämmtlich in sich zu einem frohen Liebesspiel vereinigt. Die finstere Feuerwelt erfreute sich in der H. Lichtwelt, und diese wieder in der äußern Welt, als ihrer Offenbarung nach außen. So war Adam der Schauplatz eines dreyfachen Grundtriebes, der aber mittels dem Lichte in der vollkommensten Einigkeit stand. Allein außer ihm fand sich diese Lichtseinigkeit in keinem so hohen Grade; denn sowohl die Feuerwelt als auch die äußere Schöpfung waren bereits vom Lichtreiche abgebrochen, und hatten sich in ihrem Eigenthu-

thume festgesetzet, obwohl die äußere Welt noch einigermaßen von dem innern Lichtreiche beherrschet, und in Schranken gehalten wurde. Ebendaher sollte die adamische Freyheit geprüfet werden, in welche von diesen 3 Welten sie mit ihrer Imagination eingehen würde.

Der Garten in Eden wurde zu dieser Prüfung bestimmt, ein Ort unsers Planetens, wo Gott das H. Element der innern Welt durch die Erde ausgrünen ließ, um für Adam paradiesische Früchte zu tragen. Die Prüfung selbst war dreyfach; denn eine jede der 3 Welten bekam gleichsam Erlaubniß, Versuche zu Besiegung der übrigen beyden auf den Adam zu machen. Hiezu kam noch der Neid und die Schadenfreude des gefallenen Engels, welcher alle seine Kunstgriffe anwendete, um den Adam in sein eigenes Schicksal zu verflechten, und dem Reiche der Finsterniß den Ausschlag zu verschaffen. Indessen konnte er doch von Seite der finstern Feuerwelt, die ihm, als ihren Bewohner, allein den freyen Zutritt verschafte, nichts ausrichten, weil Adam zu sehr verschanzt, und mit einer zweyfachen Brustwehre, nämlich von dem äußern

1 Mos. 2, 8.

und innern Lichte umgeben war, wodurch er alle Versuche, die Feuerkräften empor zu heben, vereitelte. Er ließ dahero seinen ersten Vorsatz fahren, und trachtete nun, den Adam doch wenigstens für die Reize der äußern Welt empfänglich zu machen, und ihn also auf eine andere Art um seine Glückseligkeit zu bringen. Er erhitzte dahero seine Imagination, zeigte ihm wie dort unserm Herrn in der
Matth. 4, 8. Wüste, alle Reiche, Schönheiten und Zaubereyen der Welt; schilderte ihm die Wollust ab, gut und böse
1 Mos. 3, 5. zu verstehen; machte ihn nach einem Bilde seines gleichen lüstern, um sich gleich denen unter dem Weltgeiste lebenden Thieren fortzupflanzen, kurz! er nahm alles zu Hülfe, was die Schrift unter der Augenlust, Flei-
1 Joh. 2, 16. scheslust, und hoffärtigem Wesen begreifet, um den Sieg davon zu tragen. Und leider! war seine teuflische Bemühung nicht vergebens; denn er hatte die schwache Seite Adams getroffen, welcher in diesem Netze gefangen seine Harmonie mit dem Reiche des Lichtes, und mit dieser seine ganze Gottheit verlor. Denn sobald er in diese Lockspeise imaginirte, ward seine Begierde, sein Willen, seine magische Darstellungskraft gefesselt,

und zur Sklavin desjenigen Gegenstandes, welchem er seine Liebe, als die Richtung des Willens, zugewendet hatte.

Dieses war Adams erste Vergehung, von welcher der Verlust der magischen Fortpflanzung die nothwendige Folge war. Denn sobald er seine Freyheit so sehr mißbrauchte, daß er sich zur Imagination in die thierische Natur hinreissen ließ, konnte die Zeugung aus Gott, welcher auf seine Ehre so eifersüchtig ist, ohnmöglich mehr statt finden. Sobald auch Gott sahe, daß es mit Adams Verirrung bereits dahin gekommen war, wo es seine Ehre und Heiligkeit nicht mehr zuließ, so genau mit ihm vereinigt zu bleiben, so sprach Er, der anfangs alles, was er gemacht hatte, für sehr gut erklärte: es ist nicht gut, daß der Mensch länger allein seye, weil er sich sonst noch weiter verlieren, und meiner Gnade sich noch unwürdiger machen könnte. Er ließ ihn dahero die erste Folge seines Verbrechens empfinden, indem er ihn in einen tiefen Schlaf versetzte, welcher in dem Stande seiner Unschuld weder wirklich, noch möglich war, und ihn seiner weiblichen Fortpflanzungskraft beraub-

Exod. 34, 14.
1 Mos. 1, 31.
— 2, 18.
— 2, 21.

raubte. Schon dazumal also verlor er Sophiens himmlische Einwohnung, als ihm Gott eine Gehülfin schuf, mit der er nun seine falsche Lust büssen, und auf eine thierische Weise sich fortpflanzen konnte. Sobald er ihrer auch ansichtig wurde,
1 Mos. 2, 23. so erkannte er sie für Fleisch von seinem Fleische, zum unwidersprechlichen Beweise, daß ihn Gott ein
— 1, 27. Männlein und Fräulein geschaffen, das ist, die männlich und weibliche Zeugungskräfte in ihm vereinigt hatte.

Es ist wahr, der Zustand des Paradieses war bey Evens Absonderung vom männlichen Theile noch unverändert, und das physische Uebel hatte sein mörderisches Haupt noch nicht empor gehoben; dagegen aber hatte das moralische Uebel bereits tiefe Wurzeln geschlagen, maßen Adam die falsche Lust auch auf Even fortgepflanzet, wie solches ihre ganze Anlage zur Eitelkeit und Näscherey genugsam verrieth. Dieses wußte der Lügengeist wohl; um dahero das Maaß ihres Unglücks voll zu machen, siegte er vollends durch die List des verschlagensten aller Thiere über die weibliche Schwachheit, welche er bis zum Genuß der verbotenen Frucht zu berü-

berücken wußte. Wir wissen es wohl, daß die Meinungen darüber getheilet sind, worinne eigentlich der adamische Fall bestehe. Brüder, die etwas weiter sehen, werden uns indessen wohl verstehen, und den Wahn derjenigen, welche das Verbrechen Adams bloß in eine körperliche Vermischung setzen, schon dadurch als ungegründet erkennen: daß, wenn solche Vermischung auch in der That erfolget wäre, dieselbe nach der Trennung Adams in Mann und Weib doch nimmer ein wirkliches Verbrechen hätte seyn können, weil alsdenn jener Befehl: wachset und mehret euch; ohnehin auf keine magische Weise mehr hätte geschehen können. Wir halten uns dahero genau an die Schrift, und erinnern nur noch, daß jener geheimnißvolle Baum der Erkenntniß Gutes und Böses erst durch den Mißbrauch, welchen Adam schon vor Evens Schöpfung von seiner Geistes-Magie gemacht hatte, entstanden sey. Er selbst war also der Schöpfer desselben. Er selbst verwandelte den in Mitte des Paradieses gepflanzten Lebensbaum in einen Baum des Todes und der Verwirrung; denn Gott konnte unmöglich etwas hervorgebracht haben, das ihn bald darauf

1 Mos. 2, 9.

nöthig-

nöthigte, ein so strenges Verbot darauf zu legen. Alles, was von Seite Gottes zur Prüfung Adams beytragen konnte, bestund in der ihm anerschaffenen Potenz zur Trennung der Lebensprinzipien, ohne die, wie wir oben gezeiget haben, kein Geschöpf seyn kann, weil es sonst in nichts von seinem Schöpfer unterschieden wäre. Indessen obwohl ohne diese Trennungs-Potenz keine Creatur möglich ist, so war doch der Schöpfer bereit, dieselbe auf ewig im Lichte zu bestättigen, wie er dieselbe in Millionen Engeln und seligen Geistern bereits bestättiget hatte, ehe noch Adam geschaffen war. Allein diese Bestättigung im Lichte sollte der Preis für die Treue und Verläugnung seyn, welche Adam in seiner Prüfung bewiesen haben würde, wie sie es auch bey allen seligen Einwohnern der Lichtwelt war.

Was die magische Darstellungskraft Adams durch ihre falsche Begierde in seinem Innern geistlich erzeuget hatte, nämlich die Lust, Böse und Gut zu kosten, das war in dem
1 Mos. 3, 5.
Versuchbaume wesentlich vorhanden. Dieser enthielt das Ferment, den Sauerteig zur Offenbarung Gutes und

Böses

Böses in sich, weil die Lebensprinzipien in ihm bereits getrennet, und aus ihrer Temperatur versetzet waren. Wie also in einem Sauerteige die Kräften zu säuren, schon entwickelt, und in ihrer vollen Wirksamkeit sind, um Dingen, mit denen er in Verbindung kommen soll, seine eigenen Kräften, Temperatur und Bewegung mittheilen zu können, so waren auch in dem Versuchbaume die Kräften von Gut und Böse in ihrer Trennung schon enthalten, welche Adam nur durch wirklichen Genuß mit sich selbst in Berührung bringen durfte, um böse und gut in der Trennung seiner eigenen Lebensprinzipien d. i. durch seine eigne Erfahrung kennen zu lernen. Gott verbot ihm dahero unter der Strafe des Todes, die Frucht 1 Mos. 2, 17.
dieses selbst erzeugten Baumes zu genießen. Lucifer hingegen suchte nun nichts weiter, als Even zur Uebertrettung dieses Gebots zu verleiten, weil er nach dem Grunde der Feuerwelt deutlich erkannte, dieser Genuß würde den Menschen der Einheit im Lichte vollends berauben, seine Lebenskräften trennen, und das Bild Gottes in ihm zerstören. Sein Zweck war auch nunmehro um so leichter zu erreichen, nachdem ihm die erste Schwach-

heit Adams schon so vielen Vortheil verschaft hatte, daß er das Brandmal derselben sogar auf Even fortpflanzte, und nothwendig fortpflanzen mußte. Er brauchte nur noch einen einzigen Sturm zu wagen, um den Sieg zu erhalten. Eva, als die Besitzerinn der weiblichen Lichtskräften, war ohnehin gegen alle Eindrücke empfänglich; seine teuflische Weisheit sagte ihm dieses; er bediente sich
1 Mos. 3, 1. daher der Schlange, weil er ohne thierisches Medium keinen Einfluß auf den in der äußern Welt lebenden Menschen hatte, und brachte es endlich durch das schleichende Gift jenes
— 3, 1-5. Gesprächs, wovon uns Moses noch einige Fragmente aufbewahret hat, dahin, daß Eva von der verführerischen Frucht genoß, und auch den Adam zu dieser tödtenden Näscherey verleitete. — —

O wie theuer, liebste Brüder, ist nicht dieser unselige Leckerbissen zu stehen gekommen! Wir können uns nicht entbrechen, zum Andenken dieser tragischen Begebenheit eine mitleidige Thräne zu weinen. Unglückliches Paar! Du warst zu einer so erhabenen Stuffe von Seligkeitswonne bestimmt; aber ein Augenblick von

Schwach-

Schwachheit hat Dich überrascht; hat Deine schöne Kopfzierde vom Haupte gerissen; hat Dich in einen Wirbel von unaussprechlichem Elende versetzt. Deine Vergehung war groß; aber — würden wir sie kleiner, sie weniger begangen haben als Du? —

Bey welchem Abgrunde von Zerrüttung und Elende sollen wir unsere in Thränen getauchte Feder anfangen lassen, Adams Geschichtschreiber zu seyn? Sollen wir von innen oder außen zuerst Stof zu unsern Klagliedern nehmen? Waren Leib, Seele oder Geist mehr verletzt, mehr ihrer Gottheit beraubt, und von dem Throne ihres ursprünglichen Adels tiefer herabgestürzt, tiefer gebeugt? Ach! der ganze Adam, die ganze Eva, waren gleich verwundet, sahen sich von einerley Todes- und Höllen-Stacheln umgeben, und hatten dabey noch die Kränkung, von Gott und dem Teufel verspottet zu werden. Sehet doch, hieß es, Adam ist worden, als unser Einer! 1 Mos. 3, 22. Der tödtende Bissen wirkte zwar nicht augenblicklich. Eva hatte nach dessen Genusse noch Zeit, auch ihren Gatten zu ähnlicher Uebertrettung zu bereden. Allein er wirkte um so gewisser, je mehr dessen Wir-

kung ihnen Zeit gestattete, ihre ganze Lust daran zu sättigen. Nun aber, unglücklicher Adam! verblendete Eva! nun ist dieser theure Bissen verschlungen: Schon schleichet sein Gift in die innersten Wege eueres ätherischen Leibes; vermengt sich mit den subtilesten Säften voll paradiesischen Lichtes; theilet ihnen das Ferment zu ihrer Auflösung, zur Trennung ihrer Eigenschaften mit; nagt mit tödtendem Zahne an dem Pfeiler des göttlichen Lebens, und ohne es sogleich gewahr zu werden, fängt die thierische Natur an, sich zu entwickeln, sich herauszukehren, vom Vermögen zur Wirklichkeit zu gelangen, und das innere Lichtleben dem Reiche des äußern Weltgeistes zu unterwerfen. Arme Eltern einer ganzen, noch in dem Chaos der Zukunft begrabenen, Menschheit! Was wird in Kürze aus euch werden? Von innen verlieret euer göttliches Licht seinen stralenden Glanz. Der belebende Lichtwasserblitz wird von dem überwägenden Feuergrunde zusehens verschlungen. Das Bild Gottes verbleichet. Der Geist des Wortes, welcher euch bisher als König der ganzen Menschheit besaß, zieht sich in den göttlichen Ungrund zurück. Das magische

sche Sehen verwandelt sich in thierische Kurzsichtigkeit, und täuschende Nacht. Euer geistiges Fortpflanzungs-Vermögen gehet in thierischen Erzeugungstrieb voll Schmerz und Schande über, und alle euere Geistesfähigkeiten wandeln sich in stumpfes Sinnengefühl um. Unglücklicher Adam, wo geräthst Du hin? Von außen fühlest Du nach dem Verluste Deines Lichtkleides die Naktheit eines häßlichen Thierkörpers, deren Du Dich um so mehr zu schämen hast, je größer als bey allen übrigen Thieren sie ist. Die äußern 4 Elementen, nachdem Du die Temperatur derselben verloren und zerrüttet hast, stürmen ohne Schonung auf Dich zu. Hitze, Kälte und alle Widerwärtigkeiten der ganz äußern Natur machen Dich zum Theilpunkt ihrer Wuth, und Hunger und Durst und alle körperlichen Bedürfnisse der rohesten Thiere sind nunmehro Dein Loos. Um thierisches Futter zu verdauen, und den überall verbreiteten Fluch von dem reinen Theile der Nahrungsmittel abzusondern, besitzest Du nun Magen und Gedärme, und um ein Dir ähnliches Geschlecht fortzupflanzen, sind Dir — und zwar unter allen thieri-

schen Geschöpfen nur Dir allein, mit Schaam verknüpfte Werkzeuge gegeben. — — Anstatt Deinen Körper durch alle Elemente ohne Widerstand frey hindurch bewegen zu können, bist Du so sehr an der irdischen Last Deines Thierkörpers angeheftet, daß Dir fast jeder Schritt einen Seufzer abdringt, Dich einen Schweißtropfen vergießen machet. Vormals war dein ätherischer Leib das reine Fünftelwesen der ganzen Animalität; nun ist er zu einem Thier aller Thiere herabgewürdigt: ja anstatt über alle Thiere zu herrschen, bist Du nun ihr allgemeiner Sklave. In Zukunft wirst Du täglich das Bild Deines Todes am innern Geistleben durch den thierischen Schlaf erneuern, und die äußere Sonne, welche zum Glücke für Dich noch da ist, wird Dir nie untergehen, ohne Dich zu Deinem immerwährenden Schmerzen an den ewigen Tag zu erinnern, der Dir vormals geleuchtet hat. Armer, bedauernswürdiger Adam, wo bist Du? Wohin hast Du Dich verirret? Schon itzt ist das Maaß Deines Unglücks so voll, wie? wenn erst die Gerichte Gottes über Dir erwachen? Wenn auch Gott selbst noch Gerechtigkeit an Dir ausüben wird? Was sagt Dir schon itzt Dein unerbittliches

liches Gewissen? Und was dürfte es dir vielleicht noch sagen? —

Wir müssen unserm Kiele mit Gewalt Einhalt thun, um nicht ganz in Wehmuth zu zerfließen. Guter, Einzig liebenswürdiger Gott, siehe, wie warm unser Busen schlägt, wie häufig unsere Thränen fließen! O wie unaussprechlich war das Elend des gefallenen Menschen! Du selbst nur, o Gott, kennest die ganze Tiefe desselben, weil es beynahe so unendlich ist, wie Du. Und doch hat es in jedem Alter der Welt noch fast eben so unendlich zugenommen, als es schon war. Indessen wird es unter den Menschen verkannt, ja was noch mehr ist, auf alle nur ersinnliche Weise beschönigt. Ja die Vernunft hat sogar mittels ihrer Universitätsweisheit von jeher Mittel gefunden, ihm sogar das Daseyn streitig zu machen: so sinnreich ist sie zu ihrem eigenen, unausbleiblichen Verderben. O, theure, geliebte Brüder, werdet ihr doch wenigstens von dieser schröcklichen Wahrheit durchdrungen! Vergesset es doch nie, was Adam, euer Vater, einst war, als er seine Tage noch in Eden verlebte, und — was er nun ist! —

Die göttliche Bedrohung: wel-
1 Mos. 2, 17. ches Tages ihr von der verbotenen Frucht essen werdet, soll der Tod die Folge davon seyn, ist also nur zu pünktlich in Erfüllung gegangen. Sie starben wahrhaft, nicht zwar desjenigen Todes, welcher die itzige Menschheit ihres thierischen Lebens beraubet. Ach! dieses häßliche Thier war noch keineswegs in ihnen entwickelt. Sie starben am innern Leben, an der wesentlichen Gemeinschaft mit Gott, und fielen dagegen dem äußern Weltreiche anheim, welches Jesus das Reich
Luc. 22, 53. der Finsterniß, und der Apostel die
Ephes. 2, 2. von Lucifer beherrschte Luftregion nennet. Sterben nämlich ist nichts anders, als Trennung der Lebensprinzipien, von welcher der Tod sodenn die nothwendige Folge ist. Nun war Adam in das Lichtreich geschaffen. Sein ätherischer Leib war die Behausung der zwo innern Welten, und, als der reinste Auszug der Erde, die sich noch in dem Sonnen-Punkte des irdischen Naturlichtes befand, stunden die Elementen dieses Leibes in der vollkommensten Harmonie, welche ihm von Seite seines Körpers eben die Unsterblichkeit verlieh, die er bereits an seiner Seele besaß. Allein die unselige Näscherey hat sie um beydes

des gebracht, hat beyde Bande getrennet. Zuerst starben sie an dem innern Leben aus Gott, und nachdem sie die Folgen ihres Verbrechens lange genug getragen hatten, erfolgte auch der körperliche Tod, als das Erbtheil aller Kinder Evens, die von jeher nach dem Fleische gezeuget worden sind. Im strengsten Verstande starben sie also eines dreyfachen Todes. Zuerst am innern Lichtreiche, das sich wieder in sein geheiligtes Dunkel zurückzog, und sie in ihrem Eigenthume, nämlich in dem lichtleeren Feuergrunde stehen ließ. Alsdenn erfolgte die Auflösung ihres ätherischen Leibes in seine widerwärtigen Bestandtheile, mittels welcher sie nicht nur der Einwirkung des äußern Weltgeistes und der 4 Elementen fähig wurden, sondern auch, wie gesagt, das Unglück hatten, sich in dem ganzen Sinne der Worte in ein Thier aller Thiere verwandelt zu sehen, weil ihre Animalität die Sammlung aller thierischen Eigenschaften war. Endlich mußte auch dieses Thier wieder sterben, und den Weg alles Fleisches gehen, weil es unmöglich ist, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes, welches Adam durch seine Trennung

1 Cor. 15, 50. von der Lichtwelt verlor, weder sehen, noch jemals besitzen können.

Dieses, liebste Brüder, war das traurige Ende des adamischen Falles. Als Thier war er nun des paradiesischen Lichtlebens nicht mehr fähig, und wurde dahero nach seiner Verurtheilung nicht nur aus Eden, sondern auch aus dem ganzen Paradiese, das heißt, aus der Temperatur des H. Elements, vertrieben. Das Paradies war nämlich eine gewisse Stelle unseres Erdbodens, wo Gott das H. Element durch die 4 äußern Elementen, als den Wohnhaus der Thiere, durchgrünen ließ, wovon denn auch paradiesische Früchte hervorkeimten, und diesen Ort in einen himmlischen Garten voll Pracht und mancherley Schönheit verwandelte. Von hier aus hätte sich nach den Absichten Gottes das Paradies in dem Maaße, als sich der Mensch magisch fortpflanzen würde, nach und nach über den ganzen Erdboden ausbreiten sollen. Allein unglücklicher Weise machte sich der Mensch durch den Mißbrauch seiner Freyheit ebenfalls zum Thiere, und vereitelte dadurch die Absichten seines Urhebers, indem er unfähig wurde, ins Paradies zu zeugen oder

dessen

dessen länger zu genießen. Denn auch nach seiner Trennung in Mann und Weib hätte er immer noch ins Paradies zeugen können, wenn er sich nur durch den Genuß der verbotenen Frucht nicht vollends desselben beraubet hätte. Hieraus erhellet, daß Adam eine doppelte Sünde begieng. Sein erstes Verbrechen war nämlich die Imagination in die thierische Fortpflanzung, wovon die Absonderung der weiblichen Lichtskraft, oder die Bildung Evens die Folge war, und der Genuß der verbotenen Frucht war ein zweytes, von jenem unabhängiges Verbrechen, worauf die Entwickelung der thierischen Natur, die Herauskehrung des Fluches, und der gänzliche Verlust des Paradieses erfolgten, ohnerachtet sich Adam noch keineswegs mit seiner Gehülfin körperlich vermischet hatte, weil sonst sein Erstgebohrner, Cain, unmöglich brudermörderische Triebe hätte mit sich bringen können, zum unwiderleglichen Beweise, daß er von Adam nicht im Paradiese gezeuget worden seye.

Wir haben bewiesen, daß es lediglich das unabtrennliche Eigenthum Gottes seye, was Adam im Falle verlor. Es war Gott selbst,

der Geist seines Wortes, der ihn im Lichte wesentlich besaß; der ihn beherrschte, ihn wie seine Braut mit Liebe umfaßte, ihm alle seine Güter und Schätze darreichte; kurz! Gott selbst war es, sein Licht, seine Liebe, seine wesentliche Gemeinschaft, worinn der Adel und das Leben Adams bestand. Folglich ist und war auch außer diesem Gott kein erschaffenes Wesen, auch der höchste Seraph nicht, fähig, Adams Verlust zu ersetzen; denn auch der Höchste aller seligen Geister ist nur von und aus Gott das, was er ist, und würde dahero, wenn er so unglücklich wäre, wie Adam aus der göttlichen Gemeinschaft auszugehen, ebenfalls nur von Gott selbst seine Wiederherstellung erlangen müssen, weil es unmöglich ist, daß irgend ein endliches Wesen zum Vehikul des Unendlichen dienen kann. Bedenkt es wohl, Brüder, was wir hier sagen, und drücket es tief in euer Gedächtniß. Denn wir haben euch da eine so wichtige Wahrheit gesagt, welche allein schon fähig seyn kann, alle euere Zweifel von der Gottheit Jesu mit einem mal aufzuheben. Wir wiederholen es dahero: was Adam besaß, war Gott, und was er im Falle verlor, war eben-

ebenfalls Gott, mit dem er durch die Weisheit wesentlich vereiniget war. Gott ist jenes unendliche Seligkeitsmeer, worinn alle Engeln und Geister mehr oder weniger versenket sind, und in welchem sie allein selig, heilig, gut, gerecht, oder mit einem Worte! in welchem sie so lange selbst Götter sind und bleiben, als sie mit ihrer Imagination nicht davon ausgehen. Setzet nun, eine von diesen Gottheiten wäre so unglücklich, die Lebensquelle zu verlassen, oder bey unserm Gleichniße zu bleiben, aus dem göttlichen Unendlichkeitsmeere auszugehen, saget Brüder, ob irgend ein anderes Wesen, das in diesem Meere schwimmt, wohl fähig wäre, dem abtrünnigen Geschöpfe seine Gottheit wieder zu geben? Oder noch deutlicher, saget: ob es, wenn wir so reden dürfen, selbst in dem Vermögen der Gottheitsallmacht wäre, Creaturen, welche so eingeschränkt sind, daß sie kaum so viel Gotteswesen fassen können, als zu ihrer eigenen Seligkeit nöthig ist, zum Mittel zu brauchen, eine ganze Menschheit wieder mit Licht und Gottesfülle zu tingiren? Nein Brüder, was nicht hat, noch empfangen kann, kann auch andern nichts erthei-

ertheilen. Der Seraph ist vielleicht das mit der Gottheit erfüllteste Wesen, die Menschheit Jesu ungerechnet; allein er besitzet demohngeachtet nur ein kreatürliches Maaß, und ist nur erst ein Sonnenstäubgen gegen die Sonne. Gesetzt auch, es involvire keine Unmöglichkeit, daß ein Geschöpf so viel empfangen könne, als nöthig ist, auch andern mitzutheilen, so kann es doch nie die ganze Gottheit empfangen, welche der Allvater in die gefallene Menschheit einzuführen beschlossen hatte. Dieses reicht über alle Fähigkeit der Creatur hinaus, und ist nur das Eigenthum der Weisheit im Worte, welche mit Gott gleich ewig, gleich unendlich ist, so lang sie noch nicht in Natur und Schöpfung übergegangen ist. — Das heißt wohl recht gestammelt, liebe Brüder; aber besehet es wohl, was wir hier gleichsam nur im Vorübergehen gesagt haben; und ihr werdet auch in unserm Stammeln salbungsvolle Wahrheit finden. Vergesset es in den Augenblicken, wo euch wider die Gottheit Jesu Zweifel aufstossen, nicht, daß nur die außer Natur und Schöpfung wohnende, mit Gott gleich ewige und unendliche Weisheit des ganzen Gottes empfänglich

lich seye und seyn könne. Dieß ist eine Wahrheit, die wir unumstößlich nennen, fodern auch kühnlich alle Vernunfthöhen auf, sie zu widerlegen, wo sie anders dazu fähig sind. Daß aber die Absicht Gottes war, der getrennten Menschheit seine ganze Gottesfülle mitzutheilen, erhellet theils aus seiner Natur, welche untheilbar ist, folglich in jedem Falle ganz, obwohl gradweise, mitgetheilet werden kann und muß, theils aus dem Bedürfniße des Menschen, welchen Gott gleich anfangs so gebauet hat, daß er außer Gott schlechterdings mit nichts anderm gesättiget werden kann. — —

Alles das vorausgesetzt, liebe Brüder, wünschten wir wohl, ihr möchtet doch dasjenige Geschöpf bestimmen, welches die gefallene Menschheit hätte erlösen sollen, ohne selbst wahrer, ewigselbstständiger Gott zu seyn. Sehet, wie sehr ihr euch auf den Höhen euerer Vernunftweisheit verstiegen habt. Nicht einmal Wahrheiten, welche die bloße Vernunft allenfalls noch erreichen kann, wenn sie von ächter Wahrheitsliebe belebt ist, nicht einmal die allerersten Grundbegriffe des Wahren und Guten

ten habt ihr euch eigen gemacht, und seyd dennoch so von euerer Alltagsweisheit eingenommen, daß ihr selbst euere Väter und Hirten eines Bessern belehren zu können euch fähig glaubet. Kinder, macht doch euerer Witzeleyen ein Ende, und bekümmert euch endlich um wahre Weisheit, die ihre Lieblinge nie am ächten Erkenntniße darben läßt, sondern sie vielmehr mit Strömen unnennbarer Wollust, selbst in diesem Leben noch, tränket. —

Aber laßt uns wieder zur Geschichte Adams zurückkehren! Es wäre ihm gewiß ewig unmöglich geblieben, wieder zu seinem verlornen Erbtheile zu gelangen, wenn sich Gott nicht selbst seiner angenommen hätte. Und o der unbegreiflichen Güte! schon vor der adamischen Schöpfung hat dieser liebreiche Vater für den etwaigen Mißbrauch der menschlichen Freyheit auf eine Art gesorget, die auch dem fühllosesten Geschöpfe Liebe und Freudenthränen ablocken muß.
Ephes. 1, 4. Denn noch ehe der Grund der Erde gelegt war, sind wir in Christo dem Schlangentretter versehen, das heißt: noch ehe Gott das durch Lucifers Fall entstandene Chaos wieder in Ordnung gebracht

gebracht hatte, beschloß er, im Fall der Mensch in der Prüfung nicht bestehen würde, dennoch seinen Rathschluß durchzusetzen, und den ganzen Schatz seiner Erbarmung und Liebe in und durch den alleinseligmachenden Namen Jesu wieder in die Menschheit einzuführen. Apok. 4, 12. Zudem hatte es Gott nach dem Feuergrunde der finstern Welt zum voraus erkannt, daß Adam fallen würde, und dahero auch das Wiederbringungsmittel zum voraus bestimmt. O der gränzenlosen Güte und Liebe unseres Gottes! Wer wird uns den Mund aller geschaffenen Welten geben, um ihn tief genug anbetten, loben, preisen zu können? Wahrlich, Brüder, wenn Gott kein so erhabenes Wiederbringungsmittel in den Schätzen seiner Weisheit zum voraus besessen hätte, so würde er den Menschen durch dessen Schöpfung auch nie der Gefahr ausgesetzet haben, sich unwiederbringlich elend zu machen.

Gott hat dem Adam noch eine andere Gnade erwiesen, welche der vorigen zur Seite gehen kann. Weil er nämlich vorsah, daß Adam vom Neide des Lucifers die größte Versuchung zugewarten haben werde, so

ließ er in ihm aus dem zerrütteten Chaos einen kleinen Zunder, ein kleines unwiedergebohrnes Theilchen zurück, welches ihm zum Gegengewicht dienen sollte, wenn ihn der Satan während der Prüfung etwa mehr nach der innern Feuerwelt, als dem äußern Thierleben ziehen möchte; denn so elend das Schicksal der Menschheit durch das letztere auch ward, so würde es doch noch weit unglücklicher geworden seyn, wenn Adam nach der innern Feuerwelt, wie Lucifer gegriffen hätte. Sehet, geliebte Brüder, auch wenn der Vorsatz, der menschlichen Freyheit in nichts zu nahe zu tretten, den Schöpfer nöthiget, das Uebel geschehen zu lassen, so sucht er es doch zum voraus auf die liebenswürdigste Weise zu mildern. Wie unaussprechlich elend würde nämlich unser Zustand seyn, wenn wir mit Lucifer dem Feuergrunde anheim gefallen wären? Wir sind elend, aber wir haben doch einen Heiland, der uns durch den Genuß seines Fleisches und Blutes das verlorne Geistleben, die Lichtstemperatur wieder
Joh. 6, 53.
mittheilen will. Außerdem leben wir auch noch in einer sehr erträglichen Wohnung. Wir haben die irdische Sonne, welche uns leuchtet, und das äuße-

äußere Naturlicht, das unsern Seelenhunger doch auf kurze Augenblicke sättigen kann. Die Manigfaltigkeit und Schönheit der Erdgewächse, das Thier- und Pflanzenreich, die abwechselnden Jahrszeiten, ja selbst alle 4 Elementen, haben für uns etwas wohlthätiges, und der allgemeine Weltgeist, wie geschäftig ist nicht dieser, die Sinne mit unzähligen Gaukeleyen zu unterhalten? Welch ein unschätzbarer Vortheil liegt nicht für uns allein darinne, daß uns Gott durch dieses irdische Leben ein so kurzes, und durch so manchen Zucker seiner Gnade versüßtes Mittel dargereichet hat, an der Hand unsers **Jesu** zur Wiedergeburt hindurch zu dringen? Alles das und noch unendlich mehr, als wir wissen und verstehen, muß Lucifer in seinem finstern Kerker entbehren, und auch wir werden nach dem irdischen Leben gleiches Schicksal haben, wenn wir das Leben **Jesu** nicht mit uns in die Ewigkeit nehmen, nicht aus Wasser und Geist von oben herab neugebohren sind. Joh. 3, 3. Wie gütig hat also Gott für den Adam bey aller seiner ihm zum voraus bewußten Untreue gesorget? Es ist auch bey der ganzen Geschichte Adams zu sehen, wie merklich die-

ses Gegenwicht jederzeit bey ihm wirkte; denn Lucifer erkannte bald, daß von Seite des Feuergrundes nichts auszurichten seye, und lenkte dahero seine finstern Kräften nach außen, wo beyde Welten nach gut und böse in der Trennung waren.

Das göttliche Betragen gegen Adam nach dem Falle, ist aus den Büchern Mosis bekannt. Da er sich nämlich um eine ganze Geburt von Gott und seinem Lichte entfernet hatte, und nun in tiefer Trauer für seine Nacktheit Schürze flocht, foderte ihn Gott zur Verantwortung auf, ver-
1 Mos. 3, 14. fluchte die Schlange, als das unselige Mittel der Verführung, und nachdem er ihm das Urtheil seiner Leiden und seines Todes gesprochen hatte, that er ihm die tröstliche Verheißung: daß er zwischen dem Weibes- und
1 Mos. 3, 15. Schlangen-Samen ewige Feindschaft setzen, und durch erstern endlich das ganze Reich des Todes und der Finsterniß unterjochen und zerstören würde. Das war für den hohnsprechenden Lügengeist eine unerwartete Lektion; denn als Bewohner der finstern Welt hatte er zwar, wie Gott, die Folgen des adamischen Falles vorgesehen, und sogar aus eigener Erfahrung kennen gelernt; allein

allein nach dem göttlichen Lichtsgrunde, an welchem er noch vor Adams Schöpfung gestorben, war es für ihn unmöglich, auch das göttliche Wiederherstellungsmittel nur einst zu vermuthen, um so weniger es vorher zu sehen. Eben der liebreiche Mund, welcher zuvor Fluch und Tod ausgesprochen hatte, sprach nun auch Leben und Seligkeit aus. Die Sprache Gottes ist aber die vollkommenste Wirkung. In dem Augenblick also, da Gott jene Verheißung aussprach, theilte er sich auch in und durch **Jehova** dem in Even verblichenen Lichtsgrunde wieder als ein unsterbliches Pfand seiner Verheißung wesentlich mit, jedoch den thierischen Sinnen und dem Verstande unempfindlich, als welche sich nun in einem ganz fremden Lande befanden, wo sie ohne den mystischen sowohl als körperlichen Tod unmöglich wieder zu ihrem Erbtheile gelangen können. Diese Mittheilung widerfuhr nicht dem Feuergrunde Adams, sondern dem in Evens Matrix verblichenen Lichtsgrunde, weil solcher allein für den Geist des belebenden Wortes Empfänglichkeit hatte, und eigentlich die Wohnung desselben seyn sollte. Zudem hatte Gott beschlossen, durch eine wahre Menschwerdung

dung seines eigebohrnen Sohnes das weibliche Lichtwesen wieder zu heiligen, und dadurch das göttliche Ebenbild in der ganzen Menschheit wieder herzustellen. Dahero trat die Liebe des Vaters abermalen aus der göttlichen Dreyzahl hervor, und vermählte sich neuerdings mit der verblichenen Lichts-Tinktur Evens. Dieses anbettenswürdige Denkmal der göttlichen Erbarmung glich einem glimmenden Zunder, einem unsterblichen Lichtsfunken, welcher fähig war, alle 7 Lebenskräften des Feuergrundes in Liebe zu entzünden, und überhaupt das verlorne Lichtreich in der ganzen Menschheit wieder aufzurichten. Eben dieser himmlische Lebensfunken ist je-
Matth. 13, 33. nes Senftkörnlein, jener Sauerteig, welchem Jesus das Reich Gottes verglich, oder um mit einem Worte al-
Luc. 8, 11. les zu sagen; es ist der lebendige
1 Pet. 1, 23. Samen des göttlichen Reiches, den alle Menschen ohne Unterschied empfangen, der aber freilich bey den meisten unter die Dörner, oder an
Matth. 13, 24. sonst unfruchtbare Oerter fällt. Dieser göttliche Lebenssamen wurde durch Even auf ihre Söhne und Töchter, und durch diese von Geschlecht zu Geschlecht bis in den seligen Zeitpunkt
Joh. 1, 4. fortgepflanzt, wo das Leben und Licht

(Vita

(Vita erat Lux. Joan. 1) selbst erschien, um alle Menschen zu erleuchten und zu beleben, welche der Willen des Fleisches in und für diese äussere Thierwelt erzeuget hat. Allein wie das Licht die Finsterniß, und das Leben den Tod nicht anders, als durch Ueberwindung im Streite unterjochen kann, beyde aber bald siegen bald besieget werden, so geschahe es auch hier. Das Licht besäße zwar Uebermacht und Stärke genug, allen Widerstand zu heben, und sich überall Sieg zu verschaffen, wie wir hievon an der plötzlichen Bekehrung Sauls ein redendes Beyspiel haben; allein Apok. 9, 4. ꝛc.
der freye Willen des Menschen, den Gott auch nach dem Falle noch fortdauern lassen wollte, hinderte das Licht an dem Gebrauch seiner Allmacht; denn Gott will kein gezwungenes, sondern ein im strengsten Sinne freywilliges Volk haben. Daher 3 Mos. 23, 38. 2 Chron. 17, 16.
kam es denn, daß der göttliche Lichtsfunken, seit Menschen sind, unaufhörlich bald herrschte, bald wieder unterdrückt wurde. Weil es auch nicht selten geschah, daß das Licht schon bey der Fortpflanzung und Ausgeburt der Seele die Oberhand erhielt, so wird es sehr begreiflich, wie Gott die Esau's Röm. 9, 13.
noch vor ihrer Geburt hassen, die Ja- Mal. 1, 2. ꝛc.

 kobe

kobe hingegen lieben konnte. O Brüder, welch ein Glück ist es demnach, von frommen Eltern gezeuget zu seyn! Wie zahlreich sind nicht die Beyspiele von unglücklichen Seelen, die bloß der taumelnden Lust des Fleisches ihr Daseyn schuldig sind? Ach! derer, die unter dem Kreuze gezeuget wurden, sind leider! zu wenig, sonst würden wir gewiß die überzeugendste Parallelle zu ziehen im Stande seyn.

Durch die zwo Arten, wie der göttliche Lebensfunken fortgepflanzet wurde, entstanden in der Nachkommenschaft Adams zwo Geburts-Lineen, nämlich die Linee des Lichts, und dann die Linee des Weltgeistes oder der Finsterniß. Beyde liefen unausgesetzt nebeneinander fort. Jene
Röm. 9, 8. brachte die Kinder Gottes, diese aber
— 8, 14. ꝛc. die Töchter und Söhne der Menschen
1 Mos. 6, 2. hervor. Eva war zwar die Urbesitzerin des wieder in der Finsterniß aufglimmenden Lichtes; allein der Weltgeist bewies demohngeachtet sein erstes Recht an ihren Kindern; denn
1 — 4, 1. Cain, der Erstgebohrne Evens, von dem sie doch glaubte, sie besäße schon in ihm den Mann Jehova, welcher der Schlange den Kopf zertretten sollte, war ein Brudermörder. Ihr

zwey-

zweyter Sohn, Abel, gab also erst der Lebenslinee ihren Anfang, die sich neben jener unaufhörlich bis auf Marien, die Reineste unter den Jungfrauen, fortpflanzte. Endlich erschien der längst gewünschte, viertausendjährige Welttag, welcher in den Rathschlüssen Gottes, wie der vierte Schöpfungstag zu Conzentrirung des äußern Naturlichtes in die Sonnenkugel, also auch dieser zur Offenbarung des Worts, als der Sonne der Geisterwelt, in der menschlichen Natur bestimmet war. Der ganze Himmel, die ganze Lichtwelt, bereitete sich zu dem neuen Schauspiele zu, worinne die erbarmende Liebe des Vaters eine so unbegreiflich erniedrigende Rolle auf sich nahm. Die allerwichtigste Gesandtschaft, welche je zwischen Himmel und Erden, zwischen Gott und dem Geschöpfe möglich war, wurde veranstaltet. Gabriel mußte die in Marien vereinigte menschliche Willensfreyheit, im Namen des Allerhöchsten, um ihre Einwilligung zur Fleischwerdung des Wortes in ihr ersuchen. Nach einer kleinen Berathschlagung mit sich selbst willigt sie ein; unterwirft sich ganz dem Wohlgefallen Gottes; wird hierauf vom Geiste des Wortes erfüllt; die Kraft des

Luc. 1, 26.
— 35.

Allerhöchsten, nämlich dessen Herrlichkeit, als der Kraftleib, oder das Passivum der Gottheit, überschattet ihren jungfräulichen Lichtgrund, worinn der Geist des Wortes durch Erregung des magischen Feuertriangels, von dem wir oben geredet haben, eine wahre, mannliche Feuerseele bildet, dieselbe sogleich mit seinem Gottheitslichte tingiret, beyden aus dem H. Element einen ätherischen Leib formiret, solchen auch zugleich mit einem Körper aus den 4 Elementen verbindet, und endlich als ein wahrer Mensch gebohren wird. Das, liebste Brüder, ist jenes unaussprechliche Geheimniß der Liebe unseres Gottes, des-
Ephes. 3, 18. sen Breite, Höhe und Tiefe grösser ist, als der creatürliche Verstand auch in der Ewigkeit je begreifen wird; ja größer als die Erschaffung von tausend Weltsystemen; denn diese sind das Resultat festgesetzter Regeln, welche wenigstens für höhere Intelligenzen noch begreiflich sind, und selbst von ihrer Leitung abhangen. Allein
Joh. 1, 4. die Fleischwerdung dessen, den auch die Seraphim zitternd anbetten, ohne nur die allerkleinsten seiner Tiefen begreifen zu können, diese ist ein Abgrund aller Abgründe, und eine Tiefe, wo hinein die erhabenste Engelwelt

nicht

nicht blicken kann, ohne sich selbst zu verlieren. Und wir, geliebte Brüder, können wir weniger als von heiligem Schauder erfüllt, unter dem stärksten Gefühle der Ehrerbietung und Dankbarkeit verstummen? — 1 Cor. 4, 9.

Das Wort oder der Erstgebohrne vor aller Creatur, und Gott von Gott, offenbarte sich also dadurch im Fleische, daß es selbst Fleisch ward, und die elende, armselige, verwilderte Menschheit unzertrennlich mit seiner ewigen Gottheit verband, in der Absicht, den aufgewachten Grimm der Feuerwelt wieder in das Reich des Lichtes zu versetzen, die getrennten Lebensprinzipien wieder zu vereinigen, und durch die Wiedergeburt des Lichtlebens die Zorngerechtigkeit des Vaters zu versöhnen. Unter dieser fleischlichen Hülle wuchs der Gottmensch, wie andere Adams-Söhne, auf; nahm an Gnade zu bey Gott und den Menschen; war seinen Eltern unterthan; führte dreyssig Jahre hindurch ein armes, ungekanntes, verläugnungsvolles Leben; trat endlich als Sohn und Gesandter seines himmlischen Vaters auf; lehrte seine Brüder die bis dahin großentheils verborgen gebliebenen Lebenswahrheiten; bewieß,

Col. 1, 15.
1 Tim. 3, 16.
Joh. 1, 14.
Luc. 2, 52.
— v. 51.
2 Sam. 7, 14.
Röm. 8, 3.

bewieß, daß es um des Heils seiner
Schaafe willen, nöthig sey, sein Blut
Matth. 17, 12. und Leben für sie zu lassen; bekräftigte solches auch durch das unerschrockene Opfer seiner selbst, indem er nach einer Reihe der grausamsten Mißhand-
Marc. 15, 27. lungen, zwischen zween Mördern, die man ihm vorzog, an dem infamen Kreuzpfale sein irdisches Leben unter
Luc. 23, 34. dem Gebet für seine Kreuziger verlor. Dieses war das tragische Ende des Gottmenschen, bey dessen Geburt der Himmel noch nie begangene Freudenfeste hielt, und welchem bey seinen Lebzeiten mit göttlicher Ehrfurcht zu dienen, sich die Bewohner der Engelwelt um die Wette bemüheten.

Anbettenswürdiger Jesus bis wie weit hat Dich Deine Liebe gebracht! Da hängst Du nun, von der Hand Deiner eigenen Brüder mit Nägeln durchbohret, zwischen Himmel und
Matth. 20, 19. Erde; von Deinen Feinden verspottet, Deinen Freunden vergebens be-
— 27, 46. dauert, und selbst von Deinem Va-
Esa. 53, 7. ter verlassen, ein Triumph des Satans, und die Lästergeschichte der Welt. Guter Jesus! Du bist zwar ganz Liebe, ganz Wohlthun, ganz unschuldig
Apo. 8, 32. duldendes Lamm. Aber hier gehest Du ja im Lieben offenbar zu weit.
Deine

Deine Liebe wird Grausamkeit gegen Dich selbst. Und obwohl die Liebe ihre Märtyrer hat, so raubt sie sich doch mit dem Tode die Wollust, ferner lieben zu können. —

Ihr habt Recht, Brüder, diese traurige Geschichte fordert euere ganze Theilnehmung, euer tiefstes Mitgefühl, eueren wärmsten, aufrichtigsten Dank. Allein wie sehr würdet ihr irren, wenn ihr Gott eine bloß menschliche Liebe zutrauen wolltet! Gott liebet als Gott, folglich mehr als Geschöpfe, die nicht Gott sind, jemals begreifen können. Auch die größte menschliche Liebe tödtet der Tod, oder macht sie wenigstens unthätig und arm. Aber ein Liebhaber, der wesentlicher Gott ist, stirbt nur von außen, um nach dem Tode noch stärker lieben zu können. Lasset dahero das äußere Gestirn immer sein Antlitz in Trauer verhüllen, die Erde immer sinken und beben: Jesus ist unsterblich, und Gott. Die Natur mit ihrem Weltgeiste mag trauren, und sich in tödtenden Schmerz begraben: beyde haben deß Ursache; denn der Tod der Liebe hat der Herrschaft des äußern Gestirns das Endurtheil gesprochen, und auch dem Fluche der Er-

Joh. 3, 16.
1 Joh. 4, 8.
Joh. 10, 30.
Joh. 5, 26.
—— 20, 31.
Matth. 14, 33.
—— 16, 16.
—— 27, 54.
Luc. 22, 70.

Erde die Ausstoßung verkündigt.
Sehet aber, wie die Liebe, welche todt
Offenb. 2, 8. war, nun wieder lebet; wie sie die gu-
ten Väter der Vorwelt besuchet und
tröstet; wie sie so gar denen Seelen
der Verdammten — ach! daß es uns
zu sagen erlaubt wäre! Liebe und
Wohlthun prediget. Sehet, wie sich
die gekreuzigte Liebe nach Ablegung
der fleischlichen Hülle sich neuerdings
mit ihrem ätherischen Leibe bekleidet;
Röm. 6, 9. ihn vom Tode erweckt; darinne ihrem
hinterlassenen Völklein erscheinet; mit
Joh. 20, 26. ihren Jüngern ißt und trinkt; sich
Luc. 24, 30. greifen und sehen läßt, und was die-
ses alles noch an Wichtigkeit über-
trift, wie sie eine ganz neue Art von
Liebe anfängt; denen Ihrigen auch ein
Joh. 13, 34. neues Gesetz der Liebe ertheilet; ihnen
ihre Gegenwart bis ans Ende der
Matth. 28, 20. Welt zusagt; endlich sichtbar gen
Himmel fährt, und sich daselbst zur
— 26, 64. Rechten ihres Vaters setzet, welcher
— 28, 18. ihr alle Gewalt über Himmel und
Erden ertheilet, damit es ihr ja an
keinem Mittel gebreche, ihre Kinder
von nun an mit ewiger Liebe zu lie-
ben, und endlich die ganze Mensch-
heit nach und nach wieder mit ihrem
göttlichen Ursprunge zu vereinigen.

Ja, Liebste, theuerste Brüder,
das Wort ward Fleisch, und wir
haben

haben seine Herrlichkeit unter der menschlichen Hülle gesehen. Das Wort, welches im Anfang bey Gott war, ja welches selber Gott war, ist und seyn wird, hat durch eine hypostatisch unzertrennliche Verbindung der Gottheit mit der menschlichen Natur den von Eva auf Marien fortgepflanzten Lebensfunken wieder aufgeblasen; hat den Grimm der Natur mit dem Oele der Sanftmuth gesalbet; die Hölle in den Himmel, die Finsterniß ins Licht, den Tod in Unsterblichkeit und Leben verwandelt, und überhaupt das Bild Gottes, das innere Lichtreich, zuerst in seiner eigenen Person, und dann auch in den Seelen jener Erstlinge des Glaubens, wieder aufgerichtet, welche in dem Augenblick seines Todes mit ihm in dem neu aufgeschlossenen Lebensgrunde in Eins zusammen floßen, die ersten Glieder an dem Leibe Jesu ausmachten, und vielen Bürgern Jerusalems erschienen. Die Nothwendigkeit der Leiden Jesu war also selbst in der ewigen Natur gegründet; denn wisset ihr nicht, sind seine eigenen Worte, daß Christus das alles leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen? Sagen es nicht die Propheten? Hat es der Geist Gottes nicht auf manigfaltige Art zum voraus ver-

Joh. 1, 14.

— v. 1. 2c.

Luc. 24, 26.

kün-

kündigt, und habt ihr es nicht selbst aus den mosaischen Opfern lernen können, daß der Gottgesalbte nur durch die Vergießung seines Blutes, nur durch ein Schlachtopfer seiner selbst in
Matth. 27, 51. das Allerheiligste eingehen konnte? Ach! Du nennest uns wohl recht Thoren, o Jesu, und Wesen von einem
Luc. 24, 25. trägen und verstockten Herzen. O wie so blind, so verhärtet sind wir ohne den Einfluß Deiner Gnade an allem, was Gottes ist! Wir haben uns um eine ganze Geburt von Dir und Deinem Lichtreiche abgebrochen. Unser Geist, Seele und Leib sind gleich verderbt, gleich leer an allem, was unsern magischen Feuerhunger sättigen kann. Demohngeachtet fühlen wir unsern Verlust nicht, und werden von Traurigkeit befangen, wenn wir sehen, daß, um das Licht wieder auf den Thron zu setzen, die Geburt des Fleisches, auch selbst an Dir, o göttlicher Brudermeister, zuvor nothwendig sterben, und alle 7 Lebenskräften, welche außer der Verbindung mit Dir nur elende Sklaven des Weltgeistes sind, vorher zum Tode, zur Auflösung und Verwesung gebracht werden müssen. Denn seyd versichert, liebste Brüder, der Satz: die Zerstörung des Einen ist der Grund zur

Gebäh-

Gebährung des Andern, ist allgemein, und gilt vorzüglich bey der Wiedergeburt des Menschen, und zwar um so gewisser, je strenger derselbe sogar auf die Person Christi gewirket hat. Wie könnte es auch je der Lehrling besser als der Meister haben wollen? Nein, Brüder, eben da müßt ihr hindurch, wo euer Meister voran gegangen ist, Fleisch und Blut mögen sich auch darob entsetzen, wie sie wollen. Bedenket, daß ihr Kreuzbrüder seyd; daß ihr zu eben dem geheiligten Galgen geschworen habt, welcher den Heiden Thorheit, den Juden Aergerniß, und den Maulchristen ein Stein des Anstosses ist.

Matth. 10, 24.
Luc. 6, 40.
1 Cor. 1, 23. 24.

Begreifet es doch wohl, theure Brüder, worinne das Werk der Erlösung durch Christum eigentlich bestand. Zuerst verband Gott das verlorne Lichtprinzipium durch eine natürliche Geburt aus Marien in Christo mit der menschlichen Natur. Die Gottheit Jesu war folglich mit einer wahren menschlichen Seele vereinigt, und diese mit einem menschlichen Geiste und Leib. Er nahm alle 7 ausgearteten Lebenskräften an sich, ohne jedoch ihrer sündhaften Ausgeburten theilhaftig zu werden; wurde auch in Allem versuchet wie wir; hat aber die Versuchung zur Sünde be-

Hebr. 4, 15.
— 2, 18.

ständig, wie dort in der Wüste, durch die innere Kraft seiner Gottheit besiegt, und endlich den Zunder der Sünde vollends durch den schmerzlichsten Tod des Leibes hinrichten lassen. Diese leblose Asche, diesen todten Stof belebte er hierauf neuerdings mit seinem göttlichen Lichtgeiste, tingirte dadurch den todten Fluch in Leben und Licht; versetzte die Prinzipien des äußern Leibes wieder in ihre ehemalige Temperatur; öfnete dadurch das verlorne Paradies wieder, und verklärte seinen äußern Körper in denjenigen lichtvollen, glänzenden, himmlischen Leib, den er vormals schon auf dem Berge Tabor einigermaßen hervorleuchten ließ; mit dem er durch
Joh. 20, 26. verschlossene Thüren gieng, auf dem
Marc. 6, 48. Wasser wandelte, den Elementen be-
Matth. 8, 27. fahl, und endlich in den Schooß sei-
rc. nes Vaters zurück kehrte, um seiner aufkeimenden Liebesgemeine den Geist
Joh. 16, 13. der Wahrheit zu senden. O wie wahr ist es demnach, daß, wie durch die Sünde eines Einzigen die Verdammniß über alle Menschen kam, eben so auch durch die Gerechtigkeit eines Einzigen das Leben über alle Menschen
Röm. 5, 18. gekommen seye! Denn gleichwie wir
1 Cor. 15, 22. in Adam alle sterben, so werden wir auch alle in Christo wieder lebendig gemacht werden.

Das

Das sind gewiß tröstliche, wohlthätige, Wonne athmende Wahrheiten, liebste Brüder. Indessen gieng solches dazumal nur in Christi Menschheit vor, und alle übrigen Adamskinder, welche durch den Glauben an den verheißenen Messias nicht schon vorher in den Lebensbaum eingepfropfet waren, blieben so wie heut zu Tage in den Sünden und dem Fluche begraben. Denn Christus hat nicht in dem Sinne den väterlichen Zorn in der menschlichen Natur besänftigt, daß wir nur etwa die Geschichte davon bloß historisch wissen, und glauben, uns, wenn es hoch kömmt, selbst für Sünder bekennen, uns seines Verdienstes getrösten, und dabey das Leben des alten Menschen mit seinen thierischen Trieben erhalten, und täglich größer futtern dürften? O nein, Geliebte! Das ist der allergefährlichste und doch leider! allgemeinste Selbstbetrug von allen; denn es ist eine schlechterdings unumstoßliche, obwohl für das Leben des Thiermenschen schröckliche Wahrheit: wer sein eigenes Leben oder seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren; wer sie aber um Jesus willen verlieret, wird sie zum ewigen Leben erhalten. Dieß ist allerdings eine

Röm. 11, 23. ꝛc.

Matth. 10, 39. Marc. 8, 35. Luc. 17, 33. Joh. 12, 25.

fürchterliche Lektion für das Leben des Fleisches, eine Lektion, welche selbst dem Gottmenschen den drückendsten Angstschweiß ausgepresset hat. Indessen wird keine Sylbe an ihrem Inhalt nachgelassen. Alles, was in Christo äusserlich und innerlich vorgieng, muß auch im Kleinen in uns selbst, wiewohl geistlich geschehen. Auch in uns muß Christus Mensch werden; muß seine Gottheit wesentlich in uns ausgebähren; alle 7 Lebens-
1 Mos. 3, 24. kräften durch das Schwerdt des Cherubs, der den Eingang ins Paradies verwahret, tödten, sie alsdenn mit seinem Geisteshauche wieder beleben, vom Tode erwecken, und mit sich in den Himmel erheben. Alsdenn erst, liebe Brüder, sind uns die Verdienste Christi im Wesen zugerechnet worden, weil wir die Früchte derselben, nämlich die Sättigung unseres finstern See-
Matth. 26, 28. lenhungers, als worinne eben die wahre Vergebung der Sünden bestehet, wesentlich in uns empfinden. Alsdenn erst sind wir wahre Christen, oder besser, kleine Jesus und lebendige Glieder seines Leibes, weil wir
Joh. 15, 5. mit ihm, wie Rebzweige mit ihrem Weinstock unzertrennlich verbunden sind; nur aus ihm Saft und Nahrung

rung ziehen, und als getreue Schaafe nur seine Stimme hören, lieben und befolgen. Joh. 10, 27.

Sehet, Kinder, warum Jesus sagte: wo ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so habt ihr kein Leben in euch; denn in diesem verklärten Fleisch und Blute wohnet die ganze Gottheitsfülle leibhaft. Es ist jene allgemeine Lebenstinktur, jenes Universalissimum, welches Jesus, dieser liebreiche Scheidekünstler, an und aus sich selbst unter dem bittersten Leiden am Kreuze bereitet hat. Mit dieser göttlichen Tinktur müssen wir Projektion thun, müssen sie wesentlich mit uns verbinden, das heißt: wir müssen dieses hochtheure Fleisch und Blut wirklich genießen; aber nicht bloß mit dem thierischen Munde, auch nicht für das grobe äußerliche Lastthier, als welches unwiederruflich zum Verwesungstode bestimmet ist. Unsere Seele hat ihren eigenen Mund, der mit dem thierischen Munde in keiner Verbindung stehet, und welcher geöffnet seyn kann, wenn der letztere verschlossen ist. Dieser Mund ist die magische Begierde, die Anziehungskraft der Seele, der Hunger und Durst nach

— 6, 53.

Col. 2, 9.

Amos. 8, 11.

Joh. 6, 35.

nach dem Himmelsbrode, und dem Lebenswasser, das allein diesen magischen Feuerwirbel dauerhaft sättigen kann. Eben diese magische Begierde heißet mit Vertrauen und Liebe verbunden, lebendiger Glauben, wel-
Marc. 9, 23. chem alle Dinge möglich sind, und bey dessen Mangel Jesus selbst keine Wunder wirken konnte; denn sie ist ein Theilgen der göttlichen Macht aus der ewigen Natur, ohne welche Gott selbst keineswegs allmächtig wäre. Ihre Eigenschaft ist, daß sie alles, wornach sie imaginiret, fest hält, anziehet, in sich nimmt, und mit ihrem Wesen verbindet, es auch nach ihrer herrschenden Eigenschaft modifiziret. Lieben ist also so viel, als genießen. Was demnach die Seele liebet, davon ißt und nähret sie sich, wird aber davon in eben das transformiret, was sie genoß. Adam imaginirte in das thierische Prinzipium, und ward zum Thiere. Irdische Thiermenschen imaginiren nach Eitelkeit, und allem demjenigen, was ihrer Sinnlichkeit schmeichelt, und aus dem Geiste dieser Welt seinen Ursprung hat; himmlische Menschen hingegen tretten die Natur unter die Füsse, und imaginiren mit Ausschluß alles übrigen in den Geist Jesu, ihres göttlichen Lieb-

habers,

habers, welchen sie durch den Magnetismus ihrer Seele anziehen, im Glauben ergreifen, und sich wesentlich von ihm besitzen lassen. Auf ihn allein sehen sie durch alles hindurch, was ihnen immer auf dieser Welt begegnen mag. Kurz! **Jesus** ist der Geist ihres Geistes, und das Leben ihres Lebens. Außer ihm können, wollen, wissen und verlangen sie nichts. Sie sind der Welt, und allem, was nicht Jesus ist, gestorben, und ihr Leben ist mit Christo ver- Col. 3, 3.
borgen in Gott. Denn nur die, liebste Brüder, sind wahre Kinder Gottes, welche aus Gott gebohren sind, 1 Joh. 3, 9.
welche vom Geiste Gottes getrieben Röm. 8, 14.
werden. Wer dahero den Geist Christi nicht hat, der ist auch nicht sein; — v. 9.
ist kein Christ, und hat sich weder hier noch dort des Erbtheils wahrer Christen zu getrösten.

O daß wir es doch tief genug in euere Seelen schreiben könnten, worauf es bey einem ächten Christenthume, als dem einzigen, untrüglichen Weg zu den Schätzen beyder Lichter, eigentlich ankomme. Es hilft keine Heucheley, keine bloß äußerliche Zurechnung der Verdienste Christi, wie man nun fast allgemein lehret und

 glaubt.

glaubt. Entweder mit Christo sterben und in ihm auferstehen, oder in die äußersten Finsternisse hinaus geworfen werden, Eines von diesen beyden ist unser unvermeidliches Loos. Es giebt kein drittes, kein Mittelding zwischen beyden. Entweder alles oder nichts, Leben oder Tod, Licht oder Finsterniß sind die zwo Extremitäten, die unserer Wahl vorgelegt sind, und obwohl es allerdings in den Gefilden der Ewigkeit Reinigungsstuffen giebt, mittels welchen von einem Aeussersten zum andern allenfalls noch Wege vorhanden sind, so werden sie doch nur dazu dienen, uns in Einer der zwo Extremitäten auf lange Ewigkeiten hinaus feste zu setzen. Was wir von den Verdiensten Jesu nicht wesentlich in uns empfinden, nicht an unserer eigenen Seele erfahren, gehet uns auch nicht an, und ist eine Sache, die außer uns vorgehet, und unserm Herzen fremde ist. Der Geist Jesu selbst muß wesentlich in uns jene tröstlichen Worte aussprechen:
Matth. 9, 2. Sohn, fasse Muth, deine Sünden sind Dir vergeben. Alsdenn, Brüder, alsdenn fangen wir erst an, Christen zu seyn, und kommen dann um so freudiger zu Jesu, um von ihm
— 11, 28. erquicket zu werden. Blosses Wissen

sen ohne Ausübung gilt nichts, seye es auch so erhaben, als es nur immer wolle. Denn wer sich wegen seiner Wissen- 1 Cor. 8, 2.
schaft etwas dünken läßt, da er doch 1 Cor. 13, 9.
nichts ist, Gal. 6, 3. der weiß noch Ephes. 3, 19.
nicht wie er wissen soll. Freilich soll und muß die Wissenschaft den Weg bahnen; aber sie dienet bloß, um uns von dem zu unterrichten, was wir ausüben, was wir thun sollen. Der Satan weiß unstreitig mehr, als alle unwiedergebohrne Menschen zusammen genommen; solches alles ertheilet ihm aber seinen englischen Zustand nicht wieder. Es gilt hier, was dort der Apostel sagte: Christum lieben, das heißt: ihn nicht bloß wissen, sondern mit seiner Seelenmagie oder Begierde fest halten, auffassen, und wesentlich genießen, ist besser denn alles Ephes. 3, 19.
wissen. Dieß ist die einzige Lektion, die einzige Wissenschaft, das Einzig- Luc. 10, 42.
nothwendige für unsere von dem Leben aus Gott entfremdeten Seelen, näm- Ephes. 4, 18.
lich Christus in uns. Auch ist nur Col. 1, 27.
ein einziger, freilich schmaler, aber höchst untrüglicher Weg zum Ziele, nämlich der Tod und die Verläugnung alles dessen, was Christus nicht ist. Besitzen wir hingegen einmal Christum in uns, so ist alles auch das erhabenste Wissen nur unser Spiel,

unsere Ergötzung. Die Wissenschaft gehet zwar öfters in gute Vorsätze über, die erkannte Wahrheit zu befolgen; allein auch diese gelten ohne die Ausübung nichts. Ja wenn wir mit Engelzungen redeten, weissagen könnten, alle Geheimnisse der Natur und Gottheit inne hätten, mit unserm Glauben Berge versetzten, Gold und Silber wie Steine auf der Gasse bereiteten, dabey unser ganzes Vermögen in den Schooß der Armuth ausschütteten, und selbst unsere Leiber verbrennen ließen: hätten
1 Joh. 4, 8. aber die Liebe nicht, welche nach dem Zeugniß eines andern Apostels Gott selber ist in Jesu Christo, der sich uns durch seine Menschwerdung zur Nahrung darreichte, so wären wir leertönendes Erz und eine klingende
1 Cor. 13, 1. Schelle, ohne Geist, ohne Leben, ohne den mindesten göttlichen Werth. Das merkt euch wohl, lieben Brüder; denn der Apostel hat uns hier das Allerwichtigste gesagt, was er hat-
1 Cor. 8, 1. te. Bloßes Wissen, ohne solches in That übergehen zu lassen, bläset auf, und heiliget uns nicht; aber auch die glänzendste That ohne die Liebe, das heißt: ohne den Geist Christi gethan, welcher die Triebfeder aller unserer Handlungen seyn muß, hat eben so wenig innern Werth, als ob sie gar nicht

nicht gethan wäre; denn es ist unmöglich, daß Gott etwas gefallen könne, was er nicht durch seinen eigenen Geist in uns ausgewirket hat. —

Christus allein machet demnach wahre Christen, liebste Brüder, indem er uns von seinem eigenen Geiste mittheilet, und endlich so völligen Besitz von unsern Seelenkräften nimmt, daß wir es nicht mehr sind, welche leben und wirken, sondern Jesus ist Gal. 2, 20.
es, welcher in und durch uns lebet. Sein Geist ist es, welcher uns besitzt und treibet, und uns zu wahren Kindern Gottes umschafft. Röm. 8, 14.
Die am Kreuze getödtete und wieder erweckte Menschheit ist das Vehikul dieses belebenden Christengeistes, wodurch wir nach dem Maaße unserer Empfänglichkeit eben die Gottesfülle wesentlich erlangen, welche in Christo als dem Haupt seines Leibes, und dem Col. 1, 18.
höchsten Brudermeister unsers Ordens leibhaft wohnet. — 2, 9.
Indessen geschieht aber diese Erneuerung unserer Menschheit nur Bedingungsweise, und nach unumstößlich festgesetzten Regeln, nicht durch eine bloße Zurechnung ohne Wesen, ohne göttliche Substanz, die aus Jesu in unsere Seele übergienge, sondern durch eine wahre, thätige,

tige, wesentliche Mittheilung desjenigen Geistes, der uns treiben soll. Um Kinder Gottes zu seyn, müssen wir ja aus eben dem Prinzipium gebohren werden, in welchem es dem Urheber des Ganzen gefallen hat, sich als Vater zu offenbaren. Der Sohn muß ja wesentlich aus dem Vater gezeuget worden seyn, wenn er den Namen eines Sohnes mit Rechte führen soll. Wer von euch wird behaupten wollen, die niedern Metalle könnten zu dem Grade der irrdischen Sonne erhöhet werden, ohne mit der verwandelnden Tinktur wesentlich in Berührung kommen zu dürfen? ohne von ihr in allen ihren Theilen innigst durchdrungen zu werden? Nun ist das Fleisch und Blut **Jesu** die Tinktur für unsere Seelen, wie der irdische Naturheiland für die Metalle. Beyde hat uns der oberste Herr und Meister auf die von seiner Vorsehung uns anvertraute kleine Heerde fortzupflanzen Kraft und Gnade verliehen, jedoch nur in der von ihm selbst empfangenen und festgesetzten Ordnung. Jesus war der erste Kreuzbruder, welcher durch eine wesentliche Verbindung der Gottheit und Menschheit projektionsmäßig wurde, und das Universalissimum für unsere Seelen

len bereitet hat. Jene zwölf geringen Leutlein, die er sich zu Aposteln wählte, waren nebst Marien seiner Mutter, und einigen Familien-Verwandten, die alle einmüthig und auf Hofnung der Projektion versammelt waren, die Ersten unter Evens Kindern, welche noch bey Lebzeiten mit dem H. Geiste getaufet wurden, und diese Lebenstinktur empfiengen. An dem nämlichen Tage, wo der göttliche Geist eine so ganz neue Art von Enthusiasten aus den Aposteln gebildet hatte, daß fast jederman darüber in Verwirrung gerieth, geschah abermals bey Dreytausenden Projektion; ja der Herr war so gnädig, daß er von Tag zu Tag mehrere hinzuthat, so zwar, daß sich die Zahl dieser glücklichen Lichtskinder in Kürze auf Fünftausend Seelen belief. Seithero ist nun der Haufen der Gläubigen zu einer solchen Menge angewachsen, daß Johannes, der sie im Geiste sah, dieselbe einer Schaar vergleicht, die niemand zählen konnte, und damit es nicht dem mindesten Zweifel unterworfen bleibe, daß solche Schaar aus lauter mittels der Lebenstinktur Jesu neugebohrnen Seelen bestehe, so wird Johannes unterrichtet: diese Seelen seyen sämmtlich aus großer Trübsal gekom-

Apo. 2, 46.
— 1, 5.
— 2, 41.
Offenb. 7, 9.
— v. 14.

gekommen, und haben ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen. O des einzig guten, einzig liebenswürdigen Jesu! Wie groß, wie unendlich ist seine Güte! Wie unaussprechlich hat er uns geliebet! Wie tief, wie erhaben, wie göttlich ist das Geheim-
Offenb. 5, 12. niß des von Anfang erwürgten Lammes! das so unschuldsvoll vor seinem
Esa. 53, 7. Scheerer verstummet; das mit so viel Sanftmuth und Selbstverläugnung
Joh. 1, 29. 2c. aller Welt Sünde trägt; selbst sein Leben zu unserer Erhaltung aufopfert, und dahero auch allein das Vermögen er-
Offenb. 5, 1. langte, die sieben Siegel des in und auswendig beschriebenen Buches zu erbrechen. Kommet doch Geliebteste, fallet mit uns vor dem Throne des Ewigen auf euere Angesichter nieder! Lallet mit uns jenes entzückende Lied der Aeltesten: Du allein, o Jesu, bist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Lob; denn Du hast uns mit deinem Blute und Tode erkaufet aus allerley Zünften, und Sprachen, und Völkern und Heiden, und hast uns
— 5, 9. 2c. unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht. —

Lieben Brüder! wir können es euch nicht stark und nachdrücklich genug sagen:

gen: daß Jesu verklärtes Fleisch und Blut die Universal-Lebens-Tinktur der ganzen Menschheit seye, welche jemals war, ist, und seyn wird. Seelen, welche in dem Prozeß ihrer Wiedergeburt bereits so weit gekommen sind, daß sie diese Lebens-Tinktur in einem vorzüglichen Maaße empfangen haben, sind sodenn Mitteltinkturen, oder ächte Projektions-Kanäle, wodurch Christus das Reich seines Geistes nach und nach auf dem ganzen Erdboden ausbreiten will. O Kinder! zu welchen Geheimnissen würde uns diese Materie Stof verleihen, wenn hier der Ort dazu wäre, sie bis zu ihrer Erschöpfung zu verfolgen. Wenn ihr aber über Verschiedenes nachdenken wollet, was bey euerem Eintritte in den H. Orden vorgegangen ist, und wovon in unsern Erlässen sowohl als auch den ächten Ordens-Tabellen, so weit aussehende Fingerzeige gegeben werden, so kann es nicht fehlen, der blendende Nebel, der euch bishero den wahren Gesichtspunkt verrückte, wird endlich vom Glanze der Wahrheit besiegt, euch ohne Hülle in das innere Heiligthum des Ordens blicken lassen. Gerne möchten wir hier zum Behuf der Wahrheits-Liebe

den Vorhang noch mehr zurückziehen, hinter welchem die Kleinodien, die Schätze beyder Lichter, verborgen liegen; allein wir wissen es zu wohl, wie schwach euere Schultern noch sind, als daß wir sie mit Dingen von so großer Wichtigkeit öffentlich beladen dürften. Außerdem wäre es auch allzugefährlich, die Geheimnisse der Weisheit ohne Hülle schau zu tragen. Was ein scharfes Messer in der Hand eines Kindes ist, das wären gewisse Ordensgeheimnisse unter Brüdern, denen die nöthige Stimmung fehlet. Wenn wir also hie und da noch zurückhaltend sind, so geschieht es theils aus Ehrfurcht gegen die Sache selbst, theils aus Gehorsam gegen den ausdrücklichen Befehl unsers höchsten Brudermeisters, die Perlen der Weis-
Matth. 7, 6. heit keiner Gefahr der Zertrettung auszusetzen; beydes aber gereichet euch selbst zur wahren Wohlthat, obwohl ihr es etwa so bald noch nicht erkennen möchtet. Ach! wenn wir einst alle von uns werden mit Paulo sagen können: wir aber haben den Sinn,
1 Cor. 2, 16. den Christus hat, alsdenn Brüder, alsdenn erst werden die Schuppen der Blindheit wegfallen, und unsern Blicken ins Heiligthum keine Gränzen mehr setzen. Alsdenn erst wird es unserm

Vater.

Vaterherzen erlaubt seyn, sich ganz für euch zu öffnen, und euch, wie Kindern des Hauses, die Oekonomie des Allvaters im Zusammenhange sehen zu lassen.

Aus den ächten Ordenslehren seyd ihr von dem unschätzbaren Werthe und dem großen Wirksamkeits-Vermögen des irdischen Kleinods überzeugt, liebste Brüder. Untersuchet mit einem wahnfreyen, unbefangenen Herzen den vierten Grad des Ordens genau; überdenket alles, was darinn vorgehet, und sehet die Wirkung euerer Arbeit an, wo ihr anders nicht mit ungewaschenen Händen zugreifet, und dadurch alles fruchtlos machet. Wenn nun der irdische Naturheiland schon so unaussprechliche Kräften besitzt, welche Schätze von Hoheit, Gnade, Güte, Weisheit und Vortreflichkeit müssen nicht erst mit dem Besitze der himmlischen Lebens-Tinktur verbunden seyn? Wahrlich, Kinder, die Scheidekunst, welche Jesus lehret, und von der wir selbst die Werkstatt sind, ist so sehr über allen Begrif des natürlichen Menschen, welcher die Dinge des Geistes Gottes unmöglich vernehmen kann, 2 Cor. 2, 14. erhaben, daß sie keine Sprache sterblicher

licher Menschen nach ihrer ganzen Würde zu schildern fähig ist. Nur stammeln wollen wir also etwas weniges von dem, was die göttliche Liebes-Tinktur in der Seele auszuwirken pfleget.

Die Absicht Gottes bey Gebung seines Sohnes für die Sünden der Welt war lediglich die Wiederher-
Röm. 8, 29. stellung des göttlichen Ebenbildes. Nun aber ist der Sohn allein das
Col. 1, 15. wahre, gleichwesentliche Ebenbild des
Heb. 1, 3. Vaters; der Abglanz seiner Herrlich-
2 Cor. 4, 4. keit; das alleserhaltende Wort, in
Psal. 2, 7. welchem mit Ausschluß alles Geschaf-
Matth. 3, 17. fenen der Vater allein sein Wohlgefallen hat, und haben kann. Was folget also hieraus, lieben Brüder? Anders nichts, als daß ohne den wesentlichen Besitz des Geistes Jesu kein göttliches Ebenbild in uns möglich seye, und daß wir nur in, mit und durch dieses göttliche Ebenbild unserm himmlischen Vater wohlgefällig werden können. O der großen, theuern, seligen Bestimmung, Ebenbilder des Worts zu seyn, wie das Wort das Ebenbild des Vaters ist. Alsdenn Geliebteste, findet jenes große Zeugniß wieder Platz in
1 Mos. 1, 31. uns, daß alles, was Gott in uns geschaf-

schaffen, erzeuget, wiedergebracht hat, gut, ja sehr gut seye, maßen er alsdenn in uns sein Ebenbild erblicket, in welchem er allein sein ganzes, sein einziges Wohlgefallen hat. Aber — da Du in dem vollkommensten Grade untheilbar bist, o Gott; wie machtest Du es denn, als Du von dem Ueberflusse Deiner Liebe gedrungen wurdest, Dein Ebenbild in einem so unzählbaren Erdengeschlechte hervor zu bringen? Ach! wie sollte es ein höchst untheilbares Wesen anders machen, als daß es sich selbst mittheilte, sich selbst zu genießen gab, und dergestalt sein eigenes Wesen gleichsam fortpflanzte? Sich selbst mittheilen, heißet bey einem unendlich selbstständigen Wesen dasjenige in Besitz nehmen, dem man sich mitgetheilet hat. Nun hatte sich Gott dem Adam wesentlich mitgetheilet; er theilet sich aber nur durch den Sohn in der Weisheit mit, und der Sohn ist das lebendige Ebenbild des Vaters: folglich war Adam das Ebenbild des Wortes, das innigst mit ihm vereiniget war. Der Sohn wird vom Vater durch ein wesentliches Hauchen ad intra se erzeuget, und das erzeugte Wort (genitum non factum) bringt sich sodenn in den Geschöpfen

Col. 1, 15. Hebr. 1, 3.

durch ein anderes Hauchen ad extra se hervor, um das Ebenbild des Vaters durch und in den Geschöpfen zu vervielfältigen. Nachdem hierauf Adam das göttliche Ebenbild verlor, so mußte auch die zwote Mittheilung oder Wiederherstellung dieses Ebenbildes nothwendig abermals von und durch das Wort geschehen, weil kein Geschöpf, sondern nur das Wort allein sich selbst der Menschheit wieder mittheilen konnte, wie auch nur der Vater allein das Wort als sein Ebenbild erzeugen kann. Weil sich aber der Mensch durch seinen Fall bis zu den Thieren herabgewürdiget hatte, so trieb die Liebe das Wort zu einer so unbegreiflichen Erniedrigung, daß es selbst
Joh. 1, 14. ꝛc. Fleisch ward, um sich dem Fleisch gewordenen Menschen wieder mittheilen zu können. Seitdem ist nun das Band zwischen Gottheit und Menschheit so enge, so unzertrennlich, daß sich das Wort nun selbst nicht mehr ohne Verbindung mit der Menschheit an unsere Seelen mittheilen kann.
— 6, 55. Das Fleisch Jesu ist also eine wahrhafte Speise, und sein Blut ein wahrhafter Trank, welche beyde aber zugleich das Vehikul der ganzen Gottheit sind.

Was

Was Adam verlor, brachte Jesus und zwar in einem weit größern Ueberflusse wieder. Ist es also nicht eine nothwendige, deutliche, sich selbst beweisende Folge, daß der Mensch, in welchem der Vater sein Ebenbild wieder sieht, nunmehro eben der unumschränkte Herrscher sowohl über die Elementen, als auch über die Gestirne in und außer ihm seye, wie es ehedem Adam war? Ja, Brüder, das ist, das muß er seyn! Aber merkt es wohl, nur dann, wenn er durch die Gnade des obersten Kreuzbruders wieder zu dem Leben aus Gott, zu dem göttlichen Ebenbilde hindurch gerungen hat. Die Elementen ertheilen allen Dingen unserer Körperwelt den Leib, und die Gestirne geben den bewegenden Geist darein. Nun werden jene von der tinkturalischen Quintessenz, und diese von der Sonne beherrscht. Beyde sind in dem wieder erneuerten Menschen innerlich vorhanden, und weil er nun in einem höhern Lebensprinzipio stehet, so herrscht er uneingeschränkt über beyde. Nunmehro erhält der Vernunftgeist das Licht, welches die Gegenstände sichtbar machen muß, von innen heraus, anstatt er vormals von außen Nahrung und Leben empfieng. Nun erst

Röm. 5, 20.

Ephes. 4, 18.

geschieht es, daß das Licht wahrhaft
Joh. 1, 5. in unsere Finsterniß scheinet, und auch
unsern äußern Leib erleuchtet; denn
das innere Aug ist nun aufgeschlossen, das Ohr der Seele eröffnet, die
Scheidewand zwischen der äußern und
innern Welt zerbrochen, und dem Lichte ein ungehinderter Durchgang gemacht. Was könnte demnach einem
Wesen von der Art die Beherrschung
des ganzen Universums, wenn wir
so sagen dürfen, streitig machen? Was
wird seinem magischen Feuerwillen
zu widerstehen im Stande seyn?
Hält er nicht das Ruder der ganzen
Natur in seiner Hand? Hat er in Absicht auf die Geschöpfe weniger Allmacht, als sein Urheber, mit dem er
wesentlich vereiniget ist? Welche Bewohner der Erde, des Wassers, der
Luft und des Feuers werden ihm nicht
zu Gebote stehen, wenn er ihnen mit
dem Arme desjenigen gebietet, dem
sie alle ihr Daseyn schuldig sind?
Wird es ihm Mühe machen, Berge
Matth. 17, 20. zu versetzen, die Gränzen der Natur
durch Wunderwerke zu überschreiten?
1 Cor. 13, 2. Sollten ihm Weissagungen, fremde
Hose. 12, 11. Sprachen, Geist- und Naturgeheimnisse aller Art, ja selbst die menschli-
1 Cor. 12, 10. chen Gedanken verborgen bleiben kön-
:c. nen, ihm, dem so gar die Tiefen der
Gott-

Gottheit offen stehen? Und — was sollen wir von dem Innern einer Seele sagen, in welcher das Wort sein Ebenbild wieder vollkommen aufgerichtet hat? Wir haben gezeigt, daß Adam als ein kleiner, untergeordneter Gott aus den Händen seines Urhebers kam. Sagen wir also zu viel, wenn wir behaupten, die erneuerte Seele sey im strengsten Sinne das wieder, was Adam vor dem Falle war: freilich noch mit der sterblichen Hülle umkleidet, die uns ihre innere Schönheit, ihren Glanz, ihre Gottähnlichkeit verbirgt. Allein diese Hülle, lieben Brüder, macht nicht mehr wie vormals, den ganzen Menschen aus, maßen das Schwerdt des göttlichen Wortes Leib, Seele und Geist bereits von einander getrennet, und jedem seine eigene Stelle angewiesen hat. Diese glückliche Seele wohnet dahero in einem ganz andern Lande, in welchem ewiger Frieden, Wohlseyn, und gesalbte Herzensstille ist, und wohin ganz kein äußerlicher Tumult gelangen kann. Sie hat an der Hand ihres treuen Jesu den Mittelpunkt erreichet, in welchem sich alle Lineen endigen, alle Figuren und Zirkel in der Einheit verlieren. Sie ist glücklich in das Allerheiligste des Tempels der Natur und der Gnade eingegangen, ja was noch

1 Cor. 2, 10.
Hebr. 4, 12.
Offenb. 1, 16.
1 Cor. 3, 16.

noch mehr ist, sie selbst ist ein leben-
2 Cor. 6, 10. diger Tempel der ganzen Gottheit und
hält alle Augenblicke mit ihrem Gelieb-
ten, mit ihrem Bräutigam das H. Liebes-
mal seines Leibes und Blutes. Sie ken-
Joh. 10, 27. net die Stimme des wahren Hirten ge-
nau, und folget ihr aus freyem Liebes-
triebe ihres Herzens, ohne Zwang, und
über alle Klügeleyen der Vernunft er-
haben. Ihr Mäcen, ihr Führer, ihr
— 14, 5. Introduktor ist Jesus; und ihr Weg,
Hebr. 10, 20. ihre Wahrheit, ihr Leben ist ebenfalls
Jesus, den sie um so stärker liebt, je
Ephes. 1, 14. mehr er ihr vergeben hat. Sein Geist,
2 Cor. 1, 22. den sie zum Unterpfande ihres Erbes
Matth. 23, 8. wesentlich besitzt, ist ihr Lehrer, ihr
ꝛc. Herr, ihr Meister, ihr Schriftaus-
leger, ihre Bibliothek, ihr Commen-
Joh. 1, 16. tator. Aus seiner Fülle nimmt sie
Gnade um Gnade, und aus seiner
Quelle schöpft sie Trost und Beruhi-
gung, und Erkenntniß und Weisheit,
und was sie je für Zeit und Ewigkeit
nöthig hat. Sie ist das aus Mit-
theilung und Gnade, was **Jesus**
Phil. 3, 20. von Natur ist. Ihr Wandel ist im
Himmel, und der Himmel ist wesent-
lich in ihr. Da hat sie ihren Ruhe-
punkt gefunden, ihre Heimath, ihr
Gal. 4, 26. Vaterland, ihre Mutter, die droben
Ephes. 2, 12. ist. Für dort hat sie das Bürger-
— v. 19. recht errungen; ist Kind im Hause,
und künftiger Erbe aller väterlichen
Güter.

Güter. Jenes erhabenste aller Gebete ist an ihr in Erfüllung gegangen; denn sie ist nicht nur in der Wahrheit geheiliget, sondern auch Joh. 17, 17.
mit ihrem Geliebten vollendet in Eins. — v. 21. 2c.
Ja was allen Verstand übersteiget, — sie ist sogar mit Gott Ein Geist, und 1 Cor. 6, 17.
wohnet bereits in dem ewigen Tage, obwohl Sonne und Mond ihrem körperlichen Auge noch auf und unter gehen. Alle ihre Werke thut sie nun- Joh. 14, 12.
mehro in Gott, welcher gleichsam die Seele ihrer Seele ist, und sie als ein stummes Werkzeug zu allem seinem Willen brauchet. Wie sie von innen das Wohnhaus Gottes ist, so ist sie von außen Priester und König. Prie- Offenb. 1, 6.
ster, weil sie täglich mit dem Blute — 5, 10.
ihres alten Menschen, den sie als ihr Schlachtschaaf betrachtet, in das Allerheiligste eingeht, und Gott reine Opfer bringet: König, weil sie sowohl über sich selbst, als auch über die ganze Natur uneingeschränkt herrscht. Ihre Vereinigung mit Gott ist so innig, wie die eines Wassertropfens mit dem unermeßlichen Meere. Sobald dieses Tröpflein vom Meere verschlungen ist, hat es mit ihm einerley Stärke, einerley Macht, kurz! es ist Gott durch Mittheilung, und sitzt jener Weisheit im Schooße, die andere im

todten Buchstaben, ja wohl selbst bey der Thorheit und Finsterniß suchen. Was sie in sich selbst besitzet, kann keine Sprache ausdrücken; andere hingegen drücken in Folianten aus, was sie nicht besitzen. Sie ist über alles Geschaffene erhaben, wohnet mit Gott außer der Natur im ewigen Ungrunde, und berühret alles, was Gott nicht ist, nur gleichsam mit dem äußersten Theile ihrer Füsse. Die Na-
2 Mos. 33, 23. tur ist nun ihr Hintertheil, den sie überschritten hat, und wie bey heiterm Sonnenblick ein trübes Wölkgen aus dem Gesichte verlieret. — Die Bibel stehet in ihrem Herzen geschrie-
Joh. 8, 36. ben. Sie ist in der Freyheit des Sohnes von allen Mitteln frey gemacht,
Röm. 10, 4. und Christus selbst erfüllet in ihr das Gesetz und die Propheten.

Ach Brüder! Wir erliegen unter der Schilderung eines Gemäldes, das für kein unwiedergebohrnes Auge gehöret, und dessen Perspektive und Aussichten für die Körpersprache dieses Lebens so unerreichbar sind, daß wir lieber davon abbrechen, und in unser Nichts zusammengekrümmt uns in der Tiefe dieses Abgrundes vielmehr sprachlos verlieren, als unvollkommen davon stammeln wollen.

Wir haben uns unvermerkt tiefer in das Feld der göttlichen Geheimnisse hinausgewagt, liebste Brüder, als wir anfangs willens waren: ja so tief, daß wir Gefahr laufen, jenem witzelnden Haufen, der überall mit seinem Vernunftkopfe hindurch will, und doch den rechten Weg zum Ziele sogar nicht finden kann, neue Stoffe gegeben zu haben, den Geist, der aus ihren Hirten redet, geredet hat, und bis ans Ende der Tage reden wird, der Schwärmerey und eines überspannten Enthusiasmus zu zeihen. Diesen haben wir indessen nichts zu sagen, als daß sie eben dadurch verrathen, weß Geistes Kinder sie sind, und wes- 1 Joh. 3, 10.
sen man sich bey ihnen zu versehen habe. O daß sie doch einmal aus ihrem Schaden klüger würden, und es endlich einsehen lernten, welche jämmerliche Blindheit, welch verwägener Stolz es seye, die natürliche Vernunft zum Maaßstabe machen zu wollen, nach welchem sich der göttliche Geist in seinen Kindern richten solle! O daß sie es endlich einmal lebendig empfänden, wie unumstößlich wahr es seye,
daß der natürliche, in der Vernunft 1 Cor. 2, 14.
lebende Mensch nichts von dem, was 2 — 3, 5.
des Geistes Gottes ist, vernehme; daß es ihm Thorheit, Schwärmerey,

Unsinn

Unsinn scheine, was Gott in den Seinigen zu wirken pfleget! Ach! daß wir ihnen das Wonnegefühl und den ganzen göttlichen Werth dieser Thorheit nicht geben, nicht in so vollem Maaße mittheilen können, wie es die Seele der Jesus-Schwärmer, auf die sie so verächtlich herabblicken, durchglühet! O nur her, nur her, o Jesu, mit Deiner Schwärmerey, Deinem Unsinne, Deiner göttlichen Thorheit,
1 Cor. 1, 25. welche doch unendlich weiser ist, als die aufgeklärteste, erhabenste Vernunft! Nur her mit Deinem Fanatismus, Deiner Narrheit! die unserem Herzen so wohlthätig ist, unsern Geist so sanft erweitert, und unsere Seele
Matth. 22, 29. Luc. 24, 49. Röm. 1, 16. mit so vieler Gotteskraft über sich selbst erhebt. Nur recht viel, recht viel gieb uns von Deiner Thorheit, o Jesu, sie seye auch so verächtlich, so mißkannt, so verschryen, als sie nur immer wolle! Mit Thränen im Auge danken wir dafür, und lassen uns gerne deswegen von den Vernunftweisen, von den Universitätsgelehrten, von der neuen Witzlings-Sekte, und ihrer ganzen Minerval-Weisheit, welche Dir selbst gefährlich werden müßte, wenn sie so viele Macht als Willen besäße, Dir Deine Gottheitsrechte streitig zu machen, verspotten, lästern,

stern, bedauern, und für wahnsinnige Thoren halten. O wie gerne wollen wir das, und noch unendlich mehr, mit Gelassenheit tragen, wenn nur Du unser bleibest, nur Du unser
Theil, unsere Wahrheit, unsere Weis- Psalm. 73, 26.
heit, unser Alles bist. Du selbst hat- 1 Cor. 1, 30.
test ja ein ähnliches Schicksal auf Erden; mußte auch so seyn, weil der
Welt Freundschaft Gottes Feindschaft Jak. 4, 4.
ist, Du aber nicht von der Welt wa- Joh. 15, 19.
rest, wie auch wir es aus Deiner un-
verdienten Gnadenfülle nicht mehr — 17, 14.
sind. Wie sollten wir es also besser, ruhiger, friedlicher haben wollen, als
es der Herr und Meister hatte? Ha- Matth. 10, 24.
ben sie Dich Beelzebub geheißen, wie Matth. 10, 25.
sollten sie denn uns, Deine Glieder, besser behandeln? O der seligen Thorheit unseres Jesu! Du bist wahre Thorheit, aber nur denen, welche ver-
loren gehen; denn nur was thöricht 1 Cor. 1, 18.
ist vor der Welt, eben das hat Gott — 1, 27.
erwählet, damit er die eingebildeten — 1, 20.
Weisen zu Schanden mache. Sey gelobet, o Gott, daß Du die Weisheit dieser Welt zu Thorheit machtest, und Deine Geheimnisse nur den Unmündigen und Kleinen offenbartest.
Denn weil die Welt durch ihre Weis- Matth. 11, 25.
heit Dich in Deiner Weisheit nicht erkannte, so gefiel es Dir, die Deini-

1 Cor. 1, 21. gen durch Thorheit selig zu machen.
Die sich dahero selbst für weise hiel-
ten, sind von jeher zu Narren wor-
den, und haben sich in ihrer eigenen
Röm. 1, 22. Schlinge gefangen. Welch Glück,
welche Seligkeit ist es also, um die
Thorheit Jesu! Wollet ihr weise,
glücklich, reich und selig werden, Brü-
der, so werdet Narren um Jesus wil-
len! Bekümmert euch nicht, wie ihr
groß, angesehen, und gelehrt, son-
dern wie ihr klein unbedeutend, und
albern werden möget, so habt ihr die
rechten Pfade gewählt, auf welchen
auch euere Väter und Hirten mit so
vieler Sicherheit, Ruhe und Ueber-
zeugung ihrer Vollendung durch
Joh. 17, 21. **Jesum** in Eins entgegen wallen. —

Ach! warum haben wir nicht die
Herzen aller unserer Kinder und Söh-
ne so, wie diesen Kiel in unserer Hand,
um es mit unauslöschlicher Flam-
menschrift in ihr Innerstes hinein gra-
ben zu können, daß in **Jesu** alles,
was groß, schön, gut, ädel, er-
haben und göttlich; außer **Jesu**
aber Nichts, Nichts Nichts anzu-
treffen seye, das nur einst genen-
net zu werden verdiente. Er ist Alles
1 Cor. 15, 28. in Allem; wir Nichts im Nichts. Ohne
ihn wäre keine Schöpfung, kein Engel,
kein

kein Mensch, ja kein Gott; denn ohne ihn wäre der Vater nicht Vater, sondern eine fühllose, stumme, todte, unfruchtbare, ewige Einheit, die sich selber nicht offenbar wäre. Er ist es dahero, welcher nicht nur den Vater offenbaret, mit dem er im vollkommensten Sinne gleich wesentlich ist, sondern durch den auch alles Sichtbare und Unsichtbare im Himmel und Joh. 1, 2. 2c.
auf Erden erschaffen worden. Ja, Col. 1, 16.
Brüder, alles, alles ist durch ihn, — v. 17.
und wegen seiner aus dem Nichts zur Wirklichkeit hervor geruffen worden. Er gehet allen Dingen vor, und durch ihn bestehet alles, was ist, war und seyn wird. In ihm, und zwar in ihm allein, liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen, Col. 2, 3.
und deßwegen müssen sich auch in sei- Phil. 2, 10.
nem Namen alle Knie beugen im — v. 11.
Himmel, auf Erden und unter der Erden. Alle Zungen und Sprachen müssen bekennen, Jesus sey der Herr, sey der Alleingute, Alleinheilige, Alleingerechte, Alleinselbstständige, vom Vater unzertrennliche, ewige, allmächtige Gott; denn wer den Sohn siehet, siehet auch den Vater. Er ist Joh. 14, 9.
in dem Vater Alles in Allem; denn Alles, was der Vater hat, hat auch — 3, 35.
der Sohn. Er ist in den Geschö-

pfen

pfen der Lichtwelt Alles in Allem;
denn er selbst ist ihre Sonne, ihr Licht,
ihr Himmel, ihre Seligkeit. Er war
in Adam Alles in Allem vor seinem
1 Mos. 1, 27. Falle; denn Gott schuf ihn zu einem
lebendigen Ebenbilde seiner selbst, und
Heb. 1, 3. dieses Ebenbild, dieser Abglanz des
Vaters ist abermals Jesus. Er ist
auch in Adam Alles in Allem nach
dem Falle; denn um dieses zu seyn,
Joh. 1, 14. rc. ward das ewige, ungeschaffene
Wort des Vaters Fleisch, und ver-
wandelte sich selbst in jenes Himmel-
— 6, 42. brod und Lebenswasser, welches der
— 4, 14. Menschheit das verlorne, göttliche Le-
ben wieder ertheilet, und ertheilen
muß. Und — o der unaussprechli-
chen Tiefe! er ist auch für die Aionen
der Ewigkeit nicht minder Alles in
Allem: maßen aus ihm und durch ihn,
Röm. 11, 36. und zu ihm, und in ihm Alles geschaffen,
was geschaffen ist. Dahero stieg er auch
sogar von seiner Menschheit begleitet,
in die Räume der Unterwelt hinab,
Esa. 61, 1. predigte den entferntesten Geschöpfen
Heil und Vergebung, und führte das
1 Pet. 3, 19. Gefängniß, den Tod und die Hölle
Ephes. 4, 8. als Gefangene zu dem Triumphe sei-
nes Kreuzes auf. Dahero ist er wahr-
Offenb. 1, 11. haft das A und das O, der Erste und
— 21, 6. Letzte, der Anfang und das Ende.
— 3, 14. Er ist der Anfang aller Geschöpfe
Got-

Gottes; er ist aber auch ihr Zielpunkt, ihre Ruhestatt, ihr Centrum, ja ihr natürlicher, für sie von Anbeginn bestimmter Ort, maßen wir ihm in der Mutter liegen, und selbst in ihm le- Esa. 46, 3.
ben, bewegt werden und sind. Kurz! wie Jesus Christus vorhin war, ehe er sich in der Kraft des Vaters durch Natur und Schöpfung offenbarte, so ist er auch noch gestern und heute eben derselbe, Gott von Ewigkeit, Licht Hebr. 13, 8.
vom Lichte, ewiger König und Ho- 1 Tim. 1, 27.
herpriester nach der Ordnung Melchi- Psal. 110, 4.
sedechs, welchem seye Anbettung und Hebr. 5, 6.
Lob, und Preis, und Ehre, und Dank und Verherrlichung in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen!

* * *

Dieses, theure, geliebte Brüder, ist jener unendliche Zirkel, jene grosse, allesumfassende Kette von Grundwahrheiten, deren oberstes Glied in den Händen der Gottheit ruhet, das unterste hingegen sich mit dem gefallenen Bürger unseres Planeten endiget. Zwar giebt es nur eine einzige Wahrheit, nämlich die Allheit Gottes, und das Nichts der Creatur. Indessen erzeuget diese Mutter aller Wahrheiten viele Söhne und Töchter, und diese sind es, die wir euch bishe-

ro so kurz und bündig, als es bey der plumpen Erdensprache möglich ist, mit Namen genennet, und ihre Stammlinee genau nach dem Leben abgezeichnet haben. Nun ist uns nichts hehr übrig, als daß wir euch die Reime dieser Wahrheiten auch ins Leben verwandeln lehren; daß wir euch zeigen, was Gott bey der Wiederbringung des Menschen seinerseits thue, und was er gegentheils von dem Menschen gethan haben wolle, um ihn die ganze Glückseligkeit seiner Bestimmung genießen zu lassen. Um aber nicht über die Gränzen eines Hirtenbriefes hinaus zu gehen, wollen wir nur die Hauptsache berühren, und das System der ächten, unumstoßlichen Heilslehren in kurze Sätze zusammen drängen.

1) Ist es eine aus dem bloßen Lichte der Natur erkennbare Grundwahrheit: daß wir alle in Sünden gebohren werden, und ohne die Gnade Gottes, welche in dem wesentlichen Einfluße seines Geistes bestehet, aus und von uns selbst nicht nur zur Sünde aufgelegt sind, sondern auch ewig zu sündigen fortfahren würden, wenn uns Gott nicht durch den Zuchtmeister des Gewissens davon zurück hielte, und durch seine vorlaufende Gnade nicht herum

Psalm. 51, 7. 1 Joh. 1, 8. Gal. 3, 24.

herum zu holen suchte. Wenn wir
also sagen, wir haben keine Sünde 1 Joh. 1, 8.
auf uns, so betrügen wir uns selbst,
und die Wahrheit ist nicht in uns;
denn wir fehlen Alle manigfaltig. Al- Jak. 3, 2.
le, alle sind wir der Sünde unter-
worfen, wie geschrieben stehet: nie-
mand ist gerecht, auch nicht ein Ein- Psalm. 13, 1.
ziger. Keiner hat Verstand, Kei- — 53, 3.
ner suchet Gott. Alle haben den rech-
ten Weg, welcher Jesus ist, verlas-
sen. Alle taugen miteinander nichts. Röm. 3, 10.
Niemand thut Gutes, auch nicht ein
Einziger rc.

2) Bey all diesem Elende können wir uns demohngeachtet nicht selbst, nicht aus eigenen Kräften umschaffen, sondern müssen unsere Verwandlung, unsere Besserung lediglich von der Gnade Gottes erbetteln; maßen es mit dem
Wollen und Laufen des Menschen nicht Röm. 9, 16.
ausgemacht ist, sondern es kömmt ganz auf Gottes Erbarmen an, welcher dahero auch alles unter die Sün-
de und den Unglauben beschlossen hat, — 11, 32.
damit er sich aller erbarme, und die Gal. 3, 22.
Verheißung allein durch den Glauben an Jesum den Gottgesalbten käme. Ja wir besitzen

3) nicht einmal die Fähigkeit oder das Verlangen nach höherer Unter-

stützung mehr in unserer Gewalt; denn es fehlet uns nicht nur an der Kraft zu vollbringen, sondern auch sogar an unserer Neigung, an dem Willen solches zu thun. Dahero ist Christus in uns beydes, der Anfän-
Hebr. 12, 2. ger und Vollender unseres Glaubens, welcher auch sowohl das Wollen als
Phil. 2, 13. Vollbringen in uns nach seinem Wohlgefallen wirket, maßen wir aus uns selbst nicht vermögend sind, etwas gutes auch nur zu denken, sondern all unser Seyn und Vermögen ist allein von und aus Gott. Wer also

4) bereits einen Hunger und Durst nach seiner Besserung in sich empfindet, der ist schon von der Gnade erweckt, und hat Ursache, seinem Gott innigsten Herzensdank zu bringen, und dieser Gnadenstimme mit aller möglichen Treue zu gehorchen. Denn nunmehro darf er zuversichtlich glauben und hoffen, daß der, welcher das Werk seiner Wiedergeburt in ihm angefangen hat, es auch bis
— 1, 6. zur Erscheinung Jesu Christi in ihm hinaus führen werde. Nun aber können wir

5) nur nach der von Gott beliebten Heilsordnung gut, gerecht, und heilig werden, und diese bestehet kürz-

lich

lich darinne: daß er Jesum allein zu unserer Gerechtigkeit, Heiligung, 1 Cor. 1, 30.
Weisheit und Erlösung gemacht hat, Apo. 4, 12.
so daß uns in keinem andern Namen Macht gegeben worden, selig zu werden, als in dem Namen Jesu, welchen Gott überaus erhöhet, und zu seiner Rechten im Himmel gesetzet hat, über alle Fürstenthümer und Machten, und Kräften, und Herrschaften und alles, was je genennet werden mag, sowohl in der Zeit als Ewigkeit. Alle, alle Dinge hat er seinen Füssen unterworfen, und ihn zum Haupt der ganzen Gemeine gesetzt, welche sein Leib und seine Vollendung ist, er aber erfüllet Alles in Allem.
Wer nun an ihn glaubet, der hat nicht Ephes. 1, 19. 2c.
nur das ewige Leben, sondern wird
auch einst gar nicht gerichtet werden. Col. 2, 10.
Wer aber nicht glaubet, der ist schon Psalm. 8, 7.
gerichtet, eben weil er nicht an den Joh. 3, 18.
Namen des Eingebohrnen Sohnes —— v. 36.
Gottes glaubte.

6) Gott kann dahero schlechterdings an nichts sein Wohlgefallen haben, als was in, mit, von, und durch den Geist seines Sohnes in uns geschieht, oder welches einerley ist, was er selbst in uns zur Verherrlichung seines Himmlischen Vaters

auswirket. Um nun in und durch uns mittels dem Geiste seines Sohnes wirken zu können, ist das Wort
Joh. 1, 14. des Vaters Fleisch geworden, und hat dieses Fleisch und dieses Blut, das
Matth. 26, 28. zur Vergebung der Sünden vergossen wurde, zum Vehikul des göttlichen Geistes, folglich der ganzen Gottheit gemacht. Daran ist also die Lie-
1 Joh. 4, 9. be Gottes gegen uns erschienen, daß
Joh. 3, 16. er seinen Eingebohrnen Sohn in die
Joh. 6, 47. Welt gesendet hat, damit wir von ihm und durch ihn das Leben hätten;
— 5, 24. denn ohne das Leben aus Jesu sind wir todt. Wer aber den Sohn besitzet, der hat das ewige Leben, und ist zum innern Lichtreich hindurch gedrungen.

7) Soll aber Jesu Geist in und durch uns leben und wirken, so müssen wir ihm 1) unsere Freyheit aus Liebe zu ihm gänzlich abgetretten haben, und 2) in einen Zustand versetzet seyn, welcher rein genug ist, um mit ihm als dem ewigen Worte des Vaters, wesentlich vereiniget zuwerden; denn ohne wesentliche Besitznehmung von uns, ist es unmöglich, daß Christus in und durch uns wirke. Nun läßt sich das erste, nämlich die Uebergabe unserer Freyheit, bey dem sinnlichen Menschen weder denken,

ken, noch hoffen, ohne bereits geschme- cket zu haben, wie süß und freundlich der Herr seye; woran es denn der gu- te, liebe Jesus, wenn er sieht, daß es Früchte bringen werde, auch nie- manden fehlen läßt. Das andere hin- gegen, nämlich die Reinigung oder Umschaffung unseres verderbten Her- zens ist bereits eine Frucht der einwoh- nenden Gnade, und geschieht mittels dem Blute Jesu, das uns allein von unsern Sünden und bösen Neigungen reinigen kann. Die Vereinigung mit Gott ist von allem der Zweck, und die letzte Folge alles dessen, was der Geist der Gnade in uns auszu- wirken pfleget. Diese Vereinigung nun mit Gott ist so innig, daß sich der Apostel zu sagen getrauet: wer Gott anhange, seye ein Geist mit ihm. Daß er aber keineswegs zu viel gesagt habe, beweiset jenes allererhabenste Gebet unseres Jesu: auf daß sie alle eines seyen, wie Du Vater, in mir und ich in Dir. Ich in ihnen und Du in mir, damit sie alle vollendet seyen in Eins. — — Bleibet in mir und ich in euch, denn gleichwie der Rebzweig keine Früchte bringen kann, von ihm selber, er bleibe denn am Weinstocke, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin

Psalm. 34, 9. 1 Pet. 2, 3.

1 Joh. 1, 7.

Apok. 1, 5.

1 Cor. 6, 17.

Joh. 17, 21.

der Weinstock, ihr die Reben. Wer
Joh. 15, 4. 2c. in mir bleibet, und ich in ihm, der
bringet viele Frucht; ohne mich aber
könnet ihr nichts thun, was meinem
Vater wohlgefällig wäre.

8) So groß ist demnach die Würde, die Bestimmung des Christen. Er ist zum Tempel seines Gottes, zum wesentlichen Wohnsitz Jesu Christi
1 Cor. 3, 16. bestimmt. Denn wisset ihr nicht, daß
— 6, 19. ihr Tempel des lebendigen Gottes und
seines Geistes seyd, der in euch wohnet? Wie denn Gott selber spricht:
3 Mos. 26, 12. ich will in ihnen wohnen, und in ih-
2 Cor. 6, 16. nen wandeln, und will ihr Gott, und
sie sollen mein Volk seyn. — Wer mich, sagt Jesus, als den Sohn und Gesandten meines Vaters, liebet,
Joh. 7, 23. den wird auch mein Vater lieben, und
— 15, 26. werden zu ihm kommen, und Woh-
nung in ihm machen, auch werde ich ihm den Geist der Wahrheit schenken, daß er also das Wohnhaus der ganzen göttlichen Dreyeinheit ist.

9) Wie es nun die vorlaufende Gnade mit dem gefallenen, durch und durch verderbten Menschen eigentlich anfange, bis sie ihn zur gänzlichen Uebergabe seiner Freyheit, ohne jedoch ihren Rechten zu nahe zu tretten, vermöge, ist eine Erfahrungs-

sache, die wir weder mittheilen, noch
unter gewisse Regeln bringen können,
weil hierinne fast jede Seele etwas
verschiedenes hat und erfährt, maßen
die Rathschlüsse und Führungen Got-
tes sehr manigfaltig seyn können, und
auch wirklich sind; denn welcher Sterb- Röm. 11, 34.
liche hat des Herrn Sinn vollkom- 1 Cor. 2, 16.
men erkannt? Indessen ist doch der
Erfolg bey allen Menschen einerley. Alle
werden sie nach ihrer Uebergabe an Je-
sum in den Reinigungsstand versetzet;
in allen wird die Sünde durch Sünde Röm. 8. 3.
im Fleisch verdammt, und wenn durch
das reinigende Blut Jesu alles, was
unrein und sündhaft war, ausgefeget
ist, so nimmt er völligen Besitz von
der Seele, die nun seine Taube, sei- Hoh. Lied 6, 8.
ne Geliebte, seine Braut ist, mit der — 4, 8. ꝛc.
er sich auf ewig vermählet, und mit
ihr das Abendmal hält. Er ist es Offenb. 3, 20.
sodenn, welcher in der Seele das Ge-
setz, welches ihr nunmehro zur Natur
worden ist, erfüllet, jenes Gesetz, das
sie bey aller ihrer Anstrengung aus
Schwachheit des Fleisches nicht zu er- Röm. 8, 3.
füllen vermochte. Denn Christus ist — 10, 4.
des Gesetzes Ende, und die Liebe des- — 13, 10.
sen ganze Erfüllung. Alsdenn thut
die Seele aus Natur und inwohnen-
dem Triebe, was sie unter der Zucht-
ruthe des Gesetzes nur aus Furcht und Gal. 3, 25.

 Zwang

Zwang gethan hatte. Alsdenn ist sie
Gal. 3, 26. ein wahres Kind Gottes, aus Christi
1 Pet. 1, 23. Geist und Wasser wiedergebohren, ein
Ephes. 5, 30. lebendiges Glied an seinem Leibe, und
Jer. 17, 13. eine Quelle voll lebendigen Wassers
für ihre andern schwachen Brüder,
— — 2, 13. die sich noch mit löcherichten Brunnen
und trüben Quellen behelfen müssen.

Das ist ja allerdings ein herrliches, ein vortrefliches Gemählde eines ächten, das heißt, vom Geiste Jesu belebten Kreuzbruders, dessen unverwelkliche Rose in die Ewigkeiten blühet. Wer sollte sich nicht aus allen Kräften bemühen, diesem erhabenen Bilde ähnlich zu werden, und den unschätzbaren Preis eines ächten, ungeheuchelten Gliedes am Leibe Jesu davon zu tragen? Wahrlich, Brüder, die Bestimmung des Menschen ist so groß, so ädel, so über allen Ausdruck der Sprache erhaben, daß es wohl der Mühe werth ist, einmal reiflich darüber nachzudenken, und seine Gesinnungen, seinen Seelenzustand, seine innere Geisteslage, damit in Vergleichung zu setzen. Wir fänden hier auch ein sehr fruchtbares Feld, über die Unähnlichkeit vieler von unsern Brüdern, die sie mit diesem Bilde zeigen, treffende Bemer-

kungen zu machen. Allein außer der väterlichen Schonung, die wir ihnen, als unsern Kindern und Söhnen, gerne angedeihen lassen möchten, sind wir auch überzeugt, und trauen euch so vielen Biedersinn zu, daß ihr von selbst und ohne unsere Erinnerung einsehen werdet, daß Brüder, welche oft für die Christus-Religion mit dem Munde das wärmste Gefühl beweisen, doch eben diese liebenswürdige Religion mit ihren Handlungen verläugnen, und im wahren Wortverstande weder kalt noch warm sind. Offenb. 3, 15.
Diese Unglücklichen, welchen doch bey all ihrem vermeinten Reichthume irgend ein Codrus an Vernunftweisheit noch mittheilen könnte, mögen ihr Schicksal beym Johannes nachlesen, und noch bey Zeiten mit Feuer durchläutertes Gold kaufen, und sich mit einer Augensalbe bestreichen, damit sie sehend werden. — v. 18.
Weil wir auch aus langer Erfahrung wissen, wie unendlich schwer es ist, Brüder, die mit sich selbst angefüllt sind, und nach ihrem Wahne an nichts einigen Mangel haben, ihres Irrthums zu überführen, so wollen wir sie ohne weiteres dem Herrn stehen lassen, und nur noch einige Bemerkungen über den Zweck unsers geheiligten Ordens Röm. 14, 4.
ein-

einrücken, ehe wir zum letzten Theile unseres Planes fortgehen.

Es wäre traurig für uns, lieben Brüder, wenn wir erst weitläuftig zu beweisen nöthig hätten, daß der Hauptzweck unseres Heil. Ordens kein anderer, als eben der Zweck des ächten Christenthums seye. Denn solltet ihr aus dem, was wir euch bishero mit einer so dringenden Herzenssprache gesagt haben, noch nicht unwidersprechlich überzeugt worden seyn, daß nur wahre Jünger des gekreuzigsten Jesu ächte und rechte Kreuzbrüder seyen, und daß euere Väter und Hirten, mit denen Gott und seine Weisheit ist, keinen andern Zweck, keine andere Absicht haben, als hie und da eine ihrer Handreichung würdige Seele aus dem Feuer zu retten, und in das Heiligthum sowohl der Natur als Gnade, in das Allerheiligste desjenigen Tempels, den keine
Apo. 7, 48.
Menschenhände weder erbauet haben, noch erbauen können, glücklich einzuführen. Oder um mit einem Worte alles zu sagen: ist Jesus um eines andern Zweckes willen an der Spitze des Ordens, als daß er im Verborgenen lebendige Glieder seines Leibes, ein auf große Bestimmungen wartendes Priesterthum, ein

ein für die Beherrschung des ganzen Erdbodens aufbewahrtes königliches Geschlecht erzeuge? Wahrhaft, Brüder, wenn ihr dieses alles, und noch unendlich mehr, als wir diesem Hirtenbriefe anvertrauen dürfen, noch nicht im Orden gesehen habt, so habt ihr noch nichts gesehen, und seyd jener Augensalbe zehnfach bedürftig, welche Jesus der Gemeine zu Laodicäa empfohlen hat. Offenb. 3, 18.

Freilich sind dieses Wahrheiten, die man aus tausend Ursachen dem profanen Haufen niemals Preis geben darf, ja welche man selbst den Brüdern minderer Grade nur mit der größten Behutsamkeit, und nur alsdenn stuffenweise beyzubringen berechtiget ist, wenn sie im Geiste des ächten Christenthums, oder was einerley ist, im Verbrüderungsgeiste schon so weit vorgerücket sind, daß sie Dinge von der Art bereits zu verdauen gelernet haben. Das alles hat seine vollkommenste Richtigkeit, und wir dürfen euch nur auf die weisen Ordensgesetze zurück sehen lassen, welche hierüber fest gesetzet sind, um der Bestättigung einer Sache, die sich durch so mancherley Fälle von jeher als nothwendig bewiesen hat, ihr volles Gewicht

wicht zu geben. Allein wisset ihr nicht,
Röm. 4, 15. Geliebte, daß das Gesetz nur um der
— 5, 13. Uebertrettung willen gegeben ist; daß
wo man keine Uebertrettung zu besorgen hat, völlige Freyheit seye, und
daß jene, die bereits in der Freyheit
Joh. 8, 36. des Sohnes frey geworden sind, folglich den Namen ächter Freymäurer
mit völligem Rechte verdienen, nun
Gal. 4, 5. auch die Kindschaft erreichet haben,
und alsdenn das Recht besitzen, die Geheimnisse des Hauses ohne Hülle, und ohne Einschränkung zu schauen? Sehet da, wo ihr es fassen könnet, haben wir euch ein Geheimniß gesagt, das gleichsam der Ueberzug, das Involucrum aller übrigen Geheimnisse ist, welche dem Schooße des Ordens anvertrauet sind. Aber wie sollen wir es anders machen? Euere Hartherzigkeit, euere Verstockung und Fühllosigkeit sind hie und da so groß, daß wir sie nicht anders mehr heilen zu können glauben, als indem wir euch sogar die Thüre des Heiligthums offen zeigen, und das Innere desselben fast ohne alle Hülle sehen lassen. Wir begehen dahero aus Liebe für euer Wohl ein kleines Verbrechen, und sind bereits so weit gekommen, daß wir endlich gegen unsere eigene Pflicht anstossen, bloß um euch gegen die eu-

rige um so aufmerksamer zu machen.
Aber auch diese mehr denn väterliche
Herablassung, die uns doch so viele
Bedenklichkeit, so viele Ueberwin-
dung gekostet hat, kehret immer noch
fruchtlos zu uns zurück, und nöthiget
uns, die bitterste Klage darüber zu
führen, daß unser Wort so gar keine
fruchtbare Stätte findet, wo es zu Luc. 8, 11.
der innigen Freude seiner Eltern auf- Matth. 13, 24.
keimen könnte. Ach! werdet doch ein-
mal nüchtern, vom Weine der Eitel-
keit berauschte Brüder! Kehret doch
einmal in euch selbst, in euer Herz
zurück, kehret zurück, o ihr alle, die
ihr auf eine kurze Zeit Wollust dar-
inne findet, den Weg eueres Eigen-
dünkels, oder was einerley ist, eue-
res unausbleiblichen Verderbens zu
gehen! Werfet euch doch unbedingt
in die Arme eurer wahren Hirten, eu-
rer Väter, eurer liebvollen Obern,
die mit unaussprechlicher Sehnsucht
bereit sind, den Kuß des Friedens auf
euere Lippen zu drücken. Sie sind es,
welche den wahren Tempel der Ehre,
des Glückes, des Verdiensts, der
Natur und Gottes allein kennen, weil
sie ihn besitzen, und immerwährende
Priester desselben sind. Der Vater
der Lügen hat zwar von jeher gegen Joh. 8, 44.
sein Heiligthum gegrißgrammt und ge-
tobt;

tobt; aber vergebens. Seine Grund-
feste ist unerschütterlich; denn er
ist auf **Jesum** diesen Fels der Aer-
gerniß für alle, die noch in der Ver-
nunft und Sinnlichkeit leben, ge-
Ephes. 2, 20. bauet. Dieser, dieser ist der vor-
Esa. 28, 16. nehmste Eckstein desselben, den zwar
die thörichten Bauleute verwerfen,
und statt seiner auf Triebsand bauen,
den jedes unerwartete Lüftgen verwe-
hen, jeder Platzregen wegschwemmen
kann. Nicht so aber die wahren, äch-
ten, und von dem Herrn selbst beruf-
fenen Bauleute. Diese sind zu sehr
von jener grossen Wahrheit überzeugt:
daß niemand einen andern Grund le-
1 Cor. 3, 11. gen könne, als Jesum den Gottge-
salbten, als daß sie fähig wären, ihr
Gebäude auf irgend einem andern
Grund und Boden aufführen zu wol-
len. Sie wissen zu wohl, daß, um
auch sogar denen Mächten der Hölle
überlegen zu seyn, man eine Grund-
feste wählen müsse, wider welche sie
bey all ihrer satanischen Wuth doch
nicht das allergeringste vermögen.
Eine Grundfeste von der Art nun ist
Jesus, und merkt es wohl Brüder!
Jesus allein. Ja, er, der ver-
worfene, mißkannte, liebe, gute Je-
sus allein, — ohne alle Ausnahme,
ganz allein, ist die Grundfeste, wor-

auf wir bauen, gebauet haben, und bis an das Ende der Tage bauen werden. Wir wiederholen es: **Jesus** ganz und gar allein, und sonst keiner, ist die Stütze des Ordens, der Grund aller unserer Gebäude, der Anfang, das Mittel und Ende aller Ordensarbeiten, die Triebfeder aller unserer Handlungen, das Wie und Warum aller unserer Thätigkeit, unseres Eifers, unserer sauren Mühe und Arbeit bey Führung der Brüder, kurz! der Zweck, der Zielpunkt unseres ganzen Vermögens, und aller unserer Kräften nach Leib, Geist und Seele. Da mag es denn wohl heißen: Christus ist hie, wer mag wider uns seyn? Tod, wo ist dein Stachel? 1 Cor. 15, 55.
Hölle, wo dein Sieg? — Und nun, Geliebte, was dünkt euch bey diesem Gebäude? Findet ihr seine Grundfeste gut gewählt? Sollte es Dauerhaftigkeit und Stärke genug besitzen, um gegen den armseligen Hauch seiner Widersacher auszuhalten? Oder, habt, wißt und besitzet ihr eine dauerhaftere Grundfeste, als die ist, welche nun schon Jahrtausende hindurch allen nur ersinnlichen Anfällen Troß geboten hat? Noch, Brüder, noch stehet er unbeweglich fest, unser Tempel, und

weder der Hammer der Zeit noch Ewigkeit wird auch nicht das mindeste Steinchen an ihm verletzen.

Haltet nun dieses mehr als eherne Gebäude mit denelenden Kartenhäuschen zusammen, die einige ausgearteten Glieder unsers erhabenen Instituts für das Werklein ihrer Hände aufgeführet haben. Ihre schwankenden Systeme, ihre Neuerungssucht, ihre, wie gesagt, auf Triebsand errichteten Gebäude thun uns zwar nichts, werden uns auch nie etwas zu thun im Stande seyn, wenn sie schon alle Höllen-Mächte gegen das verborgene Heiligthum des Ordens in Empörung brächten. Nur bedauren wir, daß sie schwache, noch ununterrichtete, und dabey wißbegierige Brüder in ihr tödtendes Netz ziehen, und sie sowohl ihrer zeitlich als ewigen Glückseligkeit berauben. Dahero haben wir es hauptsächlich einen mit von unsern Beweggründen zu diesem Hirtenbriefe seyn lassen, dergleichen schwache, noch unerfahrne, aber doch äußerst wißbegierige Ordens-Neulinge zu warnen, als welches für uns wahre und unausweichliche Hirtenpflicht ist. Jene Unglücklichen hingegen, welche bereits in die neuen Labyrinthe ihrer sich selbst täuschenden Anführer verwickelt sind,

und

und sich folglich schon in fremde Arme geworfen haben, überlassen wir der Wachsamkeit des Staates und der Kirche. Ihr aber, o ihr alle, welche der ächte Verbrüderungsgeist noch an das Herz euerer Väter heftet, ihr seyd es, denen wir die unerschütterliche Grundfeste unseres heil. Gebäudes hier so gern im wahren Glanze zeigen möchten. Ihr seyd es, denen wir es im Angesichte des Himmels und der Erden sagen: daß der Orden auf Jesum, auf Jesum allein, gebauet sey. Wir wiederholen es also: haltet dieses mehr als eherne Gebäude mit den Wasserblasen dieser Unglücklichen zusammen. Ziehet mit aller der Genauigkeit, die ihr nicht nur der Würde des Gegenstandes, sondern auch euerm eigenen Besten schuldig seyd, eine treffende Paralelle! Wäget die beyderseitigen Vorzüge aufs schärfeste ab; setzet ja und nein, Nichts und Etwas, Licht und Dunkel, Kern und Schaale in zwo Colonnen nebeneinander; vergleichet sodenn mit unpartheyischer Wahrheitsliebe beyde Resultate, und bestimmet alsdenn, auf welcher Seite Licht und Heil und Wahrheit und Beruhigung seye. O wie sehr sind wir unseres Sieges zum voraus versichert! Wie tief sehen wir

die Wagschaale Deiner Widersacher hinab sinken, o Jesu! Dir, o göttlicher Brudermeister, ist ja alle Ge-
Matth. 28, 18. walt im Himmel und auf Erden gegeben: wie sollte Dir nun irgend ein Häuflein im Staube kriechender Erdwürmer widerstehen können? Der
Offenb. 2, 16. Odem Deines Mundes ist ein zwey-
Hebr. 4, 12. schneidiges Schwerdt: welcher Sterbliche wird seiner Schärfe zu entgehen im Stande seyn? Wer darf sich un-
Röm. 9, 20. terfangen, mit Dir zu rechten? Wer kann Dir entfliehen, nachdem so gar
Offenb. 5, 6. die 7 Geister Gottes, die zu Auswirkung seiner Befehle in alle Lande, in die ganze Schöpfung ausgehen, Deinem Willen untergeordnet sind? Ach Brüder, wie thöricht und verwägen ist es doch, für sein Gebäude eine andere Grundfeste, als Jesum zu wählen! Wir nennen es thöricht; denn die ewige Weisheit, welche Jesum ausdrücklich für den einzigwahren, einzigächten, einzigunerschütterlichen Grundstein sowohl für das Zeitlich als Ewige erkläret hat, durch seine Werke und Gesinnungen eines Bessern belehren wollen, ist, auf das allergelindeste zu nennen, wahre ausgemachte Thorheit. Wir nennen es aber auch verwägen; denn einer Wahrheit, die schon aus sich selbst

höchst klar und deutlich, ja eine nothwendige Folge ihrer innern Natur, folglich das Resultat der unvermeidlichsten Nothwendigkeit ist, und welche noch über das von Gott selbst das Gepräge der vollkommensten Untrüglichkeit an der Stirne trägt, einer Wahrheit von der Gattung, sagen wir, geradezu widerstreben, ist eine Verwägenheit, die wir mit der Befriedigung der Eigenliebe, welche doch der einzige Abgott dieser blinden Leiter ist, keineswegs vereinigen können. Denn gesetzt, jener unzweydeutige, große, allesumfassende Lehrsatz, suchet zuerst das Reich Gottes 2c. oder den wesentlichen Besitz des göttlichen Geistes, wäre auf untrügliche Wahrheit gegründet, wie er es denn ohne die mindeste Ausnahme auch ist, so wäre ja nothwendig die Folge desselben, nämlich, wo ihr das Reich Gottes nicht zuerst suchet, so wird euch auch von dem übrigen nichts in der göttlichen Ordnung zugeworfen werden; ebenfalls untrügliche Wahrheit. Wie läßt sich aber das Letztere mit der Befriedigung der Eigenliebe vergleichen, ohne doch nach der Forderung dieses Grundsatzes zu handeln? Entweder müssen Leute, welche anders leben und denken, das geschriebene Wort Got-

Matth. 15, 14.

— 6, 33.

tes verläugnen, oder gestehen, daß sie im strengsten Sinne thöricht und verwägen handeln. Das ist nun allerdings eine schlimme Wendung für das System einiger verirrten Brüder; allein alle Ausflüchte sind vergebens. Sie sollen und müssen eines von beyden wählen, es koste ihren Stolz, ihren Steifsinn, auch was es wolle.

Liebe, theure Brüder, wir haben euch hier das allgemeine Kennzeichen in die Hände gegeben, an dem ihr die Aechtheit, Heiligkeit und innere Güte unseres Ordens unbetrüglich gewiß erkennen möget, und welches euch zu-
1 Joh. 4, 1. gleich alle Geister zu prüfen fähig machen wird, wenn sie sich auch in die
2 Cor. 11, 13. erhabensten Lichtsengel verstellen sollten. Denn wo nicht **Jesus** die
Ephes. 2, 20. Grundfeste, der Eckstein, das Fun-
Offenb. 1, 11. dament, der Zweck, das A und O, der Erste und Letzte des ganzen Gebäudes ist; wo man nicht zuerst nach
Matth. 6, 33. dem Besitze des göttlichen Reiches trachtet; nicht um **Jesus** willen alles, was nicht **Jesus** ist, wäre es auch das erhabenste Kleinod der
Phil. 3, 8. Natur, mit Paulo für Koth achtet, kurz! wo nicht der Geist des Gekreuzigten, des Stifters der Kreuz-

schu-

schule, alles belebet, alles anfängt, alles fortsetzt, alles vollendet, da ist kein wahrer Jesus-Orden, und ihr könnet sicher glauben, daß ihr auf Irrwege gerathen seyd; daß ihr zwischen gefährlichen Sandbänken herum treibet, und den Hafen der Ruhe, der Vollendung niemals erreichen werdet. Welche Wonne, welche Seligkeit ist euch dagegen in dem wahren Lande der Verheißung nicht aufgehoben! Wie ruhig, wie friedeathmend, wie heiter und stille sind die Gewässer des Hafens! Wie süß, wie angenehm, wie beruhigend verleben da die angekommenen Fremdlinge Hand in Hand die übrigen Tage ihres mit den Gütern der Natur und Gnade bereicherten Lebens! Wie schön, wie lieblich, wie entzückend sind die Freuden des wiedergebrachten Edens, dieses paradiesischen Wollustortes, den uns die Sünde ehemals verschloß! Ach, welcher Sterbliche wird die Annehmlichkeit, den Reichthum, die Fülle an Licht, Wahrheit und Leben ausdrücken können, welche das Innere des Heiligthums gewähret? Da ist es, Kindlein, wo euere liebenden Väter an der Hand ihres Jesu bereits eingegangen sind; von wannen sie euch ihre zitternden Hände ent-

Apo. 2, 39.

1 Mos. 2, 8.

gegen reichen, ihren Vaterbusen gegen euch öffnen, und unermüdet an euerer Förderung arbeiten. Sie sind es, welche der oberste Scheidekünstler zu Kanälen, zu Mitteltinkturen wählte,
Ephes. 1, 22. wodurch er als das Haupt seiner unsicht-
Col. 1, 18. baren Gemeine, das innere Lichtreich auch auf euch fortpflanzen, und jenes goldene Alter erst in seinem auserwählten Völklein inwendig aufrichten will, ehe er von außen erscheinet, um auch das Reich der Natur vom Fluche zu befreyen, und wieder in den Sonnenpunkt zurück zu führen. Sehet, Brüder, hier ist uns abermals ein Geheimniß entschlüpft, welches zu heilig ist, als daß man es so ohne Hülle dem Papier anvertrauen dürfte. Aber wozu ist die Vaterliebe nicht fähig, wenn das Wohl ihrer Lieblingssöhne es fordert? Solltet ihr indessen demohngeachtet noch an der Wahrheit alles dessen zweifeln, was wir euch so treuherzig in diesem Hirtenbriefe entdecken, o dann wäre euch schlechterdings nicht mehr zu helfen, und wir behielten neben dem traurigen Andenken euerer Blindheit und Verstockung nichts mehr übrig, als mit Wehemuth um das erweichende Oel der göttlichen Gnade für euch zum Himmel zu flehen.

Frei-

Freilich hat Jesus auch außer dem Orden Mittel, seine verborgene Heerde mit manchem mühselig und beladenen Schäflein zu vermehren, Matth. 11, 28.
wie wir denn zu unserm innigsten Troste täglich sehen, daß unter allen christlichen Religionspartheyen, ja unter allen Menschengattungen welche sind, die sich der Herr absondert, und in seinen Schaafstall sammelt. Allein Joh. 10, 1. 16.
außer dem, daß der ewige Baumeister große, geheime Absichten mit dem Orden hat, genießen würdige Glieder desselben auch noch vor dem profanen Haufen unendliche Vortheile, und hauptsächlich diesen, daß sie mittels der geheimen Ordenslehre von Geheimnissen, welche Leute, die draußen sind, nur durch Glaubensaugen zu sehen bekommen, auch sogar sinnliche Beweise erhalten, die sich über und durch die ganze Natur erstrecken, und so palpabel sind, daß sie nur denen, welche Gott in einen verkehrten Sinn dahin gegeben hat, Röm. 1, 28.
undeutlich und mangelhaft vorkommen müssen. Wie gnädig verfährt nicht Gott schon dadurch mit euch, daß er euch durch die Anleitung euerer Väter Macht verleihet, auch in der körperlichen Natur den im Falle entstandenen Fluch abzuthun, das in-

wendig verborgene Geheimniß heraus zu kehren, Licht aus der Finsterniß hervor zu bringen, und durch die philosophische Wiedergeburt ein Wesen zu bereiten, das vollkommen paradiesisch ist, und dahero auch das Vermögen besitzt, den thierischen Körper bey fortwährender Gesundheit zu erhalten, und wenn sie verloren ist, wieder zu bringen, ja welches sogar die Fähigkeit besitzt, den Druck der äußerlichen Armuth, die so vielen sonst gutwilligen Seelen zum Anstoß und Aufenthalt gereichet, für immer aufzuheben. Diese Gnade, dieser Vorzug ist gewiß von beynahe unschätzbarem Werthe, und würde auch oft in den Händen mancher profanen Seele, die bereits an dem Gängelbande der Gnade gehet, vielen Nutzen zu schaffen im Stande seyn.

Indessen öffnet euch aber dieser Vorzug einen Abweg, vor dem der profane Haufen vollkommen gesichert ist, und welcher auch eben deswegen für uns eine neue Art von Sorge und Bekümmerniß darbietet. Denn müssen wir nicht täglich die Klage erneuern, daß ihr dieses so kostbare Mit-
1 Pet. 2, 5. tel, welches nur zum Behuf des innern Tempelbaues gegeben wird, nicht nur zum Zwecke eueres ganzen

Bestre-

Bestrebens umschaffet, sondern es auch selbst leider! nicht in der nöthigen Ordnung weder unternehmt, noch brauchet, außer welcher es doch bey all seiner Unschätzbarkeit und Würde weder zum Zwecke selbst führen, noch an sich den gehoften Vortheil bringen kann.

Wir erlauben euch die geheime Naturkunde, und deren treue Gefährtin, die Experimentalphysik, von ganzem Herzen, lieben Brüder! Ja weil es ohne sie für den sinnlichen Menschen nicht möglich ist, konkordanzmässig auf der Leiter der Natur bis zu dem Urheber derselben hinauf zu steigen, so ertheilen wir sogar mit unsäglicher Mühe sowohl theoretischen als praktischen Unterricht dazu; allein gegen alle unsere Erinnerungen bleibet ihr auf dieser Leiter stehen, vergaffet euch an den manigfaltigen Schönheiten der Naturwerke, und machet dasjenige, wie gesagt, zum Zwecke, zum Zielpunkte, was doch nur Zwischenmittel seyn kann, seyn muß, und seyn soll, um von dem einen Aeußersten, worauf ihr euch befindet, zu dem andern überzugehen. Weil auch dieses Zwischenmittel so manche Seite darbietet, welche für

den ungestorbenen Menschen höchst schmeichelhaft ist, indem es bald seinem Geize und Wucher, bald seinem Hange zur Wollust, zur Weltehre, Rangstolze u. d. m. Aussichten ohne Zahl verleihet, so wird eine Sache, die wir euch mit der wohlthätigsten Absicht in die Hände gaben, zum schleichenden Gifte, das nach und nach die ganze Seele ansteckt, sich aller ihrer Triebfedern bemächtiget, eine Leidenschaft um die andere mit seiner verführerischen Nahrung groß ziehet, und endlich den ganzen, großen, ädeln, liebenswürdigen Zweck des heil. Ordens untergräbt und zu Boden stürzt.

Unserer Vorschrift gemäß haltet ihr zwar ordnungsmäßige Conventionen; allein anstatt den Wachsthum im Ordensgeiste zum Hauptgegenstand euerer brüderlichen Verhandlungen zu machen, unterhaltet ihr euch oft lediglich mit dem glücklich oder unglücklichen Fortgange euerer unter Handen habenden Naturarbeiten, und seyd nicht selten noch so verblendet, allerley unächte Schleichwege einzuschlagen, um euere eigennützigen Absichten, wie ihr fälschlich dafür haltet, um so gewisser zu erreichen, gerade als wenn Gott die gröste seiner Natur-

türgaben dem Betruge und der Hinterlist ertheilen zu können fähig wäre. Ach Brüder! Wie manchen Seufzer habt ihr uns über euere Verblendung abgedrungen! Wie sehr habt ihr oft unser Herz mit Betrübniß und Kummer erfüllt! Werdet doch endlich aus dem Schaden euerer unglücklichen Nebenbürger klug! Glaubet es doch euern Vätern, wenn sie mit einem Herzen voll Wehemuth bey der Wahrheit des Ordens betheuren, daß ihr irret; daß ihr am Rande eines Abgrundes stehet, der euch unwiederbringlich zu verschlingen drohet. — Oder glaubet es doch wenigstens einem Beyspiele von etlichen Jahrtausenden; denn jünger sind die tragischen Beweise nicht, welche unserer Behauptung das Wort reden, und die zu unserm tiefsten Schmerzen fast in gleicher Linee neben unserm geheiligten Orden fortgeloffen sind.

Außer dem haben wir zu unserm höchsten Mißvergnügen noch einen andern Abweg entdeckt, welchem ihrer viele sich blindlings überlassen, ohne die äußerste Gefahr zu bemerken, der sie mit so vieler Sicherheit in die Arme laufen. Wenn irgend ein Trugschluß so blendend, so wahrscheinlich,

so hinreissend ist, daß er sich unserer bemächtiget, ohne uns Zeit zu lassen, ihn dem kaltblütigen Richterstuhle unserer Vernunft vorstellen zu können: oder mit andern Worten, wenn ein Irrthum und der darauf gebaute Trugschluß so gut ausgedacht ist, daß er die Stelle der Wahrheit selbst vertretten zu können scheinet, und noch überdem auch der herrschenden Gesinnung unseres Herzens angemessen ist, o dann ist er am allergefährlichsten, und es würde beynahe ein Wunder voraus setzen, wenn Leute von Zweydeutigkeit und gewissen hinkenden Grundsätzen nicht in dieser Schlinge gefangen würden. Von eben der Art ist nun der trügende Abweg, von dem wir hier reden wollen. Er ist in der That so fein, so versteckt, so hinterlistig, so gut gewählt, und doch beym ersten Anblicke so blendend, um Brüder, die sich in der beschriebenen Lage befinden, in tödtenden Schlummer zu wiegen, daß wir lange schon aufgehört haben, es unbegreiflich zu finden, wenn so manche, sonst nicht unredliche Ordensglieder davon berücket werden. Es ist nämlich bey vielen Brüdern herrschender Grundsatz geworden, zu glauben: das Licht der Natur sey von dem Lichte der Gnade unab-

unabhängig, und jenes könne allerdings sehr wohl ohne dieses erlanget werden, wie man im Gegentheile auch täglich sehe, daß das Licht der Gnade erlanget werde, ohne deswegen auch zugleich mit dem Lichte der Natur begnadigt zu seyn, u. d. m.

Diese Bequemlichkeitslehre hat ja allerdings vielen Schein, und die Verehrer derselben wissen sie auch mit so vielem Witze, so vieler Schul-Philosophie, und mit einer so einnehmenden Authoritätsmiene vorzutragen, daß man in der That schon weit gekommen seyn muß, um das versteckte Triebwerk von Sophistereyen zu erblicken, womit sie dieses Lieblingswerk ihrer Hände, oder vielmehr ihres noch ungestorbenen Herzens, in Bewegung zu setzen pflegen. Um der Schwachen willen, deren Nervengebäude noch zu stumpf ist, als daß sie gegen die litterarischen Feinheiten dieser Lehre empfänglich wären, wollen wir solche in ein faßliches System bringen, und dann unsere Bemerkungen darüber anstellen.

„Der Höchste Baumeister, sagen „sie, hat der Natur unwandelbare „Gesetze vorgeschrieben. Nach die„sen richtet sie, als eine weise Mut„ter,

„ter, alle ihre Handlungen ein. So-
„wohl ihre Geburten als Zerstörun-
„gen gehen nach diesen festgesetzten Re-
„geln vor sich. Die innern Triebrä-
„der der großen Maschine sind sich im-
„mer gleich, immer dieselben, im-
„mer gleich wirksam, gleich beschäf-
„tiget, wechselweise Leben und Tod,
„Licht und Finsterniß, über die Wer-
„ke der Natur zu verbreiten, je nach-
„dem sie zu diesem oder jenem mehr
„Anlage, mehrere Disposition besitzt.
„Dahero eben handelt die Natur auch
„überall so einförmig, so gleich, so
„bestimmt. Dahero erreicht sie im-
„mer einerley Zweck, wenn sie so oder
„so handelt, diese oder jene Wirkun-
„gen anwenden kann. Wie wäre
„auch das Gegentheil wohl möglich,
„nachdem die Eigenschaften der Din-
„ge so unveränderlich sind, wie die
„Gesetze, nach denen sie handelt?
„Lasset uns ihre Prinzipien, ihre Ele-
„menten, ihre Werkzeuge betrachten,
„und wir werden die strengste Einför-
„migkeit in ihren Gesetzen sowohl, als
„in allen ihren Handlungen antreffen.
„So bewegt sich z. B. alles Licht nach
„gerader Linee aus seinem Mittelpunk-
„te gegen die Peripherie; wird im
„Durchgange durch die Zwischenmit-
„tel nach immer gleichen Gesetzen von

„die-

„dieser Linee abgebrochen; läßt sich in „nie mehr noch weniger, als in seine „7 Grundfarben zergliedern; leuch„tet und verkläret immer auf die näm„liche Weise, u. d. m. Die Schnell„kraft der Luft richtet sich beständig „nach dem Grade der vorhandenen „Kälte und Wärme. Das Wasser „ist nach einerley Gesetzen bald fest, „bald flüssig. Das Feuer belebt, „wärmt und löset das Zusammenge„setzte immer durch die nämlichen Ur„kräften auf, die es einst aus der „Hand seines Urhebers empfieng. „Die Schwerkraft lenkt alles Körper„liche aus ähnlichen Ursachen nach der „Erde, wie die Repulsion alles nach „immer gleichen Gesetzen in den „Dunstkreis erhebt, und diese zwo „Urkräfte bringen immer auf einerley „Weise die Circularbewegung hervor, „welche sowohl die unermeßlichsten „Weltkörper um ihre Axen und Mit„telpunkte bewegt, als auch im Inner„sten der ganzen Natur, ja in jedem „Sandkörnchen, verborgen liegt, und „nur durch Reibung gereizt werden „darf, um sich in ihrer möglichsten „Stärke zu zeigen. Da nun die Ur„kräften und Prinzipien der Dinge „schon so einförmig wirken, um wie „viel mehr werden es die aus ihnen

„zusammengesetzten Dinge ebenfalls
„thun? Daher kömmt es denn, daß
„z. B. die unzähligen Cristallisatio-
„nen der Salze immer so gleich, so
„regelmässig ausfallen. Wer hat je
„ein prismatisches Küchensalz oder ku-
„bischen Vitriol gesehen? Und sind
„nicht alle bekannten, geometrischen
„Figuren in den mancherley Salzen
„so vollkommen ausgebildet enthalten,
„daß es sehr glaublich ist, die Kunst
„habe diese Figuren der Natur abge-
„borgt, und von da erst in ihre Meß-
„kunstlehre verflochten? Warum con-
„stituiren Säure und Phlogiston al-
„lemal eine schweflichte Mischung;
„Schwefel und metallischer Merkur
„allemal Zinober; Arsenik und Schwe-
„fel immer das bekannte Auripig-
„ment? Wenn alles das nicht nach
„unveränderlichen Gesetzen geschähe,
„würde sich wohl die Scheidekunst je-
„mals in das klare, deutliche und
„völlig untrügliche Lehrgebäude haben
„bringen lassen, worinne sie unsere
„lichtvollen Zeiten erblicken? Was
„wird uns also hindern können, den
„gesuchten Naturzweck zu erreichen,
„wofern wir nur die rechten Mittel
„anwenden, und naturgemäß arbei-
„ten? Wozu demnach die enge, über-
„spannte Einschränkung: daß man

„ohne

„ohne wiedergebohren zu seyn, oder
„doch ohne göttlichen Beruf und Gna-
„de das Kleinod der Natur unmög-
„lich erreichen könne? Wäre solches
„nicht eben so viel, als ob man sag-
„te: wo Du nicht die Natur eines
„Engels anziehest, wirst Du aus 2
„mal 2 nimmermehr 4 erhalten?
„Würde Gott nicht ein wahres Wun-
„der thun müssen, wenn auch in den
„Händen des grösten Bösewichts 2
„mal 2 nicht 4 seyn sollten? Und doch
„verlanget man eben das, wenn man
„uns so diktatorisch von allem Natur-
„segen ausschließen will, ehe wir durch
„die abgeforderte Sinnesänderung so
„geworden sind, daß wir unserer
„Frömmigkeit wegen keinen Gebrauch
„mehr davon machen können. Lasset
„uns also dieses andächtige Vorur-
„theil unter die Füsse tretten, und
„der unwandelbaren Natur um so tie-
„fer nachspüren, je gewisser es ist,
„daß sie uns ihre Schätze unmöglich
„verweigern kann, wenn wir sie durch
„ihre eigenen Gesetze nöthigen, solche
„herzugeben. Zuerst müssen und wol-
„len wir das Kleinod besitzen; alsdenn
„erst wird es Zeit seyn, uns auch um
„das zu bekümmern, was unsere
„Seele angehet. Denn es ist offenba-
„rer Unsinn, Fanatismus, und höchst

N 2 „über-

„übertriebene Frömmeley, zu behaup„ten: die Natur sey nur unter den „Händen des Wiedergebohrnen — „Natur, bey allen andern hingegen „verläugne sie ihre Gesetze, ihre Un„veränderlichkeit, ihren eingepflanz„ten Mechanismus, u. s. w.

Das ist ja unstreitig eine wohl ausgedachte, subtile, hinreissende, und dem ersten Anblicke nach unwiderlegliche Sprache, die Schimmer und Kolorit genug besitzet, um selbst Leute von mehr denn mittelmäßigen Grundsätzen zu hintergehen. Demohngeachtet haben wir sie, zwar in einiger Conzentration, doch vollständig genug einrücken wollen, theils um zu zeigen, wie bekannt wir mit Systemen von der Art sind, theils aber uns Gelegenheit zu verschaffen, um so bündiger darauf antworten zu können.

Arme, höchstverblendete, doch zärtlichst geliebte Brüder! Vernehmt uns doch mit einem wahnfreyen, offenen, unbefangenen Herzen, und höret, was wir euch mit der innigsten Theilnehmung an euerm zeitlich und ewigen Wohl über einen Irrthum sagen werden, welcher so fähig ist, den ganzen Menschen nach Leib und Seele

le ins Verderben zu stürzen, und wenn ja die Wahrheit noch so viele Reize für euch hat, daß sie euch über einen so wichtigen Gegenstand Aufklärung in die Seele zu stralen vermögend ist, o so seyd doch treu und aufrichtig genug, euch der einmal erkannten Wahrheit auch wider das Gefühl von Fleisch und Blut zu überlassen, und ihrem sanften, beruhigungsvollen Zuge ohne Widerstand Folge zu leisten, wozu wir euch die Segensgnade des erbarmenden Gottes herzlich wünschen und erflehen. Ephes. 2, 3. Joh. 6, 63.

Wenn diese sich selbst auf eine so gefährliche Art täuschenden Brüder die Stuffenfolge der Natur, von dem Punkte ihrer Entstehung an bis zu dem Partikulargegenstande, den sie bey all ihrer vermeinten Weisheit gemeiniglich elend genug behandeln, gehörig einsähen; wenn sie die ganze Kette der Wesen, den ganzen platonischen Ring so erkenneten, wie er in sich selbsten ist, o wie würden sie beschämet werden, zu sehen, wie nahe sich Gott und Natur seyen; wie Gott die Zügel, die Leitsaile der Natur, zwar mittelbar, doch so gewiß, so unaufhörlich, und so allgemein in der Hand führe, daß es in dem strengsten Jer. 23, 23. 2c.

sten Sinne der Worte wahr ist, was Jesus, dieser göttliche Naturkenner, ausdrücklich betheuert: daß sogar alle
Matth. 10,30. unsere Haare gezählet seyen, und deren keines ohne den Willen des Allvaters vom Haupte falle. Setzen wir noch hinzu, daß Gott alle Neigungen und Begierden unseres Herzens noch vor ihrer Entstehung vollkommen kennet, weiß und sieht, so sehr auch die Vernunftweisheit dieses allgemeine Vorhersehungs-Vermögen bezweifelt, und es so gerne überflüssig und mit der menschlichen Freyheit unverträglich machen möchte; daß er folglich auch weiß und sieht, wie verwägen sie ihn und die Natur von einander trennen, diese von ihm unabhängig machen, und sie gleichsam nöthigen wollen, ihren eigennützigen Absichten Nahrung und Unterhalt zu reichen; wird dieser Gott, dem sie zwar wider ihren Willen, doch ganz gewiß so nahe, so gegenwärtig sind, daß sie wahrhaft in ihm leben, be-
Apost. 17, 28. wegt werden und sind, nicht, ohne just zu dem Wunder, von dem sie so verwägen reden, zu greifen, dennoch Mittel genug haben, alle die Kanäle zu verstopfen, wodurch ihnen Segen und Wohlfart zufließen könnte? Wahrlich dieses allein reiflich erwogen,

gen, sollte sie ihres Selbstbetruges überführen, und sie klüger machen. Nicht Wunder, nicht übernatürliche Mittel, liebste Brüder, nimmt Gott zu Hülfe, um Leute, die nicht ihn, sondern nur seine Naturschätze suchen, mit Blindheit zu schlagen. Er bedienet sich der Natur selbst, welche sie täglich mißbrauchen, um zu ihrer Bestraffung, ihrem Falle Schlingen zu legen. Er kehret jene gepriesenen Naturgesetze, mit denen sie Abgötterey treiben, wider sie selbst, und verschlingt alle ihre Hofnungen in eben den Zorn und Fluch, von welchem sie die, freilich sehr nach ihrer Befreyung von der Eitelkeit seufzende, Natur erlösen wollten. Sie sammeln also feurige Kohlen auf ihr eigenes Haupt, und weil sie nicht in der nöthigen Ordnung suchen, so finden sie nie; können, sollen und werden auch bis an das Ende der Tage niemals finden.

Röm. 8, 20.
—— 12, 20.

Alles dieses ist eine so nothwendige, so unausbleibliche Folge, daß man sagen kann, es gehe damit ganz natürlich, das heißt, nach eben den Grundsätzen zu, welche sie von Gott in die Natur gelegt zu seyn behaupten; denn die Natur, merkt es wohl, müßte nicht das Werk einer unendli-

chen Weisheit seyn, wenn ihr Urheber nicht zugleich dafür gesorget hätte, daß ihre Macht, ihre Geheimnisse, ihre verborgenen Kräften nie in andere Hände kommen können, als in solche, von welchen der Allwissende versichert ist, daß sie das Ruder dieser Natur nie anders führen werden, als es seinem eigenen Plan, seiner Vorsehung, seinen Rathschlüssen, seinen alleinguten unveränderlichen Absichten gemäß ist. Diese Folgerung ist so deutlich, so klar, so palpabel, und unwidersprechlich, daß es unmöglich jemand im Ernste wagen kann, dieselbe zu bestreiten oder in Zweifel zu ziehen. Denn man bedenke nur die Folgen des Gegentheils, und man wird es beym ersten Anblicke nur der blinden Raserey, nur dem verwägensten Unsinne, und einem gänzlichen Mangel an gesundem Menschen-Verstande zutrauen können, gegen diese Voraussetzung Zweifel zu erregen. Wir wiederholen es also: nur demjenigen Geschöpfe kann und wird Gott das Ruder der Natur anvertrauen, welches mit ihm gleichen Zweck, ähnliche Absichten, einerley Willensreinheit und Thätigkeit hat, das
1 Cor. 1, 9. heißt: welches in seiner Gemeinschaft stehet, und, wie die Schrift sich ausdrückt,

drückt, so genau mit ihm verbunden ist, daß es bereits mit Gott Ein Geist geworden. Nun aber sind das die Menschen nicht eher, als bis sie die Gnade zu dieser Vereinigung zubereitet hat, oder welches einerley ist, bis sie wahrhaft mittels dem Geiste, Wasser und Blute Jesu aus Gott gebohren sind, folglich von dem Geiste Gottes belebet werden. Dieser Satz ist schlechterdings unumstoßlich. Ihr müßt ihn also zugeben, o ihr alle, die ihr schon so lange das traurige Opfer eines so gefährlichen Selbstbetruges seyd, oder ihr müßt annehmen, es sey kein Gott, der in seinen Werken nach den Erfordernissen der Weisheit verfährt: oder deutlicher, ihr müßt dem unendlichen Werkmeister weniger Weisheit und Vorsicht zutrauen, als irgend einem Menschen von kaum mittelmäßigem Verstande, welcher sein Werk gewiß nie jemand preis geben wird, von dem er weiß, daß solcher vermög dem herrschenden Triebe seiner Seele dasselbe entehren und mißbrauchen werde. Kurz! Gott müßte nicht Gott, und wir nicht Menschen seyn, die ihm so unähnlich, so widersprechend sind, wenn er nicht eben so mit dem Kleinod der Natur verfahren sollte, wie es nun schon seit

1 Cor. 6, 17.

Joh. 3, 3. ꝛc.

Jahrtausenden ohnunterbrochen geschehen ist. Ja, wenn er jemals aufhören würde oder könnte, eben so damit zu verfahren, so müßten wir auch aufhören, jene großen, erhabenen, nur seiner würdigen Begriffe von ihm zu haben, von denen das Innerste unserer Seele so tief durchdrungen ist. —

Gott will, kann, und wird also Ewigkeiten hindurch nie anders handeln, als er bishero in und durch die Natur gehandelt hat, und zwar eben weil er Gott ist. Die Natur ist seine Tochter; das Werk seiner Hände; er trägt sie in seinem unermeßlichen Schooße;
Jer. 23, 24. ja er selbst durchwohnet sie in allen ihren Theilen, und ist ihr so innigst gegenwärtig, daß er nur der mindesten Bewegung seines Willens bedarf, um die Triebfedern eben dieser Natur zur Strafruthe für die Verwägenheit unheiliger Hände zu gebrauchen. Und wie viele Amtleute hat er nicht, welche auf jeden Wink fertig sind, seinen Willen zu vollziehen? Haben nicht selbst die Elementen, die Prinzipien, woraus diese unächten Sucher das Kleinod der Natur erzwingen wollen, ihre unsichtbaren Bewohner, von denen es so schwer nicht fallen würde, zu beweisen, daß sie von dem aller-

höch-

höchsten Baumeister gesetzet seyen, über die Entheiligung der Naturwerke zu wachen, und alle unberuffenen Arbeiter von der Schwelle des Tempels der Natur zurück zu weisen? Mit einem Wort! so lange sich unheilige Hände nicht werden die Macht verschaffen, die Gottheit von ihrer Stelle zu stossen, und sich selbst statt ihrer auf den Thron zu setzen, eben so lange wird es auch für sie absolut unmöglich bleiben, die Schätze des Naturlichtes sich eigen zu machen. Das ist allerdings viel, sehr viel gesagt; aber es ist zugleich so wahr, als Gott Gott ist, und alle, die sich bishero mit dem Gegentheile geschmeichelt haben, mögen zusehen, wie sie dieses Axiom mit ihren Grundsätzen und den darauf gebauten Hofnungen vereinigen mögen, wo sie es können. Indessen ist das noch nicht alles, ja nur erst ein kleines Theilgen von dem, was wir dem Irrthum dieser Unglücklichen entgegen zu setzen haben. Wir wollen es noch von mehrern Seiten anschaulich machen, wie groß, wie elend, wie ausgemacht ihr Selbstbetrug seye. Wir wollen es 1) aus der Natur der Sache, 2) aus den Verhältnissen derselben mit Gott, und 3) aus der Gefahr für den Zusammen-

menhang des Ganzen, wenn das Kleinod je in unwürdige Hände käme, beweisen, daß es, merkt es doch theure Brüder! daß es wahre Gotteslästerung seye, zu glauben, Gott könnte unwiedergebohrnen Seelen das Heiligthum der Natur Preis geben, und Hände voll Selbstliebe, Unlauterkeit und Eigennutz in den Schätzen desselben nach Willkür herum wühlen lassen. Das ist ein großes Thema, ein alles überwiegender Satz, welcher freilich auf einmal entscheiden muß, auf welcher Seite Licht, Wahrheit und Gründlichkeit seye. Aber lasset uns sehen, wie wir ihn unter dem Beystande der Gnade rechtfertigen können.

Die Natur einer Sache ist, das ihr anerschaffene Wesen, nebst allen den Kräften, Veränderungen und Modifikationen, deren dieses Wesen in allen möglichen Verhältnissen fähig ist. Womit gehet ihr also um, suchende Brüder! Was ist euere Absicht, euer Zweck? Von welcher Gattung ist wohl der Gegenstand, den ihr bearbeitet, und zu welcher Stufe von Veränderung wollt ihr ihn erheben? — Vor allem übrigen müssen wir dieses Fragstück beantworten, ehe wir weiters zu gehen im Stande sind.

Euere ganze Absicht, wo ihr ja selbst gehörig mit ihr bekannt seyd, ist weniger nicht, als den großen Urheber des Ganzen nachahmen zu wollen. Der Stof, die Werkzeuge, die Mittel, die Handlungsweise, der gehoffte Erfolg sind, im Verhältniß des Grossen gegen das Kleine, bey beyden einerley. Gott schuf den Makrokosmus; ihr aber wollt nach eben dem Muster eine Welt im Kleinen hervorbringen, wozu ihr auch in der That außer dem Mikrokosmus nichts weiter nöthig hättet, wenn ihr anders mit den ächten Kunstbegriffen zugleich die erforderliche Geisteslage verbändet. Jenes geschahe nun in dem Schooße der Unendlichkeit; dieses aber seyd ihr freilich genöthiget in dem engen Raum euerer Hilfsgefässe zu thun, weil ihr ein höheres Produkt erzeugen wollet, als die äußere Natur bis nun noch nicht erzeugen kann, deren widrige Triebe den zu entwickelnden Stof ohne Gefäß zu keiner Reife gedeihen lassen würden. Zudem fordert ja ein jeder Embrio seinen Uterus, und dieser ein denselben umschließendes Gefäß. Indessen sind die Wirkungsweisen und Absichten des Künstlers doch immer mit den Absichten Gottes conform. Leidende Elementen waren

bey

bey der grossen Schöpfung die Unterlage, das Substratum; geistliche Substanzen hingegen waren der Werkmeister, Bilder, Beweger. Alles war rein, heilig, gut, weil das hervorbringende Wesen die Güte und Heiligkeit selber war, folglich nur gute, reine, und heilige Geschöpfe hervorbringen konnte, und obwohl Lucifer einen Theil davon zerrüttete, und böse und unrein machte, so brachte es Gott doch wieder in einen Zusammen-
1 Mos. 1, 31. hang, wo abermalen alles sehr gut war. Alles dieses hat auch der Affe der Natur zum Zweck. Er ist in Ansehung der Dinge, die er in die Hand nehmen soll, in dem nämlichen Zustande, wie Gott. Er muß, wie der große Weltenbauer, alle seine Arbeiten aus einem verwirrten Chaos beginnen, welches ebenfalls ein kleiner Lucifer, Adam nämlich, erzeuget hat. Aus diesem muß er, wie Gott, die reinen Prinzipien scheiden, und die unreinen entweder ganz in Licht und Klarheit verwandeln, oder doch wenigstens zum immerwährenden Fußschemmel des Lichtes machen. Aber — da stossen wir unversehens auf eine Verschiedenheit, welche die ganze Scene, die ganze Gleichheit ändert. Gott, als Schöpfer betrachtet, war nämlich

nämlich von der Natur unabhängig, war, oder ist vielmehr ihr Oberherr, ihr Gebieter, ja was noch mehr ist, ihr Erzeuger. Der Künstler hingegen hängt ganz von der Natur und ihren Einflüssen ab, ja ist selbst aus den Naturprinzipien zusammengesetzet. Von Seite Gottes waren die Lebenskräften in dem Schöpfungsstof nicht mit sich selbst im Streite, sondern ganz Harmonie, ganz mit der Natur und dem Wesen der Gottheit übereinstimmend. Ja in Gott ist das Leben, oder bestimmter, das Urleben aller Leben im vollkommensten Grade unauflöslich; dahero ihn Paulus den König der Ewigkeiten, den 1 Tim. 1, 17. Vater der Unsterblichkeit u. d. m. be- —— 6, 15. ꝛc. nennet. Nicht so aber von Seite des Künstlers. Dieser als Mensch betrachtet, ist sich selbst Widerspruch und Räthsel. Sein Zustand ist gewaltsam und unnatürlich, folglich seiner großen Bestimmung nicht gemäß. Sein wahres Leben liegt im Tode verschlungen. Er besitzet dahero nur ein Scheinleben, welches in den Augen Gottes als ein wahrer Tod betrachtet Offenb. 3, 1. wird, weil er den Geist des Wortes, als das belebende Prinzipium, zu entfliehen genöthiget hat. Er vegetiret nur gleichsam wie eine Pflanze,

oder

oder höchstens lebt er als ein vernünftiges Thier, deren man ihm aus der Reihe wahrer Thiere viele Aehnlichkeiten zur Seite stellen könnte, die ihn noch am Vernunftlichte übertreffen, da er doch nach dem Plane seines Schöpfers eine ihm allein untergeordnete, alles beherrschende Gottheit auf diesem Planeten seyn sollte. Das innere Lichtwesen, als das Substratum des Geistes, ist zwar noch in seiner
Matth. 6, 23. Seele vorhanden; aber in öde, tiefe, unfruchtbare Finsterniß verwandelt, wodurch er nun genöthiget wird, von außen Licht, Leben und Kraft zu borgen, da er doch geschaffen war, alles
Psalm. 45, 14. von innen aus der Quelle zu schöpfen,
Ephes. 3, 16. welche in seinem Innersten offen stand, weil er wesentlich mit ihr vereiniget war. Seine Geistes-Magie durchherrschte alles, ja reichte so gar bis in den Schooß der Unendlichkeit hinein, und betrachtete seinen Schöpfer, wie er ist in sich selbst; nun aber ist mit dem belebenden Geiste auch die göttliche Magie gänzlich verloren, und wenn er es hoch bringt, imaginiret er etwa bis in den Geist der Gestirne, die ihn treiben. Von daher will und muß er Licht und Aufklärung holen, weil er nicht weiter ins Innere reichen kann, auch nichts Höheres

ver-

vermuthet, nachdem sich zwischen ihm und der innern Lichtwelt eine so undurchdringliche Scheidewand gelagert hat, und außer dem auch kein Geist weiter, als bis in seine Mutter, welche hier der vernünftliche Sterngeist ist, imaginiren kann. Ursprünglich und wie er aus der Hand des Schöpfers kam, brachte er alle nur denkbare Veränderungen in der Natur durch bloße Magie, oder eine simple Willenshandlung hervor. Sobald er es magischkräftig wollte, so verwandelte er augenblicklich das Holz in ädle Metalle, und geringen Sand in Edelgesteine, ohne sich aus der Stelle zu bewegen; denn er hatte jenes Machtwort: es werde, wie Gott selbst in seinem Munde. Itzt aber, wenn er etwa glücklich genug ist, sich so weit über die Alltags-Vernunft-Sphäre zu erheben, daß ihm irgend ein Schimmer von Möglichkeit, derley Veränderungen in der Natur hervorbringen zu können, aufgehet, ist er genöthiget, die mühevollsten Schritte zu machen, um nur einst dieses oder jenes Metall bis zum Golde zu erhöhen, geschweige erst jenes durchsichtige, mit Feuer gemengte, vitrificirte Gold, von dem Johannes redet, hervorzubringen, obwohl die erbar-

1 Mos. 1, 3.

Offenb. 3, 18.
— 21, 18.

mende Liebe Gottes auch nach dem Falle für ihre innigsten Schooßkinder noch Wege übrig gelassen hat, welche so leicht, so kurz und spielend sind, daß sie sehr nahe an jenes erhabene Umstaltungs-Vermögen gränzen, welches in Adam für die ganze Menschheit verloren gieng.

So verhält sichs mit der innern Unähnlichkeit des gefallenen Menschen mit Gott. Aber auch die äußerliche ist nicht minder auffallend und groß. In der ganzen mit ihm gränzenden Schöpfung findet er ebenfalls nur Zerrüttung und Widerspruch. Die Harmonie der Natur ist zerstöret. Sie seufzt unter ihren eigenen Ruinen,
1 Mos. 1, 1. und ist immer noch wüste und leer, obwohl sie ein fremdes, erborgtes, uneigentliches Leben besitzt. Ihre Elementen liegen ewig sowohl mit sich selbst, als ihrem Beweger im Streite. Sie hat zwar bey ihrem Verfalle das Zeugungsvermögen noch übrig behalten; aber die Kinder sind nothwendig den Eltern ähnlich, und pflanzen also anstatt Harmonie und Leben nur Tod und Zerrüttung fort. Wo also der Künstler nur hinblickt, findet er eitel Bruchstücke, nichts Ganzes; nur Ruinen und Trümmer; nur traurige

Denk-

Denkmäler des sich über diese ganze Kugel ausbreitenden Fluches. Und sehet, in dieser elenden Lage, von außen und innen mit gränzenlosem Verderben umgeben, fühlet sich der Mensch in seinem Eigendünkel groß genug, die Natur von ihren Fesseln befreyen zu wollen. In einem Anfalle von Enthusiasmus, der ihm tausend zaubervolle Absichten verleihet, trift er Anstalten, den Schleyer der Entehrung von ihrem Antlitze wegzuziehen; den Fluch, diesen Tyrannen alles Guten und Wahren, hinaus zu stossen, und das Licht über dem Abgrunde ungehindert stralen zu machen. Ein wichtiger, großer Entschluß! Einst war das Nämliche auch die Absicht des Schöpfers, als er das ungestalte, leere Chaos ins Licht und paradiesischen Zustand versetzte. Aber — bist Du auch, mein Lieber, der Du einen so großen, gottähnlichen Zweck Dir vorgesetzt hast, von jener Wahrheit stark genug durchdrungen: daß Gott in seinem ganzen Wesen gut, rein und heilig, Du aber hievon das gerade Gegentheil seyest? Bedenke doch, was es sagen wolle: der Natur etwas geben wollen, was Du selbst nicht hast. Wo wirst Du Kräften, wo Licht, wo magischen

Einfluß hernehmen, so lange Du selbst noch im Finstern bist? So lange das wesentliche Licht der innern Welt, das Du aus seinem Gefängnisse hervor ziehen willst, nicht zuvor
Matth. 26,22. Dein eigenes Seelenaug erleuchtet hat, um der ganzen Natur ins Herz zu sehen? Wahrlich, Brüder, das allein ist schon abschröckend genug. Aber lasset uns weiter gehen! —

Ihr behauptet: die Natur handle auch in dem Stande ihrer Zerrüttung noch durch den Trieb vorherbestimmter, einförmiger, und unveränderlicher Gesetze, und wir geben solches bis auf die Unveränderlichkeit dieser Gesetze zu. Wie weit erstrecken sie sich aber, diese Gesetze? Könnet ihr es beweisen, daß sie zureichend sind, die Natur wieder zu ihrem ursprünglichen Adel zu erheben, ohne ihrer Unveränderlichkeit etwas zu vergeben? als welches eben die Absicht ist, welche wissentlich oder unwissentlich bey allen euern Arbeiten zum Grunde liegt. — Weil ihr die Unveränderlichkeit, von der hier die Rede ist, behauptet, und dennoch euern Zweck zu erreichen festiglich hoffet, so müßt ihr diese Frage nothwendig bejahen. — Wenn aber das ist, Brü-

der,

der, warum bleibt denn diese nach Pauli Zeugniß selbst ihrer Befreyung entgegen schmachtende Natur nun schon so viele Jahrtausende hindurch so ungebessert unter ihren Ruinen liegen? Warum hat sie ohne die Handreichung der Kunst noch keinen Gran desjenigen Steins, den ihr so begierig suchet, hervorbringen können? Am Golde mangelt es ihr nicht; warum verfertigt sie denn nicht auch das Auflösungsmittel desselben, eine Sache, deren wirkliches Daseyn über allen Zweifel erhaben ist? Ihr gebt also zu, daß der Kunst etwas möglich seye, was der Natur sich selbst überlassen in allen Altern der Welt bishero unmöglich war, und auch bey der Fortdauer ihres gegenwärtigen Zustandes unmöglich bleiben wird. Dieser Grundsatz hat unsern ganzen Beyfall. Aber mit welchen Gesetzen arbeitet denn die Kunst? Womit kann und soll sie diesen Hauptgrundsatz in Erfüllung bringen? Sind es eben die, welche die Natur schon zum voraus beherrschen: oder hat die Kunst etwa Gesetze, die über das Alltagsvermögen der Natur erhaben sind? Die erstern können es nicht seyn, weil die Natur selbst von ihnen ungebessert bleibt. Also sind es höhere Gesetze, wel-

Röm. 8, 20.

welche an die Stelle der vorigen tretten, um, was jenen unmöglich war, auszuwirken. Allein woher nehmt ihr diese? Etwa aus euch selbst? — Arme Brüder, wir alle liegen ja in eben dem Fluche gefangen, der auch die Natur außer uns entehret: wie könnte also ein Todter je Kraft und Leben ertheilen? Etwa von Gott? — Ach! da wäre freilich die Quelle alles Guten, Aechten, und Wahren;
1 Joh. 1, 3. rc. allein ohne in seiner Gemeinschaft zu
1 Pet. 1, 23. stehen, ohne wiedergebohren zu seyn,
Röm. 8, 9. ohne von seinem Geiste belebt zu wer-
Ephes. 4, 18. den, sind wir ihm fremde, unbekannte Wesen, denen er die Leitsaile der Natur, die Gesetze ihrer Wiederbringung nicht anvertrauen kann, ohne sich selbst zu erniedrigen. Doch, die Wahrheit dieser Bemerkungen leuchtet euch ein, und ihr bemühet euch bereits, andere Auswege zu entdecken. Wir nehmen, sagt ihr, die zur Verädlung unseres Stofs nöthigen Bewegungsgesetze weder unmittelbar aus Gott, noch aus uns selbst, sondern wir bedienen uns der alltäglichen Naturgesetze, welche wir durch geheime Mittel so umstimmen, modifiziren, und zu wirken zwingen, daß sie uns zu einem Zwecke verhelfen müssen, den die Natur sich selbst überlassen, nie errei-

chet

chet haben würde. — Diese Erklärung enthält viel Wahres, und mit gewissen Einschränkungen verwahrt könnten wir sie bejahen. Allein außer dem, daß ihr hiedurch die gepriesene Unveränderlichkeit der Naturgesetze bereits verloren gebt, müssen wir die Frage wiederholen: warum sich denn in der Natur so gar kein Beyspiel dieser Modifikation ihrer Gesetze zutrage? Ihr antwortet: Gott will diese Modifikation in der äußern Natur bis auf die bestimmte Zeit ihrer Umstaltung nicht geschehen lassen, um seinen Rathschlüssen treu zu bleiben; aber den Söhnen der Weisheit zeiget er durch die Zulassung dieser Modifikation im Kleinen ein Vorspiel desjenigen, was er auch einst im Großen mit unserm Planeten zu thun beschlossen hat. Diese Antwort aus dem Munde dessen, der bereits Kind im Hause ist, und vor dem also der Vater seine Geheimnisse nicht mehr verschließen darf, würde uns vollkommen befriedigen, wenn wir nicht leider! zu der Klage berechtiget wären: daß sich auch Miethlinge und unächte Lämmer, oder vielmehr Böcke, in den Schaafstall geschlichen haben, welche so hinterlistig und verschlagen sind, Mittel zu finden, auch die ächten Schaa-

Ezech. 34, 1. 2c.
Joh. 10, 13.

se ihrer Wolle zu berauben, um ihr eigenes Gerippe damit zu bedecken.

Bedenket es doch, Kinder, in ihrem itzigen Zustande hat die Natur, vermöge euerm eigenen Geständniße, keine Kräften, wodurch sie sich selbst zu ihrem ursprünglichen Adel erheben könnte. Nun aber bestehet eben hierinne euer ganzer Zweck: folglich ist ja euere Absicht, merkt es wohl! weniger nicht, als Wunder zu thun. Diese Behauptung scheinet euch vielleicht neu und unerwartet. Vielleicht gerathet ihr in einige Bestürzung darüber; allein was wir hier sagen, ist bey allem dem auffallenden Anscheine doch ausgemacht und wahr. Denn über die Kräften der Natur ohne Verirrung hinaus gehen, eben diese Natur über sich selbst erheben, und sie in einen Zustand versetzen, der in eine ganz andere Schöpfungs-Sphäre gehöret, kurz! die Zeit in Ewigkeit verwandeln; das an sich Zerstörliche unverweslich machen; den Streit der Elementen, welcher doch zur gegenwärtigen Verfassung dieser Kugel so nothwendig ist, zur immerwährenden Ruhe bringen, und das alles mit sterblichen Händen, und in dem Herzen eben dieser Natur, welche bloß immer zusammensetzt, um immer

zerstören zu können, das, Brüder, ist unstreitig ein wahres, über allen Zweifel, alle Einschränkung erhabenes Wunder. Ihr seyd also allemal im Begriffe Wunder zu wirken, so oft ihr durch irgend eine Naturarbeit nur den mindesten der obigen Zwecke ausführen wollet, und doch — befindet ihr euch in einer Lage, wo euch Gott, welcher allein Herr über jede Wundergabe ist, die dazu nöthigen Kräften schlechterdings unmöglich verleihen kann, ohne aufzuhören, Gott zu seyn. Demohngeachtet seyd ihr verwägen und blind genug, euch an eine Sache zu wagen, die von Seite Gottes und der Natur gleich unmöglich ist, so lange ihr nicht so seyd, wie euch die göttliche Ordnung haben will. Ja, euere Verblendung reicht gar so weit, daß ihr Gott sein unabtrennliches Eigenthum, ohne es zu fühlen, raubet, und euch selber damit schmückt und bereichert; denn das ist es eigentlich, was ihr thut, wenn ihr ohne seinen Geisteseinfluß, ohne Gemeinschaft mit ihm, aus euch selbst fähig zu seyn glaubet, der Natur ihren verlornen Adel wieder zu geben. Welche Entehrung für das alleingute, allervollkommenste Wesen, außer welchem doch alles andere nichts ist!

Und sollte es wohl nöthig seyn, noch hinzu zu setzen, daß es aus der Natur der Sache nur gar zu deutlich erhelle, wie nahe es an eine Art von Gotteslästerung gränze, zu behaupten: die Weisheit selbst sey fähig, sich in die Arme der Thorheit zu werfen, und Handlungen mit ihrem Beyfalle zu begünstigen, die ihre Werke ohnfehlbar zerstören würden, so bald es die falsche Richtung unwiedergebohrner Herzen ihrem Zwecke förderlich zu seyn glaubte.

Das Verhältniß einer Sache gegen das allervollkommenste Urwesen aller Wesen zu kennen, ist das untrügliche Mittel, ihren wahren innern Werth zu bestimmen. Denn lange schon ist es über allen denkbaren Zweifel erhaben, daß endliche oder geschaffene Dinge nur relativ, nur in Beziehung auf ihren Urheber physisch und moralisch gut oder böse sind. Was würde auch je außer der Gottheit, welche allein gut ist, und auch nur allein gut seyn kann, zum Maaßstabe dienen können, den Werth irgend einer Sache, die nicht Gott ist, wahrhaft zu bestimmen? Lasset uns also nach dieser Voraussetzung untersuchen, in welchem Verhältniße der

Gegen-

Gegenstand, den ihr zum Zweck aller euerer Naturarbeiten gewählet habt, mit dem Allerhöchsten Wesen eigentlich stehe, um daraus auf seinen wahren Werth schließen zu können.

Der Gegenstand aller euerer Bemühungen in der höhern Scheidekunst heißet mit seinem ächten Namen das Licht, das Oel, das Blut der Natur, welches ihr unter den Ruinen der ersten paradiesischen Schöpfung hervorziehen, vom Fluche reinigen, wieder zu seinem ursprünglichen Glanze erhöhen, und mittels solchem endlich auch den Fluch selber, wo nicht ebenfalls in Licht verwandeln, doch zur ewigen Unterlage des Lichtes machen wollet.

Dieses ist eine allgemeine, und zugleich so unwidersprechliche Definition alles dessen, was in euern Naturarbeiten letzter Zweck heißet, daß sie ganz keiner andern Einschränkung fähig ist, als die etwa aus dem Verhältniße des Größern zum Kleinern erfolget. Sie ist der Grundpfeiler aller euerer Gebäude, und die Axe, um die sich alle großen und kleinen Kreise herum bewegen, ihr mögt es von dieser Seite bishero betrachtet haben oder nicht. Dieses vorausgesetzt, gehen

hen wir nun zu unserm Gegenstande selber fort, dessen Werth hier eigentlich bestimmet werden soll.

Licht, Oel und **Blut** der Natur — wisset ihr auch wohl, Geliebte, was diese Ausdrücke sagen wollen? Habt ihr wohl je über die Würde, die Reinigkeit und Heiligkeit desjenigen Stoffes nachgedacht, den ihr entwickeln, behandeln, und aus den finstern Gefängnissen seiner Magneten befreyen wollet? Ist es euch wohl bekannt, wie nahe sich das Licht der Natur und Gnade, der äußern und innern Welt verwandt sind? Wie groß ihre beyderseitige Aehnlichkeit ist, und wie genau sie mit einander harmoniren? Ach! wir fürchten sehr, ihr habet noch nie über diesen wichtigen Punkt gedacht, es noch nie gefühlt, wie rein, wie ädel, wie erhaben, ja wie göttlich das Heiligthum seye, welches ihr suchet. Ja Freunde und Brüder, das Heiligthum der Natur ist göttlich, in so fern es mit dem Lichte der innern Welt in Verbindung stehet, und dieß ist allemal der Fall, wenn es im vollen Glanze aus seinem Mittelpunkte stralen kann; wenn aller Fluch hinausgeworfen ist, und seine Kraft von nichts weiter mehr einge-

geschränkt wird. Es ist 1) göttlich in Absicht auf seine Ausgeburt, weil solche sogar mit der Zeugung des Wortes vollkommene Aehnlichkeit hat. Denn die Ausgeburten beyder Lichter, der Natur und der Gnade, sind bloße Copien, bloße Abdrücke eben desjenigen, was in dem Innern der Gottheit selbst vorgehet, wenn der Vater seinen Sohn, als das Ebenbild seines Wesens, sowohl in sich selbst, als auch in den Seelen der Gläubigen durch die Wiedergeburt erzeuget. Es ist 2) göttlich in Absicht auf seinen Ursprung; denn es stammet unmittelbar von der unerschaffenen Weisheit ab, die von dem Geiste des Wortes bewohnet wird. Lucifers Fall brachte zwar Finsterniß und Unordnung darein, und obwohl es durch die mosaische Schöpfung wieder in seine Ordnung und Temperatur versetzet wurde, so hat es doch, und zwar hauptsächlich durch den nachgefolgten adamischen Fall eine wesentliche Modifikation erlitten, so zwar, daß es so, wie es nun ist, ohne Wiedergeburt nicht mehr für die innere Welt zum allgemeinen Lebensvehikul dienen kann. Allein das alles hat ihm von seiner innern Würde nichts entzogen. Es ist immer noch das

Hebr. 1, 3.

Kind,

Kind, die Tochter der ewigen Weisheit; genießt immer noch die Vorrechte der Erstgeburt; hat noch das Siegel seines Ursprunges aufgedrückt; ja ist so gar immer noch fähig wieder zu der erhabensten Stuffe seines ursprünglichen Adels zurück gebracht zu werden. Wir sagen noch mehr: es ist sogar unwiederruflich bestimmt, wieder dahin zu kommen, und dieses mittels einem so unumstoßlichen Rathschluße, daß es Gott sogar mit einem Schwur betheuert hat: er wolle seinen Geist vorher nicht ruhen lassen, bis das Licht der Natur sein verlornes Reich, den entehrten Thron seiner Allbeherrschung wieder nach dem ganzen Umfange seiner anerschaffenen Fähigkeit in Besitz genommen hat. Dahero ist es 3) auch in Absicht auf seine Bestimmung göttlich, welche darinne bestehet: daß es die passive Unterlage der ganzen Schöpfung verklären, ihr seinen eigenen Glanz, seine eigene Würde, Hoheit und Reinigkeit mittheilen, ihre Finsterniß in Tageslicht umschaffen, ihren Feuerhunger sättigen, ihre getrennten Lebensprinzipien mittels dem Oele der Sanftmuth vereinigen, ihren Streit in Harmonie und Friede verwandeln, oder mit einem Wort! daß

Joel 3, 1. ꝛc.
Psalm. 95, 11.
Hebr. 3, 11.

es die ganze Natur in allen ihren Theilen tingiren, beleben, verherrlichen soll. Zu diesem Ende glänzt es bereits aus dem offenen Sonnenpunkte; senkt sich von da in alle Ausgeburten der Naturreiche ein; zeitigt, kocht und digeriret alles; belebt, erwärmt und erhält nicht nur alle organisirten Geschöpfe, sondern ist auch in den unorganischen Körpern geschäftig, sie zu verädeln, oder sie doch zu ihrer künftigen Umstaltung vorzubereiten. Ja in einigen Naturprodukten zeiget es schon itzt Beweise jener Unverweslichkeit, jener Diaphanität, und jenes verklärten Zustandes, wozu die Anlage in der ganzen Natur zerstreuet ist, und nur auf Hülfe und Veranlassung wartet, um sich dem Lichte zum ewigen und unveränderlichen Wohnsitze darzubieten. Gold, Glas, unverbrennlicher Schwefel u. d. g. sind große, wichtige Gegenstände, obwohl sie nichts weniger, als schon die letzten, die erhabensten Produkte der Lichtskräften sind; denn die Schrift redet von einem diaphanen, mit Feuer gemengten Golde, von einem flüssigen Glase, von einem lebendig machenden Schwefel u. d. m. wovon die sich selbst überlassene Natur noch keine Beyspiele hervorgebracht hat, obwohl

Offenb. 3, 18.
— 4, 6.
— 15, 2.

obwohl solches einem ächten Weisheitssohne alltägliche Dinge sind. Endlich ist 4) das Licht der Natur auch um deswillen wahrhaft göttlich, weil Gott solches in seinem eingebohrnen Sohne bis zur Theilnehmung an der Gottheit erhöhet, ja es vollkommen vergöttert hat. Denn in Jesu dem Gottgesalbten, ist das Naturlicht zu der allerhöchsten Stuffe der Verklärung, des Glanzes, und der Reinigkeit erhoben worden. Dahero
Matth. 17, 1. 2c. glänzte es dort auf Tabor wie die
Marc. 9, 2. Sonne aus seinem Angesichte, und
Luc. 9, 28. tingirte auch die Kleider seines Leibes mit einem unaussprechlich sanften, milchweißen Lichte. Dahero kam es, daß ihn die Verwesung nicht berühren konnte, sondern der Leib sogleich in das göttliche Lichtsprinzipium verschlungen wurde, und ihn Johannes mit eben dem majestätischen Lichte an-
Offenb. 3, 1. gethan in Mitte der 7 Geister Gottes erblickte. Das Licht der Natur ist also in Jesu nach seiner Verklärung der Leib oder die Körperlichkeit Gottes; das Band, die Mittelsubstanz zwischen der Gottheit und Menschheit, und, o welcher Trost, welche Seligkeit! auch zugleich für uns das Vehikul eben jener Gottheits-
Col. 2, 9. Fülle, welche in Jesu leibhaft woh-

net.

net. Denn warum, lieben Brüder, ist das Fleisch und Blut des verklärten Jesus für unsere Seelen wahre Speise und wahrer Trank? Ach! deswegen, weil die in uns unterdrückten, finster gewordenen Lichter beydes, der Natur und Gnade, in Jesu nicht nur wieder zu ihrem ursprünglichen Adel erhoben worden, sondern auch mit seinem himmlischen Fleische und Blute wesentlich verbunden sind, und dahero unmöglich genossen werden können, ohne zugleich jenes göttlich unsterbliche Leben mitzutheilen, das nur das Eigenthum eben dieser Lichter ist. Wir wiederholen es: beyde Lichter sind in **Jesu** wiedergebracht worden, und es werden auch beyde mitgetheilet. Das Naturlicht ist der Wagen, oder das Vehikul des Lichtes der Gnade, und dieses die Unterlage desjenigen göttlichen Geistes, welcher der Beweger aller wiedergebohrnen Seelen ist. Nicht als ob das in Jesu verklärte Naturlicht von eben der körperlichen Eigenschaft wäre, wie es in den erhabensten Produkten geheimer Naturwerke gradweise immer noch ist. Auch die Besten dieser Produkte sind immer noch fähig, auf unsere äußerlichen Sinne zu wirken, zum Beweise, wie rohe, wie körperlich,

Joh. 6, 55.

lich, wie eingeschränkt sie immer noch sind. Das verhält sich aber in Ansehung der göttlichen Universaltinktur nicht so. Diese wirkt nicht im Allgemeinen oder unmittelbar auf unsern äußerlichen Menschen, als welcher unwiederruflich zum Tode verdammt ist, und das Himmelreich unter kei-
1 Cor. 15, 50. nerley Ausnahme ererben wird, kann, und soll, und obwohl bisweilen eini-
Matth. 15, 27. ge Brosamen von der göttlichen Tafel fallen, welche er begierig aufsammelt, und seinen Hunger damit zu stillen sucht, so ist es dennoch nichts Bleibendes; ja er ist dieser Nahrung nicht einmal fähig, und geräth bey dem mindesten Genuße derselben in einen gewaltsamen Zustand, dem er unterliegen würde, wenn kommende Wolken diesen Sonnenblick nicht wieder verschlängen.

Das Licht der Natur ist also vieler Erhöhungsstuffen fähig. Die Hand des ächten Weisen, welcher die Natur durch und durch kennet, bringt es in dieser Erhöhung allerdings weit, ja weiter, als es der profane Haufen je begreifen wird. Allein in Jesu dem Gottmenschen, dem allgemeinen Wiedergebährer unserer Seele, ist sie noch unendlich weiter gebracht worden, und die Schrift redet

det auch in Absicht auf die bloß körperliche Natur von Beyspielen, wo diese Erhöhung vollends so weit gehen soll, daß sie allen unsern Verstand und Begrif übersteiget. Wie groß, wie majestätisch ist z. B. der Glanz unserer irdischen Sonne? Welches Aug ist fähig, ihn aufzufassen, zu ertragen? Demohngeachtet redet die Schrift von einer Sonne, die 7 mal heller leuchten soll, und von einem Esa. 30, 26. Mond, welcher die Klarheit und den Glanz der itzigen Sonne haben würde. Wenn Gott dieses in der leblosen Natur, in dem passiven, materiellen Theile der Schöpfung, wirken kann und will, wessen darf sich wohl die Natur des Menschen getrösten, auf die sich alles übrige beziehet; welche bestimmet ist, der bleibende Wohnsitz des göttlichen Geistes zu seyn, und welche Gott schon itzt in Jesu, dem allgemeinen Wiederbringer alles dessen, was verloren ist, so hoch geadelt Matth. 18, 11. hat, daß er sich wesentlich und unzertrennlich mit ihr verband? Sollte es dahero nach allen diesen Bemerkungen noch ungereimt, noch übertrieben, noch dunkel und unglaublich seyn, daß die Gerechten, in dem buchstäblichen Dan. 12, 3. Sinne der Worte, in dem Reich ihres Vaters wie Sterne, wie kleine Matth. 13, 43. unter-

untergeordnete Sonnen glänzen werden? Wahrlich Brüder, wenn ihr das noch überspannte Begriffe zu nennen fortfahret, so bedauern wir euch, und erstaunen über den Grad von Blindheit, deren eben diese Natur, welche so große Anlagen, so erhabene Bestimmungen hat, fähig ist. Das Ende aller Naturwerke ist Glanz und Licht. Dieses sagt euch auch die gemeinste Scheidekunst. Soll nun das Ende der göttlichen Werke das weniger seyn? —

Sehet, Kinder, so groß, so unaussprechlich erhaben ist der Werth desjenigen Gegenstandes, den ihr behandeln wollet. Denn was in einem so engen Verhältnisse mit der Gottheit stehet, daß sie es zu ihrem eigenen Vehikul, zu ihrer Leiblichkeit, folglich zur bleibenden Wohnstätte
Col. 1, 19. ihrer ganzen unermeßlichen Fülle erwählet, dessen Werth muß nothwendig alles das übersteigen, was je sich unser Verstand Großes, Aedles und Erhabenes denken kann. Wenn es dahero in Absicht auf die Natur der Sache nach unserm obigen Beweise schon nahe an Gotteslästerung gränzet, dem Allerhöchsten Urwesen die Fähigkeit beymessen wollen das Reinste, Heiligste und Erhabenste, was

die

die Natur hat, unheiligen Händen preis zu geben, so ist es in Absicht auf das Verhältniß desselben mit Gott vollends Tollkühnheit und Raserey, wenn man in dem Schlamme von Eigenheit und Verderben, worinne die ganze Menschheit begraben liegt, mit verwägener Hand nach dem Heiligthum der Natur greifet, ohne zuvor das Heiligthum der Gnade errungen zu haben.

Das ist freilich eine schröckliche Wahrheit für Seelen, die das noch nicht sind, was sie unumgänglich seyn müssen, wenn es selbst der Allmacht möglich werden soll, ihren Naturzweck mit Segen zu krönen. Aber sie ist demohngeachtet so über allen Zweifel erhaben, so entschieden, daß wir euch im Namen aller weisen Meister, welche jemals bis zu dem Besitze des Kleinods hindurch gedrungen sind, auffordern, uns, seit Menschen sind, nur die allermindeste Spur vom Gegentheile aufzuweisen. Ach, Brüder! wir wissen es zu gut, wie unmöglich es Ewigkeiten hindurch bleiben werde, diese Forderung zu erfüllen, als daß wir nur die mindeste Einschränkung unseres Satzes zu befürchten hätten. Studiret die ganze Geschichte der Menschheit, und besonders die Ge-

schichte des Ordens, und ihr werdet eine ununterbrochene Kette von Beweisen antreffen, daß das ächte Naturheiligthum noch nie — merkt es wohl! noch nie in unwürdige Hände gerathen seye.

Es hat zwar von jeher Brüder gegeben, und giebt ihrer noch heut zu Tage, die unserer Behauptung, in so fern sie sich auf das erhabenste Werk der Kunst beziehet, Beyfall geben. Sie sehen es ein, wie groß der Werth einer Sache seyn müsse, die Gott selbst in seine Verbindung aufnimmt, und beweisen ihr dahero alle geziemende Ehrfurcht; allein von der Liebe zu ihren Trugschlüssen geleitet, werden sie erfindsam, und geben sich alle ersinnliche Mühe, um noch irgend einen Ausweg zu entdecken, ihr Lieblings-System beybehalten zu können, oder ihren Grundsätzen auf was immer für eine Weise schonen zu dürfen. Sie sind so bescheiden, sich nicht an das höchste Werk der Kunst wagen zu wollen, weil sie ihre Unwürdigkeit zu kennen vorgeben. Sie wollen sich nur auf geringe Partikularwerke einschränken, und damit es ihnen nicht an Bemäntelung ihres Vorhabens fehle, legen sie dem Lichte der Natur Stuffen seiner Reinheit und Heilig-

keit bey, und können sich nicht davon überzeugen, daß es so übel gethan seye, die niedrigeren Stuffen desselben, ohne just so genau in der geforderten Lage zu seyn, zu besteigen. Sie wollen sich bloß unterrichten, sagen sie, bloß durch die kleineren Arbeiten sich zu den größeren vorbereiten, und die Wege vorläufig kennen lernen, die sie einst gehen sollen, u. d. m.

Das hat ja abermals vielen Schein, und ist fähig genug, auch sonst helldenkende Seelen, wenn sie nicht so viel Scharfsinn besitzen, diese kleine Busenschlangen zu erblicken, in allerley unnütze, Zeit und Kosten verschlingende Unternehmungen zu verwickeln, von denen sie sich in der Folge oft gerne los machen möchten, ohne es doch thun zu können. Liebe, theure Brüder! „Die Heiligkeit des „Naturlichtes hat Stuffen, saget „ihr.„ Womit wollt oder könnet ihr wohl diese Voraussetzung beweisen? Seine Entwickelung, seine Befreyung aus den Banden des Fluches gehet wohl stuffenweise zu, das ist wahr, und hat seine nothwendigen Gründe. Allein daß es in seinem Wesen, seiner Heiligkeit verschieden seye, man betrachte es gleich im Sonnenpunkte, oder in seiner größten Erniedrigung,

die es unter der Tyranney des Fluches erleiden kann, ist ein willkürlicher Satz, der bey näherer Beleuchtung desselben gänzlich verschwindet. Das Naturlicht ist nämlich eine schlechterdings unzerstörliche, und daher völlig unveränderliche Substanz. Es ist keiner Auflösung seines Bestandwesens fähig; kann weder durch die Kunst noch Natur in seine Prinzipien geschieden werden: folglich besitzet es Unsterblichkeit und ewige Dauer, weil es die höchste Unität der Natur und ein im höchsten Grade einfaches Wesen ist. In Beziehung auf seine Unterlage, welche von der heutigen Philosophie Feuermaterie genennet wird, und die es bewohnen, verherrlichen, tingiren soll, ist es zwar einiger Modifikationen fähig; aber diese heben seine Unzerstörlichkeit nicht auf, obwohl sie dieselbe weniger fühlbar machen. Es kann nämlich von seinem körperlichen Substratum unterjocht, eingeschlossen, gleichsam in sich selbst verdickt, und in die Bande der finstern Prinzipien eingekerkert, verriegelt und verschlungen, folglich alles belebenden Glanzes beraubet werden, so daß es nach dem Ausdrucke Jesu, selbst Finsterniß geworden zu seyn scheinet, wie solches gegen-

Matth. 6, 23.

genwärtig auf unserm Planeten größtentheils der Fall ist. Allein alle diese Mißhandlungen bringen doch in seinem Innern keine wesentlichen Veränderungen hervor. Es bleibet auch bey seiner stärksten Unterdrückung, was es ist, und bietet der Verwesung und allen Kräften der Finsterniß Trotz. Es kann bloß seine Schätze nicht zu sehen, zu genießen geben, das ist alles. Nehmt daher den allerfinstersten, allerverschlossensten Körper, und behandelt ihn nach den Gesetzen, welche zu dessen Wiedergeburt von dem Vater des Ganzen bestimmet sind, so werdet ihr hier eben das wohlthätige Lichtwesen zu sehen bekommen, das mit so vieler Majestät aus dem Golde, den Edelgesteinen, den verklärten Körpern und selbst aus dem Salamander der Weisen glänzet, wo ihr es anders recht anzufangen, recht fortzusetzen, und auch recht zu endigen wisset. Ja, wo ihr es fassen könnet, so werdet ihr gerade in denen allerfinstersten Körpern das Lichtwesen in der größten Menge und Conzentration antreffen. Seine Bestimmung haben wir überflüßig gezeiget; diese aber fordert Unzerstörlichkeit und ewige Dauer, weil sonst ohne dieselbe auch das Leben der Seligen, als die

sich, und wo ihr es begreifet, auch schon hienieden in dem vollkommenen Genuße beyder Lichter befinden, Gefahr laufen würde, erschüttert zu werden. Das Lichtwesen, als das sättigende Objekt der Dinge, kann also wohl gradweise, das ist, mehr oder weniger abwesend seyn, mehr oder weniger einwärts verschlungen werden; allein das verändert, wie gesagt, sein Wesen nicht. So kann z. B. das Gold mit den niedern Metallen und Halbmetallen wohl vermischt, innig mit ihnen verbunden, und zu einem einzigen Aggregat mit ihnen zusammengeschmolzen werden; allein um der Entehrung wegen, die es in diesen Fesseln erfährt, hört es doch nie auf, Gold zu seyn, obwohl sich weder Glanz noch Farbe, noch irgend eine andere von seinen Eigenschaften mehr wahrnehmen läßt.

Sehet, Brüder, wie sehr ihr auch hierinne abermals irret. Die Prinzipien der Finsterniß, welche die Unterlage des Lichtes ausmachen, diese sind wohl unendlicher Veränderungen und Transformationen fähig; das Licht hingegen keiner. Ihr mögt euch also wenden, wohin ihr wollet, so treft ihr das einwärts verschlossene Naturheiligthum überall in gleicher Würde,

de, in gleicher Macht, gleichem Adel, Werth und Heiligkeit an, obschon ungleich fest oder tief verschlossen. Der aus jenem Bach geholte Kieselstein, und — das Subjekt der Weisen, Koth, und Edelgesteine, Erdenschlamm und Gold, das Allerverachtetste des ganzen Erdbodens, und das Allerädelste desselben, besitzen einerley Lichtstof, und können durch die Hand des ächten Weisen zu einerley Glanz, Würde, Kraftwesen und Erhöhung gelangen. Wodurch wollet ihr also die Behauptung rechtfertigen, daß der Werth des Naturliches Stuffen habe? Daß es in diesem, jenem Falle mehr oder weniger erlaubet seye, mit unheiligen Händen zuzugreifen? Kurz! ihr möget auch beginnen, was ihr wollet, so könnt ihr euch schlechterdings unmöglich von der allgemeinen Pflicht aller Sterblichen loszählen, vorher dem Gesetze euerer eigenen Wiedergeburt zu huldigen, ehe ihr nur das Allermindeste ohne Entehrung des Gegenstandes, den ihr suchet, unternehmen könnet. Ja Gott selbst, Brüder, Gott selbst kann euch nicht anders davon los sagen, als wenn er die einmal getroffene Ordnung des Weltalls gänzlich umkehren, und dieselbe nach euerm unächten, blinden

1 Cor. 1, 28.
Esa. 53, 3.

den und eigennützigen Verlangen einrichten würde. Wir haben es euch gesagt, Kinder, wir wiederholen es hier, und ach! — vielleicht sagen wirs euch zum letzten male.

Endlich müssen wir noch zeigen, daß es auch in Absicht auf die Gefahr fürs Ganze vollkommen unmöglich seye, daß Gott jemals die Leitsaile der Natur unwürdigen Händen anvertrauen könne. Und o wie leicht muß uns, die wir nun schon Jahrtausende hindurch diese Leitsaile ohnunterbrochen geführet haben, dieser Beweis nicht werden? Setzet den Fall: es hätte dem Allerhöchsten Baumeister gefallen, die Triebräder dieser ganzen untermondischen Schöpfung von jeher gewisse Lieblinge seiner Vorsehung nicht nur auf das genaueste einsehen zu lassen, sondern er hätte ihnen auch so gar die Macht und Leitung dieser Triebräder zu verwalten gegeben; würde es in dem Falle nicht Widerspruch und Mangel an Weisheit anzeigen, wenn dieser Gott solche Geschöpfe dazu wählte, von deren Treue, Abhängigkeit und Vereinigung mit ihm und seinen Absichten er nicht aufs vollkommenste versichert wäre? Die Antwort mögt ihr euch selbst ertheilen, und wenn es euch gelüstet,

lüstet, von dieser Wahrheit unwider-sprechliche Beweise zu erlangen, so dürfet ihr nur euere Augen öffnen, um zu sehen; denn von der wundervollen Ordnung des Weltgebäudes, die euch von allen Seiten in die Augen stralet, würde längst schon keine Spur mehr zu finden seyn, wenn die ewige Weisheit nur wenige Augenblicke aufgehöret hätte, nach den Erfordernissen dieser Wahrheit zu handeln; ja ihr selbst würdet keineswegs vorhanden seyn. Die Philosophen sind von jeher bemühet gewesen, dem Alltagsgange der Natur gewisse, mechanische Bewegungsgesetze vorzuschreiben, und waren auch in ihre erkünstelten Hypothesen so verliebt, daß sie sich endlich selbst beredet haben, die Natur richte sich in der That nach ihren Träumen, obwohl sie den Abgang der Bewegung, oder ihre Fortsetzung im vollen Raume, oder auch ihren ersten Stoß, und die unausgesetzte Fortwährung desselben, nebst tausend andern Dingen, welche keinem Mechanismus eigen sind, nie auf eine befriedigende Art erklären konnten. Gesetzt nun, alle diese mühesam aufgerichteten Lehrgebäude wären Stoppeln, und Blendwerk, und 1 Cor. 3, 12.
der Mechanismus der Natur würde durch

durch die Leitung geistiger Geschöpfe erhalten, und fortgeführet; wäre es nicht abermals widersprechend, ja gotteslästerlich, zu behaupten, der unendliche Baumeister sey fähig, das Ruder der Schöpfung, die er doch unstreitig erhalten haben will, in unwürdige, seinen Absichten gefährliche Hände zu legen? Setzet endlich, es gebe nicht nur in der Geisterwelt, sondern auch schon für diese äußere Schöpfung, eine innere, magialische Gemeinschaft Eines mit Allem, und Alles mit Einem, deren Macht und Einfluß so groß ist, daß sie durch die bloßen Handlungen ihres Willens, oder doch mittels unkörperlicher, leichter, und stets in ihrer Macht seyender Mittel fähig wäre, das ganze Erdengeschlecht zu verderben, die Elementen zu verschließen, sich die ganze Natur zu unterwerfen, ja selbst der Hölle zu gebieten: würdet ihr es nicht im höchsten Grade mit den Vollkommenheiten Gottes widersprechend, dieselbe entehrend, und es eben daher für ein Verbrechen der beleidigten, göttlichen Majestät ansehen müssen, wenn irgend ein Erdenwurm verwägen genug wäre, zu behaupten: der Urheber dieser Macht sey fähig, sie auch in solche Hände gerathen zu lassen, die

ihn

ihn selbst damit bekriegen, und vermög der falschen Richtung ihres Herzens nur damit umgehen würden, ihm bey allem und durch alles gerade entgegen zu arbeiten. Die Anwendung dieses dreyfachen Beyspiels wollen wir euch selbst überlassen, und nur noch die Anmerkung machen, daß wenn es in Absicht auf die Ausgeburt, und den großen Werth desjenigen Stoffes, durch welchen Gott mittels seiner Amtleute alles, was in der Körperwelt vorgehet, zu wirken pfleget, schon stockblinder Irrthum ist, sich ohne in der nöthigen Geisteslage zu seyn, in das Heiligthum der Natur eindrängen zu wollen, es in Absicht auf die Gefahr fürs Ganze vollends gotteslästerliche Verwägenheit und thörichter Unsinn seye, wenn Leute, die der Herr, da sie weder kalt noch warm sind, aus seinem Munde auszuspeyen genöthiget ist, dennoch sich von dem Wahne einschläfern lassen, Gott werde durch sie Wunder wirken, das heißt, ihnen so viele Gewalt über die Körperwelt verleihen, daß sie solche bis zur Ausgeburt des Naturheilandes würden erhöhen können. Denn wir wiederholen es, Liebste Kinder, daß zu Ausarbeitung des Kleinods im strengsten Sinne des Wortes ein Wun-

Offenb. 3, 16.

Wunderwerk nöthig seye; dann die Natur wird darinne gezwungen, sich selbst zu übertreffen, über ihre dermaligen Gränzen hinaus zu gehen, und ein Wesen hervor zu bringen, das paradiesisch, folglich das Eigenthum einer andern Schöpfungssphäre ist, die über die gegenwärtige hinaus liegt, und eine ganze, vollständige Geburt von ihr absteheт. Dahero muß auch die Natur in einer gewissen Periode der geheimen Bearbeitung ihren gegenwärtigen Gesetzen völlig absterben, um die Gesetze der innern, paradiesischen Welt in sich wirken zu lassen. Selig demnach, wer von den Kindern der Weisheit diesen Tod der äußern Natur überlebet! Selig, wer an ihrem Grabe zu trauren das Glück hat, und von Gott gewürdiget wird, sie in das Land der Unsterblichkeit und Verheißung einzuführen! Aus den Ruinen eben dieser Natur wird er den König der Welt, den Heiland der Natur, mit schimmerndem Antlitze hervor gehen sehen, und durch dieses Vorspiel der künftigen Neuschöpfung wird er zugleich schon in diesem Leben anschauliche Begriffe von den großen Absichten zur allgemeinen Wiederbringung aller Dinge erlangen. O der Freude! O des unaus-

ausſprechlichen Vergnügens! mit den Augen der Gnade in dieſe Tiefen hinein ſehen zu können. Welche Seligkeit iſt es doch, Brüder, ſich über die gefallene Natur erheben, und ſchon hienieden jene Gefilde durchwandeln, die uns einſt ohne Ende zur Wohnung, zum Aufenthalte dienen ſollen! Wahrlich, wir fühlen das Glück, Menſch zu ſeyn, erſt alsdenn in ſeiner ganzen Stärke, wenn wir uns den Adel unſerer Beſtimmung ſo denken, wie ihn der Weiſe aus der Analogie mit dem großen Naturwerke ſchon zum voraus ſogar mit körperlichen Augen erblicket. Da unſere Biederhand! unſern väterlichen Buſen, theurer Bruder! den die Gnade ſo weit kommen ließ, daß er dieſe Stuffe der Weisheit glücklich erreichte. Sey uns willkommen! Die Hand der Vorſehung hat Dich über Deine Zeitgenoſſen, über Welt und Natur empor gehoben. Allein demohngeachtet lieben und ſchätzen wir Dich nicht bloß, weil wir das Heiligthum der Natur in Deiner Hand erblicken. Dein Reichthum, Deine Glückſeligkeit ſind zwar groß, und vielleicht unermeßlich; aber das ſind ſie nur in Verbindung mit dem innern Lichte, von dem das äußere nur

 ſchwa-

schwacher Abdruck, nur dunkle Copie, nur geringe Abstuffung ist, und ohne welches Du schlechterdings nie Besitzer geworden wärest. Dieß ist eigentlich der Maaßstab Deines Werthes; dieses der Gesichtspunkt, aus welchem wir den glücklichen Erfolg Deiner Bemühungen ansehen; denn ohne den Besitz des innern Lichtes wä-
1 Cor. 13, 1. rest Du klingendes Erz, und leertönende Schelle. Ja ohne zum Licht
Joh. 5, 24. der Gnade hindurch gedrungen zu seyn, wärest Du bey dem erhabensten Besitze des Kleinods nur um so mehr zu bedauern, weil wir es wie ein scharfes Messer in der Hand eines Kindes betrachten müßten, mit dem Du Dich auf tausenderley Art verwunden würdest.

Alles dieses wird euch indessen, liebste Brüder, als höchst strenge, wo nicht gar übertriebene Sittenlehre vorkommen, und wir begreifen es auch
2 Cor. 2, 14. wohl, daß sie dem rohen, natürlichen Menschen nicht anders vorkommen könne. Allein wir sind nicht willens, nur ein Jota daran zu ändern, haben sie auch mit wohlbedachtem Gemüthe niedergeschrieben, und sind uns nicht des mindesten Einflusses von irgend einem Partheylichkeits-Enthusiasmus bewust. Was wir sagen, haben

haben wir zuvor reiflich durchdacht, und mit der genauesten Waage der Erfahrung und unserer unerschütterlichen Erbfolgslehre abgewogen. Oder haben wir wohl je eine andere Sprache geführet, daß wir nöthig hätten, uns so sehr gegen euere Einwendungen zu verwahren? Antwortet euch selbst auf diese Frage, und bedenket, mit welcher Wärme, welchem Brudergefühl, welch inniger Theilnehmung wir uns von jeher zur Pflicht gemacht haben, euch die unumgänglich nöthige Geisteslage einzuschärfen, welche nothwendig da seyn muß, wenn ihr das Licht der Natur in den Dingen dieser äußern Welt bearbeiten, solches vom Fluche befreyen, und in den Sonnenpunkt, d. i. in seinen natürlichen Bestimmungsort zurück führen wollet. Allein bey aller unserer Bemühung, den Grund sowohl zu euerm zeitlich, als ewigen Glücke zu legen, sehen wir uns leider! bey vielen dennoch genöthiget, der Schrift jenes dringende Klaglied abzuborgen: wer ist, der unserer Predigt glaubet? Mit sehenden Augen sehen sie nicht, Esa. 53, 1. und mit hörenden Ohren hören sie nicht, und wollens nicht verstehen. Ihr Herz ist verstockt, ihre Augen Matth. 13, 13. schlummern, und ihre Ohren sind mit

 einer

einer dicken Schwüle bedeckt, auf daß sie ja nicht etwa sehen, hören, und verstehen möchten, was allein sie noch vor ihrem Untergange retten könnte. Wahrlich, Kinder, der Kummer über so unendlich viel mißlungene Versuche zu euerer Aufklärung und Besserung fängt uns an zu Boden zu drücken, und wir sind in die Länge nicht mehr fähig, die ungerathene Frucht unserer Lenden zu tragen, die so gar nicht klug und weise werden will: zumal da wir so unglücklich gewesen sind, seit wenigen Jahren einige unserer liebsten Kinder in Aftergeburten ausarten zu sehen, welche bey dem ganzen Schimmer ihrer Illumination, und dem ganzen Vorrathe ihrer Minervalweisheit dennoch ihrem zeitlich und ewigen Verderben geradezu entgegen arbeiten.

* * *

Nun endlich, Anbettenswürdigster Brudermeister, legen wir unsern Kiel mit dem beruhigenden Bewußtseyn nieder, nur Deine Ehre, nur Deine Verherrlichung, nur allein die Ausbreitung Deines göttlichen Reiches zum Augenmerk dieses ganzen Hirtenbriefes gehabt zu haben. Wir legen unsere geringe Arbeit zu Deinen

allerheil. Füssen nieder, und — doch,
was sagen wir? Ist es nicht vielmehr
Deine als unsere Arbeit, o Jesu?
Hast Du sie nicht selbst in uns, de-
nen Mindesten Deiner Kleinen aus-
gewirkt? Warst Du es nicht, der sie
vom Anfange bis zum Ende durch den
Einfluß Deines Geistes begleitet hat?
O es wäre sehr betrübend für uns,
wenn wir dieses Zeugniß Deines Gei- Röm. 8, 16.
stes nicht in uns empfänden. Aber
zu unserm innigsten Troste verhält
sichs nicht so, und wir wissen es ge-
wiß, daß uns Deine Gnade die Hand
geführet hat. Was demnach in un-
serm ganzen Hirtenbriefe Gutes und
Wahres angetroffen wird, das ist von
Dir und Deinem Geiste; was sich
aber Unächtes und Mangelhaftes dar-
inne finden möchte, ist von unserm Ei-
genen, welches an sich selbst nur Sün-
de und Falschheit ist. Wir waren zu
sehr von der großen Wahrheit durch-
drungen, daß wir ohne Dich, o Je-
su, ohne die Wirkung Deines Gei-
stes, ohne mit Dir, wie Rebzweige
mit ihrem Weinstock verbunden zu Joh. 15, 5. ꝛc.
seyn, nichts Gutes thun können, als
daß wir fähig gewesen wären, aus un-
serm Eigenen nur die mindeste Bewe-
gung vorzunehmen. Da es also ganz
Dein Werk ist, was wir hier Dei-

nem verborgenen, unsichtbaren Völk-
lein in die Hände geben, so verschaf-
Esa. 55, 11. fe doch, daß das Wort, welches Du
durch uns geredet hast, nicht leer zu
Matth. 53, 5. Dir zurück kehre! Laß es fruchtbaren
2c. Boden finden, worinne es Wurzel
Phil. 1, 11. fassen, und Früchte des Lebens trei-
ben möge! Du weißt es, o unser See-
Joh. 15, 14. lenfreund, unser Herr und Meister,
Apost. 10, 36. unser Oberhaupt, unser einziger Leh-
Matth. 23, 8. rer, unser Leben, unser Licht, un-
Ephes. 1, 22. sere Wahrheit, unser Urim und
Joh. 14, 6. Thummim, unser Weg, unser An-
fang, unser Mittel, unser letzter
Zweck, unser Gott, unser Alles in
Allem. Du weißt es, wie groß un-
sere Begierde zum Heil unserer Brü-
der, ach! der Brüder Deines gehei-
ligten Kreuzes seye; denn Du warest
es ja abermals selbst, welcher diese
Begierde in uns entzündet hat. O
so zeige es doch im Wesen, daß Du
den Tod des Sünders nicht willst,
Ezech. 33, 11. sondern daß er sich bekehre und lebe!
jedoch alles nach dem Maaße Deines
heiligsten Willens und Rathschlusses,
Joh. 5, 30. den Du von Deinem Vater vernom-
men hast, und in welchen wir uns im
Röm. 14, 7. 2c. Leben und Tode zum ewigen Schlacht-
opfer Deiner Gerechtigkeit und Liebe
versenken. Wie gern, ach! wie ger-
Luc. 12, 32. ne wollen wir uns für die Schäflein
Dei-

Deiner Heerde zum Anathema hinge- Röm. 9, 3.
ben, wo sie nur dadurch klug werden, den rechten Schafstall erkennen, und sich zu Dir, als dem Erzhirten unserer Seele, ja des ganzen menschlichen Geschlechts, zu Einem Haupte verbinden, welchem sey unendliches Lob und Anbettung, und Preis, und Ehre und Verherrlichung, und heißer Dank, und alles, was die Sprache nicht erreichen, nicht ausdrücken kann, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen, Amen, Amen!!! —

Selig ist der Mensch, welcher dem Rathe der Gottlosen nicht folget, auf dem Sündenwege nicht stehen bleibet, noch auf dem vergifteten Stuhle der Spötter sitzet!

Sondern stets seinen Willen nach dem Gesetze des Herrn lenket, und Tag und Nacht seinem Worte nachsinnet.

Dieser ist einem Baume gleich, der an den Wasserbächen gepflanzet ist, und zu rechter Zeit seine Früchte bringet: wie von diesem nicht ein Blat verwelkt und abfällt, also wird jenem all sein Thun gelingen.

Nicht also die Spötter und Gottlosen, nicht also! sondern sie sind wie

Staub und Spreu; die der Wind jähling verwehet.

Darum werden die Gottlosen im Gerichte, und die Sünder in der Versammlung der Gerechten nicht bestehen. Psalm 1.

Ja, Brüder, selig, wer den
1 Joh. 2, 17. Willen seines Herrn nicht nur weiß,
Luc. 12, 47. sondern denselben auch aus Liebe zu
ihm erfüllet! Selig, ja dreymal selig, wer das Trachten nach dem Reiche Gottes zu seinem Hauptgeschäfte macht; ihm wird alles übrige, ja
Ephes. 3, 20. mehr noch, als er wünschen, bitten
und verlangen kann, mit freygebiger Hand zugeworfen werden. a. d. G. u. s. W. m. u. s. und bleibe in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Amen.

v

Krie

Haugw

K

6

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haugwitz, Christian Heinrich Curt von,

Hirten-Brief an die wahren und ächten Freymaurer alten Systems

[Leipzig] 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kult 920
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256272-6
VD18 11518839-007